Bor. 145 (1

Bieupl. Miscellen
1804
1805
1

<36628714060019

<36628714060019

Bayer. Staatsbibliothek

Preußisch-Brandenburgische

Miszellen.

Jahrgang 1804.

Erster Band.

Erstes und zweites Quartal.

Berlin,
bei Johann Wilhelm Schmidt.
1804.

Digitized by Google

Bor. 145

Preußisch-Brandenburgische

Miszellen.

Jahrgang 1805.

Erster Band. — Januarstück.

Berlin bei J. W. Schmidt.

Inhalt.

Seite

I. Ueber die Preußischen Frauen im Jahre 1245. Ein historisch-romantisches Gemälde, von Hrn. Stein. 1

II. Ueber die Zunahme des Kartoffelbaues, besonders in der Kurmark. 14

III. Verlust und Gewinn des Preußischen Staats an Menschen und Menschen, in den Jahren 1803 und 1804. 19

IV. Vorschlag, in Betreff einer zu erhebenden Accise-Deduktion, an v. K. 24

V. Beiträge zur Geschichte der Neumärkischen Haupt- und Residenzstadt Soldin. 35

VI. Einige Notizen über Bialystock in Neuostpreußen. Aus einem Briefe. 43

VII. Verzeichniß der Städte, Aemter, Güter und Dörfer und deren Besitzer, welche im Jahre 1805 in der Prignitz vorhanden waren. 53

VIII. Vaterländischer Nekrolog. 1) Dr. Gedicke, 2) Dr. Spalding, 3) Dr. Teller. . . . 60

Von dieser periodischen Schrift, welche für den ganzen Preußischen Staat, für die gesammte Preußische Nazion das seyn soll, was die Provinzialzeitschriften den einzelnen Theilen der Monarchie sind, erscheinet nächstens regelmäßig ein Hefte von 5½ Bogen, und wird allen so gleich an alle Buchhandlungen verschickt. Sechs Hefte machen einen Band aus, der einen Titel und ausführliches Register erhalten wird.

Der Inhalt der Miszellen wird sich über folgende Gegenstände erstrecken:

I. Abhandlungen und Aufsätze.

1. Geschichte. Interessante Züge, Aufklärungen und Berichtigungen, Materialien oder vollständige Aufsätze von Provinzen, Gegenden und Oertern, nach Urkunden und Charakteristiken.
2. Statistik. Ganze Aufsätze und kleine Notizen von Provinzen und Oertern. Durch Zusammenstellungen und Vergleichungen werden diese Aufsätze lesbar und interessant dargestellt werden.
3. Geographie und Topographie oder Charakteristik ganzer Gegenden und einzelner Oerter.
4. Naturgeschichte von rohen und veredelten Naturprodukten, Naturaliensammlungen und Witterungsbeobachtungen.
5. Kunst- und Gewerbfleiß. Fabriken, Manufakturen, neue Erfindungen und Waarenpreise.
6. Handel und Verkehr einzelner Länder, Städte und Häuser, Ein- und Ausfuhrlisten, Konsumtion ꝛc.
7. Oekonomie und Landeskultur, nach ihren verschiedenen Zweigen.
8. Schul- und Erziehungswesen und wissenschaftliche Bildung der verschiedenen Völker des Staats überhaupt.
9. Kirchliche Verfassung der verschiedenen Religionsparteien und Konfessionen.
10. Staatsverfassung, Gesetze, Edikte, Verordnungen und Patente, wenn sie neue Anstalten und Verbesserungen des Staatswesens begründen.
11. Stadt- und Landpolizeiwesen und dahin gehörige Einrichtungen.
12. Kultur- und Sittengeschichte einzelner Gegenden und Oerter, Trachten, Volkslustbarkeiten, edle und schlechte Handlungen, Kriminalgeschichten ꝛc.
13. Biographien und biographische Notizen und Karakterzüge vor merkwürdigen und berühmten Männern des Vaterlandes

I.

Die preußischen Frauen im Jahre 1245.

Eine historisch = romantische Skizze.

Von Karl Stein.

Erstes Kapitel.

Die deutschen Ritter hatten Preußen erobert, es zum Wohnorte ihres Ordens gemacht, die heidnischen Landesbewohner zu Jüngern des Welt = Heilandes umgeschaffen, Christen aus allen Gegenden Deutschlands hieher geladen, und die bedeutendsten Städte des Landes waren jetzt von deutschen Kaufleuten, Künstlern und Handwerkern bewohnt.

Aber leider wohnte der Friede, diese goldne Himmelsgabe, noch nicht im Lande, und um die Ruhe und Sicherheit der Bürger stand es mißlich.

Die deutschen Ritter lebten in ewigem Hader mit den rohen Nachbaren, welche, vom Neide über die Eroberung dieses gelobten Landes beseelt, stets sie neckten, in immerwährender Thätigkeit erhielten, und so den fremden Bürgern den Wohnort unangenehm machten, und sie es oft bereuen ließen, die Fleischtöpfe Deutschlands verlassen und sich hier angesiedelt zu haben; denn nicht genug, daß mit den schützenden Rittern

auch oft die Sicherheit von ihnen wich; die Bürger mußten selbst mehrere Male ihnen auf den Zügen folgen, ihre Zahl verstärken und dadurch die Gewißheit des Sieges bewerkstelligen.

Der erste jener kriegerischen Nachbaren war Polens König, der wiederholt seine Ansprüche auf das Land mit gewaffneter Hand erneuete und den Orden wie die Bewohner in Verlegenheit setzte.

Der zweite, Swantopol, Herzog von Pommerellen, furchtbarer wie der erste durch Muth, Kühnheit, Gewandtheit, List und persönliche Tapferkeit; diese Eigenschaften ersetzten seinem Heere ganz, was ihm an der Zahl fehlte.

Er schloß ewigen Frieden mit dem Orden, und brach ihn, sobald ein Vortheil ihm schimmerte, überfiel die Unvorbereiteten, benutzte ihre Züge aus den Städten, besetzte diese, während sie mit andern Feinden kämpften, plünderte die wehrlosen Bürger, trotzte den Betrogenen, oder entfloh, wenn er sich nicht stark genug wußte, vor der Rückkunft der Rächer. Eben jetzt hatten die Ritter die Stadt Elbing verlassen und alle wehrhafte Männer mit sich genommen, um dem Könige von Polen einen unerwarteten Besuch in seinen Grenzen zu machen und so eine vor kurzem erlittene höchst schmerzhafte und schimpfliche Niederlage zu rächen, als sich, nach seiner Weise, der Herzog Swantopol leise und heimlich in die Nähe der Stadt schlich. Kaum mochten Ritter und Bürger eine Tagreise weit entfernt seyn, da schlich er sich, wie ein Dieb in der Nacht, wirklich unter dem Schutze des nächtlichen Dunkels, nahe an die Mauern.

(Doch ehe ich zu dem Gemälde selbst schreite, vorher noch eine Scene, welche wirklich dem Ganzen vorausgeht, so eigentlich hier hinein gehört und zum Vordergrunde des Bildes dienen mag).

Bayerische Staatsbibliothek München

Zweites Kapitel.

Metha, die seit einer Woche vermählte Gattin eines Bürgers, hatte ihren jungen geliebten Mann ein paar der ersten Meilen auf seinem Auszuge begleitet und kehrte unter dem Schutze eines betagten Hirten, den sie aus jenem Dorfe, wo sie unter tausend Thränen von ihrem Manne sich trennte, zum Geleitsmann mit sich genommen hatte, Abends spät zurück; eine Stunde vor Mitternacht langte sie bei der Stadt an. Kurz zuvor hatte Swantopols Schaar sich im Gebüsche vor der Stadt gelagert, um hier den Untergang des Mondes, den Eintritt der Finsterniß, zu erwarten und dann unbemerkt die Stadt umzingeln zu können. Jetzt bemerkten sie beim Mondlichte ein Paar daherschreitende Wanderer.

„Seht dort, ein Menschenpaar!“ rief der aufmerksame Hauptmann seinen Gefährten zu: „fort, fort!“ sie eilten ins Gebüsche.

„Noch haben sie uns nicht gewahrt,“ meinte ein Ritter; indem sie gingen; aber der besorgte Hauptmann fürchtete, „Wenn sie uns entdecken, und bei ihrer Ankunft im Orte unsere Gegenwart verriethen? — Die Vorsicht schadet nicht; wir müssen sie gefangen nehmen!“ Gesagt, gethan. Ganz leise besetzte man zu beiden Seiten den Weg, und als, nichts Arges ahnend, Metha mit ihrem Begleiter auf dem Wege daher wallte, stürzten jene über die Unbewehrten her. „Mörder! Räuber!“ schrie der erschrockne Greis. Das Schwerdt eines Kriegers fuhr in dem Augenblick durch seine Brust, und der arme Alte sank todt zu Boden.

„Allmächtiger Gott!“ rief Metha angstvoll; aber man hielt der Ergriffenen den Mund zu, und führte sie abseits tief ins Gebüsch.

Sonderbare Wesen sind die Frauen, furchtsamer und furchtloser als der Mann. Vor dem kleinen Uebel beben sie, das große bewegt sie nicht; ein hüpfender Frosch schreckt sie und dem Tode sehen sie ruhig ins grauenvolle Antlitz. So war es mit Metha. Im ersten Augenblicke war sie aufs heftigste erschrocken, davon zeugte ihr lautes Angstgeschrei; aber nach wenigen Augenblicken hatte sie wieder eine ruhige Fassung: „Es komme, wie es wolle!“ sagte sie sich jetzt, indem sie auf ihre gefundenen Hände blickte.

Der Herzog trat jetzt vor sie hin.

„Du bist von Elbing?“ frug er.

Sie. Ja.

Er. Wie viel Bürger zogen mit den Rittern?

Sie. (errieth den Zweck der Frage und antwortete unbefangen) Ich weiß es nicht. Ein Weib zählt die Dahinziehenden nicht, wenn ihr Mann unter ihnen ist, sie denkt und sieht nur diesen; was gehen die übrigen sie an.

Er. Blieben viel zur Besatzung der Veste zurück?

Sie. Genug gegen jeden Ueberfall.

Er. Wo ist der Stadt am besten beizukommen, wo der Wall am niedrigsten und die Mauer schwach?

Sie. Nirgends.

Er. Nirgends? Du spottest.

Sie. Wie dürft' ich das? Aber ich weiß, daß die Wälle hoch und die Mauern stark sind, wohl besetzt die Veste, und an keiner Stelle ihr gefahrlos beizukommen.

(Ihr war das Gegentheil bekannt, sie schwieg. Sie war die Tochter eines Maurers, die Frau eines Baumeisters, und hatte daher oft Gelegenheit gehabt, zu sehen und zu hören von den Dingen, um die sie jetzt befragt ward; aber sie schwieg.)

Er. Du bist eine Eingebohrne. Liebe zur Vaterstadt heißt dich so sprechen, und ich verzeihe dir; aber gewiß

kannst du mir manches sagen, das mir frommt. Thue es, und ich belohne dich reichlich!

Sie. Du forderst eine Unmöglichkeit.

Er. Ich sehe dir es an, daß du verschweigst, was dir bekannt ist. Sprich, und ich schone, wenn ich als Sieger in deine Heimath ziehe, deiner Verwandten, deines Eigenthums, und spende überdieß dir reichen Lohn. Im andern Falle stirbst du den Martertod und ich erreiche ohne dich mein Ziel.

(Sie blieb stumm.) Nun, du schweigst! hast du mich verstanden?

Sie. Ich habe. Du versprichst und drohst. Warum? Es nützt dir nicht. Kann ich dir Aufklärung geben über Gegenstände, die mir fremd sind? Und wüßte ich etwas, so würden mich weder deine Versprechen reißen noch deine Drohungen schrecken. Der Bürgerin Reichthum ist das Wohl ihrer Heimath, Vortheile durch Verrath erkauft, sind ihrer Stirne ein Brandmark, und wer durch Laster sein Leben verlängert, ist eine wandelnde Leiche! Du hörst wie ich denke, frage nichts mehr.

Der Zorn färbte des Herzogs Wange hochroth und sein Auge blitzte.

„Fesselt sie!" gebot er den Reisigen, dann wandte er sich zu ihr. „Halsstarrige!" — drohte er mit furchtbarem Tone — „du gehst dem gräßlichsten Tode entgegen; doch ehe du endest, foltre dich der Gedanke, daß dein Starrsinn der Stadt nicht frommte. Wenn wir nach dem Sturme siegreich durch Elbings Straßen ziehen, dann erst sollen auf dem Marktplatz die Henker dir mit glühenden Zangen dein Schweigen lohnen, dann wimmre reuevoll dein Leben aus."

Ein Fieberschauer durchlief Methas Adern; aber sie sah hinauf an den Sternenhimmel, und als ob von dort ein Meer von Ruhe sich schnell in ihre Seele ergösse, sprach sie

Digitized by Google

heiter: „Es sey.“ Die Wache umgab sie jetzt und führte sie mit sich fort. Als man sich den Mauern genah't, ruhte der Zug, und die Gefesselte verschlief dort, auf kaltem Boden sitzend, ihr Haupt an einen Baum gelehnt, ein paar Stunden der Nacht, bis die Nachtigall verstummte und die Schauer des Morgennebels sie weckten.

Drittes Kapitel.

Nun zu dem eigentlichen Gemälde.

Als der junge Tag dämmerte, sah der Wächter vom Thurme mit unbeschreiblichem Erstaunen die Veste von feindlichen Kriegsknechten umringt; seine Hiobspost, sein Geschrei weckte die Glücklichträumenden zur fürchterlichen Wirklichkeit, verbreitete ein panischer Schrecken über die Unglücklichen, und die neue Sonne beschien nun die schauerlichen Gruppen trostloser Bewohner. Unmöglich ist es, den Jammer ganz zu schildern, welchen diese Nachricht, vereint mit dem Bewußtseyn der Hülflosigkeit und der Erwartung der schrecklichen Zukunft, verursachte. Doch, ich wage den Versuch, und überlasse die Vollendung der Einbildungskraft der Leser.

Hier sank ein blinder Greis, den seine zitternden Kniee nicht mehr trugen, an der Hand des ihn führenden Enkels jammernd zur Erde, während mit blauen Lippen und im halben Wahnsinn eine Mutter mit dem Säugling auf dem Arm dahin eilte, ihn zu verbergen. Da rannte eine Tochter mit dem Wasserkruge zu dem Lager der vor Schrecken ohnmächtigen Mutter und dort schluchzte händeringend eine zweite über den schnellen Tod des kranken Vaters.

Schlüssel klirrten, denn man räumte seine Haabe hinweg vor den Plünderern. Lichter flackerten in den Kellern, wo man seine kleine Schätze vergrub.

Digitized by Google

Eine Menge von Greisen, Weibern und Kindern lag betend auf den Knieen an der Kirchenthüre und flehte mit gepreßten Tönen der Angst Trost und Rettung von dem Hohen, der so allmächtig als gütig ist.

Auf feurigem Throne saß mit stolzem Triumph die Verzweiflung und schwang den ehernen von Schlangen umwundenen Szepter über wirre Sinne und zerriß'ne Herzen. Aber siehe, da schwebten Hand in Hand die Genien der Tugend und des Muthes in weiblichen Gestalten daher, entrissen der Despotie den Herrscherstab, traten die zischenden Schlangen in den Staub und entthronten die schreckliche Gebieterin! Prosaisch zu reden.

Die Noth war auf die höchste Staffel gestiegen. Da trat aus ihrem Hause Maria, die Frau des entfernten Bürgermeisters Sangold, mit ihrer holden Tochter Bertha an der Hand auf die Gasse. Schon waren sie mit der Ursache des allgemeinen Elendes bekannt, schon hatten sie selbst im einsamen Kämmerlein vor dem Bilde des Gekreuzigten gebetet und geweint; aber auch auf eben dieser Stelle Trost gefunden. Das Licht der Hoffnung schimmerte hier in das Dunkel ihres gebeugten Wesens und dieser Stral brachte Entschluß und Mannesmuth zum Versuch der Rettung in ihre Seelen.

„Welch Geschrei?" sprach Maria, als sie zu den Jammernden auf die Straße trat.

„Ihr fragt noch?" kreischte die Menge — „unsre Männer, unsre Väter, unsre Söhne abwesend mit den Rittern, die Feinde, zum Sturme bereit, vor der Stadt, und wir hülflos!"

Maria. Die Bewaffneten sind abwesend, die Feinde an den Thoren; aber hülflos sind wir darum nicht.

„Nicht?" frug wie aus einem Munde der Haufe. „Wo ist Hülfe?" — und jeder reckte, gespannt auf die Antwort

das Haupt empor, und aller Blicke hingen am Munde der Trösterin — „Wo ist Hülfe?“ wiederholten sie hoffend.

„In uns!“ erwiederte mit leuchtendem Auge Frau Maria.

(Eine tiefe Stille lag auf der Menge und man hörte die Athemzüge der Harrenden).

„Warum — fuhr sie fort — warum verzweifelt Ihr? Sind unsre Arme stark genug für den Feldbau, warum nicht auch für den Kampf? unsre Nerven haltbar für das Unglück, warum nicht auch für den Streit?“

(Ein dumpfes Gemurmel schlich durch die Reihen).

Maria. Wollt ihr die Stadt, eure Haabe, eure Unschuld und Ehre in die Hände habsüchtiger und wollüstiger Würger geben, ohne wenigstens versucht zu haben, was ihr dagegen vermögt?

(Das Gemurmel ward zur verständlichen Rede. „Sie hat Recht!“ scholl es hin und wieder hervor aus dem Chaos, und die Blicke der Mehrheit erheiterten sich).

Maria. Sollen die Männer, bei ihrer Rückkehr vom Kampfe für uns, geschändete Frauen und Töchter und eine zerstörte Heimath finden?

(Ein Beben durchfloß das Gedränge und auf den Wangen der Zuhörerinnen lagerte sich glühendes Roth).

Maria. Legt die zurückgelassenen Waffen eurer Beschützer an. Hin auf den Wall zur Vertheidigung unsers Eigenthums! Wir — (sie faßte der Tochter Hand, und diese winkte bejahend) wir gehen voran; und wer denkt wie wir, der trete zu uns her!

Ein Augenblick und alle Frauen standen, entschlossen das Wagestück zu beginnen, an der Seite der hochherzigen Heldin. Nur Kranke, Kinder und entkräftete Mütterchen

blieben auf der alten Stelle; aber auch diese sahen hoffend auf die Schutzengel der Vaterstadt.

Jetzt eilten alle in ihre Wohnungen, bewaffneten sich, legten die Harnische ihrer Männer an, und kehrten zu des Bürgermeisters Hause zurück, wo die Anführerinnen, gleichfalls gerüstet, ihrer harrten. Mit jedem Augenblick mehrte sich die Schaar, denn das Gerücht hatte sich schnell bis in die entlegensten Hütten verbreitet, die Bewohnerinnen begeistert und sie zu Streiterinnen geschaffen.

Der Marktplatz wimmelte von Amazonen.

Auf der Schwelle ihres Hauses standen Maria und Bertha ihre Tochter und überblickten mit Freudenthränen die Menge der muthigen Weiber.

Da trat aus dem Hause Agnes, die achtjährige Tochter Mariens, ein großes Schwerdt, mit beiden Händen gefaßt, auf der Schulter tragend, zu der Mutter hin und bat mit Flötentönen: „Liebe Mutter, laß mich mit dir ziehen!"

(Eine freudige Rührung goß sich beim Anblick des Kindes über die Versammlung).

„Liebe Agnes!" lächelte die Mutter und strich der Kleinen die weiche blühende Wange: das ist unmöglich."

„Sieh, — entgegnete die Kleine — ich fand des Vaters altes Schwerdt, und habe den Versuch gemacht. Ich kann es heben!"

„Heben wohl, aber nicht schwingen!" belehrte sie Maria. „Bleib daheim bei deinem Bruder, wir kehren bald zurück!" setzte sie tröstend hinzu. Da perlte eine helle Thräne aus dem Auge der Kleinen und sie klagte: „So soll ich denn gar nichts für die Stadt thun? Es ist ein großes Unglück, ein Kind zu seyn. Freilich, so gar klein bin ich wohl nicht mehr." Bei diesen Worten stellte sie sich neben die Mutter und zwang sich, auf den Zehen zu stehen, um ihre große Figur derselben bemerklich zu machen.

Digitized by Google

Traurig schlich sie endlich zurück in in das Haus, als Marie ihr die Wartung ihres kleinen hülflosen Bruders gebot.

Viertes Kapitel.

Jetzt schmetterte in der Ferne außerhalb der Stadt eine Trompete, und ein elektrischer Schlag durchfuhr die Brust der Frauen; aber es war nicht Furcht, es war Muth, ein Verlangen nach der Entscheidung ihres Schicksals. Hörbar schlugen ihre Herzen unter dem eisernen Panzer bei dem Gedanken: jetzt gilt es! Ein Greis meldete die Ankunft eines Herolds am Thore. „Er bleibe draußen, daß unser Geschlecht ihm unbekannt bleibe, wir wollen am Thore ihn hören, ihm antworten," sprach Maria und der Zug ging nach der Pforte.

„Oeffnet mir die Thore, so will ich gnädig Eurer schonen; widersetzt ihr Euch, so will ich mich im Sturme der Stadt bemächtigen, kein Stein soll auf den andern bleiben, und keinen Lebendigen will ich übrig lassen, der dem Nachbar von der Zerstörung erzähle!" So sprach in Swantopols Namen der Herold.

Und Maria erwiederte:

„Unsere Thore bleiben dem Räuber verschlossen, und wir fürchten sein Drohen nicht, denn die gute Sache stählt unsre Arme und Herzen. Der Gott der Gerechtigkeit ist unser Schirm und Schild!" Da entfernte sich der Herold, seinem Herrn die Antwort zu verkündigen.

Im höchsten Zorn ließ der Herzog die Hörner zum Sturme ertönen und seine Streiter näherten sich den Wällen.

„Ihr hört" — redete Maria, als der Hörner Schall an ihr Ohr schlug — „ihr hört den Ruf zum Sturme. Fallt nieder in den Staub und betet zu dem Gott der Götter, der

dem kleinen Hirten Sieg über den Riesen verlieh!“ Alles stürzte zu Boden mit thränenvollem Auge.

Auf den Fittigen der Andacht schwangen sich die Seelen hinauf zum Thron des Allbarmherzigen, während die Körper vor seiner Hoheit demüthig zum Boden sich neigten. Eine Pause der tiefsten Stille, nur hin und wieder von einem leisen Seufzer unterbrochen, folgte.

Ein herrliches großes Bild!

Da trat die bis jetzt von Wolken bedeckte Sonne hell und prachtvoll hervor wie eine Königin aus ihrem Pallast.

„Ein Gnadenzeichen! Wir sind erhört!“ rief laut Maria und riß sich mit verstärktem Muthe vom Boden los, die übrigen folgten ihr jauchzend.

„Eilt auf den Wall!“ — gebot sie jetzt — „Daß Eure Männer und Väter bei ihrer Rückkehr Euch als Beschützerinnen der Heimath verehren werden, und daß Gott selbst für die Unschuld streitet! Dieser Gedanke begeistre Euch. Für die Vaterstadt! sey Eure Losung.“

„Für die Vaterstadt!“ erscholl es laut vom Munde der Kämpferinnen, daß es an den Thoren wiederhallte; die Schwerdter fuhren klirrend aus den Scheiden und wie Pfeile flogen die Begeisterten ringsum auf den Wall.

Fünftes Kapitel.

Swantopol verwunderte sich sehr, als er die Wälle hinreichend von Männern besetzt sah, da er doch, der erhaltenen Nachricht zufolge, wenig oder gar keine zu sehen erwartet hatte. Daß ihn eine große Maskerade täusche, ahnte er nicht im geringsten.

In der Stadt war ein lebendiges Gewühl und Jung und Alt bewegte sich in ewiger Thätigkeit; Pechkessel dampften, Flammen knisterten unter ihnen, Pfeile schnitz-

Digitized by Google

ten Greise und Mütterchen und die Kinder wälzten und trugen kriechend Steine auf die Wälle und Holz zum Feuer. Die Pommern stürmten; herabgegossenes glühendes Pech brannte und tödtete sie, und rollende Steine stürzten sie rückwärts hinab. „Hinan!“ kreischte Swantopol und trieb mit blinkendem Schwerdte die Muthverlohrnen von neuem entgegen.

Auch dieser zweite Versuch mißlang; knirschend stampfte der Herzog den Boden und raufte in höchster Wuth sich Haar und Bart.

Mehrere Proben dieser Art wurden im Rest des Tages und der folgenden Nacht wiederholt, aber fruchtlos wiederholt. Alle scheiterten an dem Muthe der Gewandheit, Wachsamkeit und Beharrlichkeit der Heldinnen.

„Ich will sie kirren!“ — beschloß der Herzog — „mit Mangel und Hunger will ich in einen Bund wider sie treten, bis die Gerippe mir die Thore öffnen, oder Leichengeruch von den Wällen mich zum Einzuge ladet!“ — und belagerte förmlich die Veste.

Sechstes Kapitel.

Aber auch daran hatten die klugen Weiber gedacht. In derselben ersten Nacht, ehe noch Swantopol diesen Entschluß faßte, versammelte die weise Maria mehrere Frauen um sich und sprach zu ihnen: „Unsre Männer ahnen nichts von dem, was hier vorgeht, und wir besitzen wenig Lebensmittel; noch lange können wir dem Feinde trotzen, doch nicht immer. Laßt uns dem Preußischen Heerzuge einen Boten nachsenden, daß die Männer zum Entsatze eilen oder uns berathen!“

Es ward in der Stadt nachgefragt: Ob jemand wagen wolle, sich durch die Feinde zu schleichen und den Elbingern die Post zu überbringen?

Nicht lange, so erbot sich ein dreizehnjähriges Fischermädchen zu dem Wagestück. In einer Viertelstunde war sie reisefertig, und begann nach empfangenem Unterricht. Sie warf sich innerhalb der Stadt in den Fluß; unterstützt von der Finsterniß trieb sie, vom Wasser getragen, geräuschlos durch das Lager der Pommern, stieg in einem Gebüsche an's Land, eilte wie ein Reh fort und erreichte am folgenden Abend den Zug. Die Ritter, denen unendlich viel an der Erhaltung der bedeutenden Stadt und Veste lag, beschlossen das Nöthigere zuerst zu thun und zwei Drittheile derselben, mit den Bürgern vereint, machten sich eilig auf dem Rückweg zu Elbings Entsatz.

Siebentes Kapitel.

Wie jauchzten am Morgen des 4ten Belagerungstages die Frauen, als sie vom Walle in der Ferne einen großen Staub sahen, aus dem sich allmählig der Kriegszug entwickelte; und wie erschrack der sichere Swantopol bei dem Anblick.

„Teufel!" fluchte dieser und rüstete sich zur Flucht. „Gott sey Dank!" jubelten mit Freudenthränen jene, und trafen Anstalten zu einem Ausfalle. Mit Windes Schnelle stürmten Ritter und Preußen daher, aus den Thoren drängten sich die Amazonen, und wie ein gejagter Wolf ohne Beute eilte Swantopol mit seinen muthlosen Begleitern über die Flächen dem Ufer der Weichsel zu. Von dort her stürmten die Männer, von diesseits die Frauen und mit Entsetzen sahen jetzt die Pommern sich eingeschlossen.

Sie standen an der schrecklichen Wahl, den Tod im Wasser oder von den Schwerdtern der Feinde, zu sterben.

Viele stürzten in die Wellen und der größte Theil ward das Opfer des Wagestücks in den Fluten.

Digitized by Google

Wer sich widersetzte, ward getödtet, des Gnadeflehenden ward geschont, und mehr als tausend Gefangene führten die Preußen mit sich fort. Auch Metha ward befreit.

Nur mit größter Lebensgefahr entkam Swantopol selbst als Schwimmer mit wenigen seines Volks.

Der Frauen edler Muth hatte den kühnen geübten Kriegern den Lorbeer des Sieges aus den Händen gewunden.

Triumphirend zogen die Bürger durch die freien Thore; mit dankbaren Thränen im männlichen Auge drückten sie ihre großen Weiber und Töchter an die hochpochenden Herzen. Mit erlaubtem Neide standen die Ordensritter, denen ihr Gelübde den Genuß ähnlichen Glücks versagte, als Zuschauer an den herrlichen Gruppen, und aus der nahen Kirche tönte der tausendstimmige Chor: Herr Gott, dich loben wir!

II.

Ueber die Zunahme des Kartoffelbaues, besonders in der Kurmark.

Sagen sie mir, in aller Welt, wie fingen es unsere Vorfahren an, um ohne Kartoffeln ihre Wirthschaften zu bestreiten? sie, die doch bei weitem nicht so viel Getreide baueten, wie unsere Zeitgenossen? Ihre Lage war auch bei einem eintretenden Mißwachse die traurigste von der Welt. Lesen sie unsere Annalisten den Engel, Entzelt und andere, wie groß die Noth in einem solchen Falle in der Mark war. Eicheln, Wurzeln, Baumrinde und andere Vegetabilien muß-

Digitized by Google

ten alsdenn die kümmerlichen Nahrungsmittel abgeben und hatten nicht selten Krankheiten, Seuchen und Pesten zur Folge, deren Entstehung man ganz andere und oft sehr entfernte Ursachen gab. Man behauptet zwar, daß unsere Vorfahren einen größeren Vorrath an Obst baueten, und dazu bei eintretendem Kornmangel ihre Zuflucht nahmen. Wenn man dieses auch zugiebt, so dürfte doch der Mehrgewinn des Obstes wohl nicht so bedeutend gewesen seyn, daß dadurch der Getreideausfall gehörig hätte gedeckt werden können.

Wie nun die Kartoffel, dieses wohlthätige amerikanische Produkt, nach Europa und nach dem nördlichen Deutschlande gebracht wurde, so betrachtete man sie als eine Delikatesse, von der man nicht zu viel genießen dürfte. Der gemeine Mann goutirte sie gar nicht und man glaubte fast allgemein, daß sie Leibschmerzen verursachten. Ja sogar Zeitgenossen von uns, wie der verstorbene Dr. Reinhold Forster in Halle, behaupteten noch in vollem Ernste, daß sie auf die Denkkraft und Verstandes-Entwickelung der Menschen einen nachtheiligen Einfluß hätten. Nach und nach fing man an, sie dutzendweise in den Gärten anzubauen, um doch Art davon in der Wirthschaft zu haben, wenn sie auch von den wenigsten Mitgliedern der Familien gegessen wurden. Noch jetzt findet man viele bejahrte Menschen, die sie entweder gar nicht oder doch sehr ungern auf dem Tische sehen.

Das Vorurtheil gegen die Kartoffeln wich endlich, wenn gleich sehr langsam der Nothwendigkeit, an die Stelle des fehlenden Getreides ein allgemein brauchbares Surrogat zu setzen. Die vorzüglichste Veranlassung zu ihrer Verbreitung gaben die ersten Jahre im 7ten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts, wo verschiedene Mißwachsjahre aufeinander folgten. Nun erst sahe man die große Nutzbarkeit dieses Produkts für Menschen und Vieh ein. Man fing an die verschiedenen Arten zu unterscheiden, die man entweder nach ih-

Digitized by Google

rer Farbe oder Gestalt oder auch nach den Gegenden benannte, woher sie kamen. Vorzüglich ward die große Viehkartoffel, die sich so stark vermehrt, von Landwirthen zum Fettmachen der Schweine, Ochsen u. s. w. angewandt. Nun ging die Kultur des Produks mit raschen Schritten vorwärts. Es ward die Lieblingsspeise des Landmanns, auf dessen Tische man sie jetzt des Morgens, des Mittags und des Abends findet. Und was sollte jetzt die ärmere Volksklasse in den Städten wohl anfangen, wenn sie keine Kartoffeln hätte! Getreide und Brod ist diesen Bedauernswerthen, nach den jetzigen Preisen (zu 3 Thlr. der Scheffel) zu theuer und die Kartoffeln kommen ihnen doch immer, selbst bei dem höchsten Preise, noch auf keinen Thaler zu stehen *).

Man wendet die Kartoffeln jetzt zu allem an, und wenn unsere Zeitungen vor einigen Wochen von dem Kartoffelmehl, welches in der Schweitz und Frankreich gemacht wird, wie von einer neuen Erfindung sprechen, so ist dieses etwas lächerlich; denn dieses Mehl, welches vorzüglich zu Klößen, Kuchen und Suppen brauchbar ist und das Weizenmehl weit übertrifft, ward schon vor 20 Jahren und länger in Halle und in verschiedenen Gegenden der Mark Brandenburg, des Herzogthums Magdeburg und in Pommern gemacht, und jede gute Hauswirthin auf dem Lande staunt, daß man in der literarischen Welt (welche in Absicht der Oekonomie um ein halbes Jahrhundert zurück seyn soll —) daraus eine neue und unerhörte Erfindung machen will.

Zum Belege obiger Behauptungen, über das Fortschreiten des Kartoffelbaues, kann ich in Absicht der Kurmark, wo

*) In der Provinz 12, 14 bis 16 gr. und bei uns in Berlin 16, 18 bis 20 gr. Noch immer wohlfeil gegen den Rocken!

wo verhältnißmäßig weit mehr Kartoffeln erzielt werden, wie in den benachbarten Provinzen, die Neumark allenfalls ausgenommen, weil sie in unserem leichten Boden vorzüglich gut gerathen, folgende authentische Kammerangaben mittheilen, die um so interessanter sind, da sie die sichersten Resultate an die Hand geben.

Im Jahre 1765.	Gepflanzt Wsp.	Sch.	M.	Gewonnen Wsp.	Sch.	M.
In der Altmark	170	9	5	523	9	9
— — Prignitz	185	2	5	654	12	9
— — Mittelmark	1057	14	14	3371	—	12
— — Ukermark	240	14	2	1313	14	14
Summe	1653	16	10	5862	13	12
Im Jahre 1773.						
In der Altmark	318	3	4	2431	13	—
— — Prignitz	453	1	—	1472	17	—
— — Mittelmark	2485	4	1	13306	9	12
— — Ukermark	723	6	6	4173	21	8
Summe	3879	14	11	21384	13	4

Diese Tabellen thun überzeugend dar, daß sich der Kartoffelbau in einem Zeitraum von 8 Jahren bis zur Verdoppelung vermehrt hat. In Absicht des Verhältnisses scheint die Ukermark und nächst ihr die Mittelmark die stärksten Fortschritte darin gemacht zu haben. Daß in der Mittelmark der leichte Boden und der frühe Absatz dieses Produkts bei der ärmeren Volksklasse in Berlin ihre Kultur vorzüglich befördert haben mögen, ist nicht unwahrscheinlich. Nun wollen wir sehen, wie hoch der Anbau jetzt gestiegen ist:

Digitized by Google

Kartoffelbau im Jahre 1801 bis 1802.

	Ausgesetzt			Gewonnen			Konsumirt und ausgesetzt			bleibt übrig			fehlet		
	Wsp.	Sch.	M.	Wsp.	Sch.	M.	Wsp.	Sch.	M.	Wsp.	Sch.	M.	Wsp.	Sch.	M.
Altmark	1680	16	9	12861	10	9	11895	13	10	965	20	15	—	—	—
Prignitz	2099	3	—	15758	19	—	19851	15	—	—	—	—	92	—	20
Mittelmark	14137	21	10	76059	16	13	71419	7	8	4640	9	5	—	—	—
Ukermark	3279	14	—	17561	6	—	16949	6	10	611	23	6	—	—	—
Summe	21188	7	3	126241	4	6	120115	18	12	6218	5	10	92	—	20

Wenn man die 92 Wsp. 20 Schfl., welche die Prignitz 1801 bis 1802 zur Konsumtion nicht hinreichend gewann, von dem Ueberschuß der übrigen Provinzen der Kurmark abzieht, so bleibt ein reiner Ueberschuß von 6125 Wsp. 9 Sch.

Digitized by Google

10 Metzen Kartoffeln, welche Berlin, dessen Konsumtion unter obiger Summe nicht begriffen ist, verzehrt, und überdies noch von benachbarten Provinzen einen bedeutenden Zuschuß erhält.

Aus der Vergleichung der Tabelle von 1801 bis 1802 mit der von 1765 ergiebt sich eine fast unglaubliche Zunahme der Kartoffelkultur in einem so kurzen Zeitraum von 36 Jahren. Sie hat sich in dieser Provinz um 13¾ Mal verdoppelt, was aber nicht hier allein, sondern überall der Fall seyn wird. Im Jahre 1765 rechnete man auf jeden Kopf etwa 3¾ Metzen, und 1802, wer sollte es glauben, 3 Scheffel! — und in manchen Gegenden, z. B. in der Prignitz, eher mehr wie weniger.

Was würden wir jetzt wohl anfangen, wenn wir die Kartoffeln nicht hätten? —

B.

III.

Verlust und Gewinn des Preußischen Staats an Ländern und Menschen in den Jahren 1793 und 1802.

Wenn es die Frage gilt: was hat Preußen von seinen Rheinbesitzungen an Frankreich und die Batavische Republik verloren? so dürfte der größeste Theil unserer Leser hier vielleicht eine Angabe der Oberfläche nach Quadratmeilen zu finden vermuthen. Freilich ist dieses der sicherste Maaßstab, wenn wirkliche Vermessungen zum Grunde liegen. Da die-

ses aber so wenig bei den abgetretenen Preußischen Antheilen wie bei den dafür erhaltenen Entschädigungsprovinzen der Fall ist, so kann wohl von dem Flächeninhalt die Rede nicht seyn, wenn es die Beantwortung der obigen Frage gilt. Und die gewöhnlichen Angaben unserer Geographen und Statistiker, die nur auf Muthmaßungen beruhen, können unsere Leser in jedem Lehr- und Handbuche verzeichnet finden.

Der Werth eines Landstriches, sowohl in Absicht des Bodens, als des Kunstfleißes seiner Bewohner läßt sich am füglichsten aus der mehr oder minder starken Anzahl der Bewohner entnehmen. Menschen sind das eigentliche Kapital, das dem Staate die reichlichsten und sichersten Zinsen trägt. Was nützt einem Beherrscher die Eroberung einer Sandsteppe? Quadratmeilen füllen den Schatz nicht. —

Es kommt also hier einzig und allein darauf an, die Zahl der Köpfe zu bestimmen, welche der Preußische Staat verloren, und 1802 wieder gewonnen hat. Nur alsdann erst läßt sich beides, Verlust und Gewinn, vergleichen und beurtheilen. Jedoch muß dieses nicht nach ungefähren Schätzungen, sondern nach wirklichen Volkszählungen geschehen. Und da der Verfasser im Stande ist, diese aus authentischen Quellen liefern zu können, so glaubt er, daß die Beantwortung dieser Frage, die er zu seiner eigenen Belehrung entwarf, manchem seiner Zeitgenossen vielleicht angenehm seyn dürfte, und wählt daher diese vaterländische Zeitschrift zum Vehikel, die Resultate seiner Untersuchung öffentlich mitzutheilen.

Da die Französische Republik im Jahre 1793 Geldern und alle übrigen Preußischen Theile von Kleve und Meurs, jenseits des Rheins, besetzte, so sind seit dem Jahre 1792 keine Bevölkerungstabellen weiter eingereicht worden. Um nun jenen Verlust gehörig bestimmen zu können, so müssen wir das Jahr 1792 als das letzte, in welchem diese jenseitigen

Digitized by Google

Rheintheile unter Preußischer Hoheit standen, zum Grunde legen.

Preußen hat verloren:

	Volksmenge
Die Länder hatten 1792 eine	
Das Herzogthum Geldern = =	54,046
Von Kleve und Meurs jenseits des Rheins	67,081
Dazu späterhin an die Französische Republik, auf der Ostseite des Rheins, die Bauerschaften Ueberrhein, und Steinward und in der Bauerschaft Reeserschanze und im Amte Gotteswicker-Ham-Spellen = =	416
Und an die Batavische Republik, die Städte Sevenaer, Huissen und von den Aemtern Lymers, Malburgen, Huissen und in der Herrlichkeit Hüllhausen = =	5,659
Hauptsumme des Verlustes	127,202

Der Verlust des Preußischen Staats besteht also, nach den authentischen Volkszählungen der Kammern, aus 127,202 Köpfen, von denen 5659 zur Batavischen Republik und 121,543 zum Französischen Staat übergangen sind.

Dagegen hat Preußen durch die im Jahre 1802 zu Stande gekommene Ländervertheilung eine Entschädigung erhalten, die sowohl in Absicht des Areals, als der Menschenmasse, den Verlust bei weitem übertrift, und noch weit höher angeschlagen zu werden verdient, wenn man das durch die nähere und bequemere Lage der Entschädigungsländer bewirkte Arrondissement des ganzen Staatskörpers in Staatswirthschaftlichen Beziehungen in Anschlag bringt *). Und nur

*) Die Lage der erhaltenen Provinzen trägt zu einem wünschenswerthen Arrondissement des Staats nicht wenig bei. Das

in dieser Hinsicht hat ein neuer Ländergewinn für einen Staat großen, ja fast doppelten Werth. —

Ich lege hier die Resultate, nicht der ersten allgemeinen Volksschätzung, sondern der ersten wirklichen Volkszählung des Jahres 1802 zum Grunde, da letztere doch unstreitig die höchste Glaubwürdigkeit verdient, und von der Schätzung häufig ziemlich bedeutend abweicht.

Preußen hat gewonnen:

An Ländern, deren Volksmenge 1802.	Auf dem Lande	In den Städten	Einwohner überhaupt
Das Fürstenthum Münster	91,301	34,900	126,201
Das Fürstenthum Hildesheim und Goslar	81,733	30,341	112,074
Das Fürstenthum Paderborn	60,835	24,372	85,207
Das Fürstenthum Eichsfeld	68,600	12,800	81,400
Mühlhausen	6,463	9,227	15,690
Nordhausen	340	8,372	8,712
Gaugrafschaft Treffurt	2,551	1,461	4,012
Vogtei Dorla	——	——	3,285
Fürstenthum Erfurt	21,085	21,123	42,208
Grafschaft Unter-Gleichen, nebst Blankenhayn und Kranichfeld	2,650	2,563	5,213
Quedlinburg	3,263	10,023	13,286
Essen	9,790	4,810	14,600
Werden	5,026	3,472	7,498
Elten	170	1,500	1,670
Hauptsumme des Gewinns	333,727	163,964	497,691

Erfurtische Gebiet allein ist, nebst dem Zubehör, von den übrigen Theilen der Monarchie gänzlich getrennt. Das Fürstenthum

Der Gewinn der Preußischen Monarchie besteht also, nach der von der Königlichen Organisations-Kommission 1802 veranstalteten Zählung

in 497,691 Köpfen.
Davon obiger Verlust 127,202 "

Bleibt reiner Menschengewinn 370,489 Köpfe.

Wie groß der Zuwachs des Staats an Quadratmeilen gewesen sei, mögte schwerlich mit einiger Wahrscheinlichkeit ausgemittelt werden können, ehe die jetzt im Werke seienden Vermessungen beendigt sind; denn jedes Buch und jede Karte, die jetzt von diesen Ländern erscheinen, überzeugen uns immer mehr, wie nothwendig es sei, in ihre Angaben Zweifel zu setzen. Hildesheim mag zum Beweise dienen: Unsere Geographen und Statistiker haben diesem Fürstenthum ein Areal von 46 oder wohl gar 50 Quadratmeilen gegeben. Nach der im vorigen Jahre erschienenen Wilkensschen Karte *) hat es aber nur einen Flächeninhalt von 17 deutschen Quadratmeilen. — Wem soll man nun glauben?

Hildesheim hingegen gränzt an das Fürstenthum Halberstadt, und hängt durch dieses wieder mit dem Herzogthum Magdeburg u. s. w. zusammen. Das Eichsfeld auf der einen Seite mit Mühlhausen, auf der andern mit Nordhausen und der Grafschaft Hohenstein. Durch die Stifter Essen, Werden und Elten aber wird zunächst das Herzogthum Kleve mit der Grafschaft Mark, welche an Münster, und dieses wieder an Tecklenburg, Lingen, Minden und Paderborn gränzt, in Verbindung gesetzt, so daß nun alle diese Provinzen ein für sich bestehendes Ganze ausmachen.

*) Eine Beurtheilung dieser Karte findet man am Ende dieses Hefts.

IV.

Vorschläge

in

Betreff einer zu erhöhenden Landes-Kultur.

So wie die Natur keinen Sprung duldet, und nur unter mannigfaltigen Abweichungen und Gradationen ihren wohlthätigen Einfluß jedem lebenden Geschöpfe mittheilt, eben so kann auch nur die weiseste Staatsverwaltung mit bedächtigem, aber sicherem Schritte zweckmäßige Mittel in Anwendung bringen, welche den allgemeinen Wohlstand des Staats, in reiner Harmonie für alle Zweige des Ganzen befördern, ohne schmerzhafte Explosionen strenger Maaßregeln zur Vollführung dieses Mittels nothwendig zu machen. — Diese Wahrheit ist wohl nicht zu bestreiten, wie denn aber auch gegenseitig solche bei zu großer Ausdehnung und ängstlicher Behandlung in ihrer Anwendnug, wenigstens den Zeitgenossen ein Glück entzieht, das durch Energie und Beharrlichkeit, welche sich auf ein vollkommenes, durch Erfahrungswissenschaft begründetes, System stützt, eben so gut für die jetzt lebende, als folgende Generation geschaffen ist, wenn gleich der vollkommene Genuß eines solchen Glücks nicht durch ein Menschenalter herbeigeschafft werden kann.

Schon der beruhigende Gedanke, daß wir nichts zur Beförderung unsers Glücks versäumt haben, ist Belohnung und das Vorgefühl der nahen Erfüllung billiger Wünsche. —

Digitized by Google

Daß es für den Wohlstand eines jeden Staats und der bürgerlichen Gesellschaft keinen fruchttragenderen Nahrungszweig giebt, als den, welcher durch eine erhöhete Landeskultur sich erwerben läßt, leidet wohl keinen Zweifel. Die Erkenntniß dieser Wahrheit zieht aber nothwendig die theoretische Streitfrage nach sich:

Durch welche Mittel jener Zweck am leichtesten und sichersten erreicht werde? —

Ein vollkommenes Ganze kann es nur dann erst geben, wenn in dieser Hinsicht zuerst die Hauptschwierigkeiten aus dem Wege geräumt sind, und hat die Regierung eines jeden Staats, ohne Ausnahme nur die Hindernisse der Kultur, worunter, vor allen jene Ueberreste der Barbarei älterer Zeiten,

die Gemeinheiten und andere erschlichene Gerechtigkeiten,

gehören, fortgeschafft, so hat sie das ihrige gethan. Mit befehlender Autorität darf sie indeß hierbei nicht verfahren, wenn sie nicht in den entgegengesetzten Fehler verfallen, und dem Unternehmungsgeiste, dessen Grenzen sich nicht bestimmen lassen, nicht neue Fesseln anlegen will.

Diese Grenzlinie zwischen diesen beiden Nothwendigkeiten aufzufinden, ist jedoch ein so wichtiges Unternehmen, als es schwierig ist, Vorschläge über Verbesserung des Ackerbaues, der Viehzucht und anderer ökonomischen Gegenstände anzugeben. Gründliche Ausführung dieses Thema's erfordert wenigstens, ohne selbst die zu dieser Arbeit erforderlichen Kenntnisse und eine Summe von Erfahrungen mit in Anrechnung zu bringen, welche dazu unentbehrlich sind, eine längere Zeit, wie ich dazu anwenden kann.

Nur Bruchstücke einzelner Vorschläge zur Vervollkom-

Digitized by Google

mung der Landwirthschaft weiß ich daher, so weit meine Einsicht über diesen Gegenstand sich erstreckt, hier her zu setzen.

Der Begriff von veredelter Viehzucht, Stallfütterung und Futterbau ist schon an sich selbst noch nicht gehörig berichtigt, wenn derselbe in solchen Provinzen executirt werden soll, wo der größte Theil der Landleute kein Eigenthum und kaum mehr als den täglichen dürftigen Lebensunterhalt genießt, wo nur wenig Gemeinheiten aufgehoben sind, wo Ackerbau und Viehzucht in gar keinem und Dünger und Aussaat in dem allerungleichsten Verhältnisse stehen. —

Eine solche erhöhete Landeskultur ist nur dann möglich, wenn es der erste Zweck der Staatsverwaltung ist, dem Landmann Eigenthum zu verschaffen, und ihn zur Industrie aufzumuntern. Ohne Eigenthum wird Fleiß und Industrie nie erwachen.

Aufhebung der Gemeinheiten, Abbauungen, Zerstückelung großer Parcelen, Aufhebung gemeinschaftlicher Hütungen, Holzungsrechte ꝛc. müssen also erst das Moral-Prinzip eines wohl organisirten Staatkörpers seyn, bevor sich glückliche Folgen für eine zu verbessernde Kultur des Landes gedenken lassen.

Die Vereinigung der städtischen und ländlichen Gewerke, die drückendsten Kosten, in specie Vorspann und dergleichen, müssen natürliche Folgen jener weisen Maaßregeln seyn.

Den Landmann in einen gewissen Eigenthumsbesitz seiner unter Händen habenden Grundstücke zu setzen, würde also, nach meiner Ueberzeugung, der erste und sicherste Schritt zur Erhöhung der Landeskultur seyn müssen. Ohne diese Anfangsgründe läßt sich kein vollkommenes Gebäude erbauen.

Digitized by Google

Es ist nicht zu läugnen, daß die praktische Verbesserung der Landwirthschaft, seit mehreren Jahren, sich zum Bewundern vervollkommnet, und die heilsamsten Fortschritte gemacht hat. Doch nur der gebildete Landwirth trug hierzu bei. Das Licht der Erleuchtung, welches nicht aus glücklicherern sondern nur mit mehr Sorgfalt behandelten Himmelsgegenden bis zu uns in dunkler Ferne leuchtete, hat seine wohlthätige Stralen noch nicht bis zur niedern Klasse der Landbebauer erstreckt. Diese sind noch immer zu sehr Maschinen, theils aus Mangel an gutem Willen, wozu selbst ihr unglückliches Verhältniß sie bringt, theils aus Macht der Gewohnheit eines angeerbten Widerwillens gegen die nützlichsten Veränderungen, welche sie mit dem mißverstandenen Namen von Neuerungen belegen, um andere Grundsätze als die durch eine lange Reihe von Jahren abgeleierte Form zum Maaßstabe einer vernünftigern Wirthschaftsart, geltend zu machen. Nur da, wo Herrschaften selbst es sich angelegen seyn lassen, anstatt veralteter Mängel zweckmäßige Anordnungen in Ausübung zu bringen, fängt der Unterthan an, einzelne unwidersprechbare Beweise eines vernünftigern Erfahrungssystems auf seine eigene Wirthschaft zu reduziren, doch gewiß nicht minder maschinenmäßig als ehedem. Ob es nun unter diesen Umständen nicht Pflicht der höheren Behörde ist, zum allgemeinen Wohl eine einzelne Klasse durch Zwangsmittel glücklich zu machen, stelle ich höherem Ermessen anheim. Meine Ueberzeugung stimmt wenigstens dafür.

Aber nicht nur die durch eine veraltete Verfassung dem niedern Stande angelegten Fesseln, sondern auch die dem freien Willen der kultivirenden Landbewohner so schädliche Gemeinheit stellt die mächtigsten Hindernisse zur Ausführung seines Verbesserungsplans in den Weg, so daß nach der gegenwärtigen Lage der Dinge mehr als ein gewöhnlicher Muth

Digitized by Google

erforderlich ist, um nicht gleich anfangs bei Wegräumung der äußerst kostspieligen Hauptschwierigkeiten auf immer zurückgeschreckt zu werden. Der langsame Gang gesetzlicher Formen trägt nicht minder dazu bei, jene praktischen Verbesserungen einer lobenswerthen Nachahmung zu entziehen, und die schädliche Wirkung und Sensation, welche dadurch auf den großen Haufen hervorgebracht wird, rechtfertiget gewissermaaßen das eingewurzelte Mißtrauen desselben gegen — Neuerungen.

Dem gemeinen Mann fehlt es nicht nur an Kenntniß, aus Gründen die Vernunft zu ehren, an Einsicht, sich dazu ermuntern zu lassen, und an Industrie, guten Beispielen zu folgen, sondern vorzüglich wirkt bei ihm Mangel an gutem Willen und Eigensinn, nichts für wahr und gut anzuerkennen, was nicht durch einen alten Schlendrian geheiligt ist. Dieses sind die Grundursachen der schwachen Fortschritte in der Landwirthschaft, von Seiten der kultivirenden niedern Klasse selbst; so wie vielleicht ein nicht zu veränderndes Verhältniß einer höhern Direktion selbst die Abschaffung der durch die Macht der Zeit und Gewohnheit eingeschlichenen Mißbräuche bis jetzt noch nicht hat erlauben wollen.

Wenn nun in Hinsicht des letzteren Gegenstandes nicht anders als mit dem innigsten Dankgefühl die väterliche Sorgfalt derjenigen, denen das Ruder des Staats gegenwärtig in Händen gegeben, zu erkennen ist, so würden auch auf der andern Seite mit Behutsamkeit jene gemeinen Ursachen aus dem Wege zu räumen seyn. Die bisher gewöhnlich hierzu gewählte und sehr unsichere Art, den Bauern auch andere als wirthschaftliche Kenntnisse beizubringen, um seine Einsichten wissenschaftlich zu ordnen, würde indeß gewiß, wie solches die Erfahrung bezeugt, ganz ohne glücklichen Erfolg bleiben, denn dies heißt eben so viel, als in Begleitung

Digitized by Google

zweckloser Deklamationen, tauben Ohren predigen. Ich bin innigst überzeugt, daß zur Verbreitung einer vernünftigen Aufklärung verbesserte Schulanstalten und der damit verbundene bessere Unterricht der Kinder nothwendig zum Glück kommender Generationen ist, nur für eine höhere Kultivirung des Bodens und bessere Wirthschaftsart tragen diese Maaßregeln nichts bei, so lange der Bauer keiner reinen Vernunftkritik fähig ist, und — daß es jemals ein Zeitalter geben werde, in welchem der Bauer als praktischer Philosoph auftritt, ist ein undenkbares Faktum.

Nur durch uneingeschränkte Benutzung der Ländereien für jedes einzelne Individuum kann also, meines Erachtens, jene wohlthätige Wirkung hervorgebracht werden, wo demnächst gute Beispiele das ihrige thun und Lust zur Nachahmung erwecken werden.

Nach meiner Ueberzeugung würden also folgende Betrachtungen besonderer Aufmerksamkeit werth, und als die sichersten Mittel zum Gewinn einer höhern Landeskultur zu betrachten seyn.

1. Aufhebung aller Gemeinheiten, und zwar nicht blos zwischen Herrschaft und Unterthanen, als wobei nur zeithero größtentheils in den meisten Separationsfällen stehen geblieben ist, sondern zwischen allen einzelnen Individuis, welche Grundstücke besitzen. Ein jedes Mitglied einer Gemeine muß seinen Acker und Hütung ohne Exzeption auf einen Fleck zusammen erhalten. Erlaubt es nur einigermaßen die Lokalität, so würde mit Eintheilung der Wiesen gleiche Anlage zu machen seyn. Wenn aber die abgesonderte Lage derselben diese Oekonomie nicht erlaubt, so müßte doch wenigstens jeder für sich seinen bestimmten Wiesen-Antheil erhalten. Daß die Aufhebungen der Kommunen unwiderlegbar, sowohl

Digitized by Google

für den Staat, als für die Intereſſenten ſelbſt, in ihren nicht zu berechnenden glücklichen Folgen, die größeſten Vortheile gewähren, iſt eine durch Erfahrung dokumentirte Thatſache, nicht minder aber auch, daß dies Ziel nie allgemein errungen werden wird, wenn ein förmliches Landesgeſetz die Ausführung derſelben nicht ausdrücklich befiehlt und ſanctionirt. An keinem Ort iſt die Lokalität ſo angethan, daß die Separation unmöglich werden ſollte. Dieſe Behauptung iſt eine Chimäre, wie auch, daß Gemeinheitstheilungen zuweilen für einen oder den andern Theil reellen Nachtheil hervorbringe, die gröbſte Unwiſſenheit oder boshafter Eigenſinn, wenn anders die Rechte eines jeden Intereſſenten mit Wahrheit und Redlichkeit behandelt werden. Nie wird der Staat Maaßregeln irgend einer Art treffen dürfen, und wenn ſolche erwieſene paradieſiſche Glückſeligkeit zur Folge hätten, wenn er ſich an einzelne Widerſprüche bindet. Dergleichen ungereimte und unverſtändige Einwendungen werden alſo auch bei den Gemeinheitsaufhebungen mannigfaltiger Art nicht zurückbleiben. Dieſe jedoch nothwendige Einrichtung iſt indeſſen nur allein die Erſte und richtigſte Baſis aller Landeskultur, und ohne dieſelbe läßt ſich keine vollkommene Wirthſchaftsart denken. Das vom Staate garantirte Geſetz der Aufhebung der Gemeinheiten muß alſo vor allen Dingen erſt exiſtiren, bevor die Ausführung derſelben allgemein und zum höchſten Wohlſtand des Staats möglich iſt, und alsdann können nur gegenwärtig wüſte Felder in lachende Fluren und Moräſte in blumenreiche Wieſen umgeſchaffen werden. Ohne das Fundament dieſes Geſetzes aber wird Induſtrie und Gemeinſinn ſich nur im Reiche frommer Wünſche auffinden laſſen. Erfahrung führt den Beweis meiner Ueberzeugungen, daß Gemeinheitstheilungen in

Digitized by Google

Bezug auf Landeskultur den höchsten Nutzen gewähren. England stellt uns in dieser Hinsicht das sprechendste Bild vor Augen. Im Genuß des höchsten Glücks einer vollkommenen Wirthschaftsart: uneingeschränkte Benutzung des Eigenthums und freie Erzeugung und Absatz der Produkte, darf alsdann der einsichtsvollere Landwirth nicht mehr befürchten, durch den Eigensinn anderer in einer zweckmäßigern Bewirthschaftung seiner Grundstücke gehindert zu werden. Jeder Besitzer von Grundstücken wird demnächst gewiß bald anfangen, ein vortheilhafteres Wirthschaftssystem zu realisiren und Aufmerksamkeit, vernünftige Beobachtungen, Nachahmung nützlicher Wirthschaftsarten und Industrie im Allgemeinen sind eine natürliche Folge, wodurch die Grundlage zur Verbesserung der Landwirthschaft im Ganzen gelegt wird.

Als eine Folge dieser Grundsätze würde das

2te Requisit einer zu erhöhenden Landeskultur die Abschaffung sämmtlicher Unterthanen-Laßgüter und Verwandlung derselben in erbliche seyn.

Dieser Schritt muß von Seiten der Grundherrschaft gethan werden, wenn nach Aufhebung der Gemeinheiten der Erfolg derselben den gerechtesten Erwartungen ganz entsprechen und den Bauern guten Willen geben und zur Industrie anfeuern soll. Vor Eintheilung der Kommunen würde diese Verwandlung der Laßgüter nicht nur ganz zwecklos und gewissermaaßen eine große Ungerechtigkeit gegen die Herrschaften seyn, sondern auch die Gemeinheitstheilungen dadurch absichtlich erschwert werden. Ein Hauptcharakterzug der Bauern ist Mißtrauen und Muthlosigkeit; beides eine Schwäche, die man immer bei dem unterdrückt gehaltenen und der Willkühr anderer übergebenen Menschen finden wird. Der Skla-

Digitized by Google

ve schüttelt unwillig seine Fesseln und aus Furcht küßt er die Füße seines Herrn. Vor Abschaffung der Laßgüter ist der Begriff von Eigenthums-Erwerbung nur leerer Gedanke; der Chikane und Willkühr eines ungerechten Herrn übergeben, muß der Laßbauer stündlich in Furcht schweben, von seinem Gute vertrieben zu werden, und selbst schon der Gedanke, daß solches nach seinem Tode fremden Händen übergeben wird, und er also nicht nicht für sich und seine Kinder arbeitet, macht ihn muthlos. Unter diesen Umständen denkt also der Laßbauer gewiß nicht auf Verbesserung seiner Ländereien, zumal wenn solcher mit einigem Kostenaufwand verknüpft ist, und er den späten Genuß davon einzuärndten nicht hoffen darf. Unlust und Trägheit sind in diesem Verhältnisse das Prädikat seiner Lebensregeln. Die Haupttriebfeder menschlicher Handlungen, die Hoffnung des Gewinnstes muß also auch dem Landmann billigerweise mehr zugetheilt werden, wenn alle Glieder seiner Thätigkeit nicht erschlaffen sollen.

Der Gutsherr verliert im Grunde bei Abschaffung der Laßgüter gar nicht, wenn dem Erbauer die Unterhaltung seiner Wirthschaftsgebäude zur Kondition gemacht wird. Dies geht letzterer gewiß gern und willig ein, indem seinen Erben dadurch der größte Vortheil erwächst.

3. Das Verbot der Einfuhr und Freiheit der Ausfuhr des Getreides sollte, ich wage es zu glauben, eins der heiligsten Landesgesetze seyn. Die Auflösung dieser theoretischen Preisfrage demonstrative zu entblättern, wage ich aber nicht. Nur den Namen England will ich nochmals herbeirufen, damit die errungenen Vortheile und Vorzüge, welche dieses Land durch Beobachtung dieser Prinzipien gegenwärtig in Rücksicht einer höheren Landeskultur

deskultur genießt, den Beweis meiner Ueberzeugung führen mögen, welche mir einer der verdienstvollsten ökonomischen Schriftsteller an die Hand giebt. Bekanntlich erlitt dieses Land in älteren Zeiten zum öftern eine drückende Theurung, bis plötzlich unter Karls des Zweiten Regierung jene merkwürdige Akte erschien, wodurch nicht nur alle Korn-Einfuhre verboten, sondern sogar die Ausfuhr durch ansehnliche Prämien begünstigt wurde. Gleich einem elektrischen Funken bewirkte dies die schnellsten Fortschritte in der praktischen Behandlung des Ackerbaues. Spekulation, Energie und Vermögen der Nation ward nun auf den inländischen Ackerbau gerichtet, so daß durch diesen das Reich hinreichend mit Korn und mit einem Ueberfluß landwirthschaftlicher Produkte versorgt ward und jährlich noch einen Ueberschuß von 2 Mill. Pf. Sterlinge zur Ausfuhr lieferte.

Merklich große und für das Wohl des Staats schädlich werdende Theurung ist seit Verlauf dieses großen Zeitraums von Jahren nie, und nur im Jahre 1794 allein die Ausfuhr wieder einmal und nur auf dieses eine Jahr verboten gewesen. Unläugbar legte also jene Akte den Grund zum gegenwärtigen Flor des Handels und der Manufakturen von England. Mit diesen Hauptbetrachtungen will ich mein Räsonnement schließen, denn tiefer in das Spezielle einzudringen, hieße ein Meer erschöpfen; und bin ich mit Ueberzeugung versichert, daß die Freiheit der Ausfuhr, die Aufhebung der Gemeinheiten und die Abschaffung der Laßgüter die ersten Erfordernisse zur Ausführung einer höhern Landeskultur seyn müssen, daß solche mit geringem Aufwand von Kräften zu realisiren sind, und daß, ohne daß sie vorhergegangen, sich keine vollkommene Verbesserungen gedenken lassen, sie mögen sich auf den Ackerbau allein, oder auf Vieh-

zucht, Stallfütterung und Futterkräuterbau beziehen. Nicht minder bin ich indeß weit entfernt, behaupten zu wollen, daß alsdann alles gethan ist, was man vom Staate und seinen Bürgern fordern darf; vielmehr neige ich mich zu der Meinung, daß hierdurch nur die Anfangsgründe zur Erlangung einer ersprießlichen Kultur gelegt werden, denn jene wichtigen Gegenstände, als:

> Abschaffung der Frohnen, gleichmäßigere Vertheilung der öffentlichen Steuern und Abgaben, Abschaffung des Naturaldienstes, des Handwerkszwanges u. s. w.

können wohl der Aufmerksamkeit nicht entgehen. Ich weiß recht wohl, daß ich durch diese Aufstellungen nach einer alten Leier greife, aber es ist gewiß nicht minder wahr, daß, wenn bis jetzt Disharmonie in den Tönen derselben herrschte, nicht das Instrument, sondern der Effekt einer falschen Applikatur hiervon die Ursache war.

v. K.

* * *

Es ist überhaupt ein schweres und oft sogar undankbares Unternehmen, Vorschläge zu Verbesserungen zu geben, wenn der Begriff von der Anwendbarkeit und dem Nutzen derselben noch im Dunkeln schwebt; wenn die nothwendig werdenden Abweichungen von der Regel und dem eingeführten Formular hergebrachter Observanzen, als — unübersteigbare Hindernisse behandelt werden. Eine allgemeine Verbesserung wird so lange unausführbar bleiben, so lange man die gegenwärtige Lage der Dinge nicht als einen Schaden behandelt, dessen Heilung nicht durch Palliative, sondern durch herzhafte Zerstörung des Uebels in seinen geheimsten Quellen zu bewirken ist.

Digitized by Google

V.

Beiträge
zur
Geschichte der Neumärkischen Haupt- und Kreisstadt Soldin.

Da wir im zweiten Bande des ersten Jahrganges der Miszellen eine Beschreibung von dem platten Lande des Soldinschen Kreises geliefert haben, so freuen wir uns, durch die Güte eines braven und verdienstvollen Mannes, des Hrn. Polizeiburgermeister Berg in Soldin, unterstützt, nunmehr auch von der in der brandenburgschen Geschichte so merkwürdigen Stadt Soldin einige Nachrichten nachfolgen lassen zu können. Wir liefern zuerst die historischen Notizen und werden in einem der nächsten Hefte auch die statistische Topographie des Orts mittheilen.

* * *

Allgemeine historische Notizen.

Soldin soll um das Jahr 1212 angelegt seyn, wenn gleich diese Behauptung durch kein historisches Dokument belegt werden kann.

1227 stiftete der Markgraf Albrecht II. das hiesige Dominikanermönchskloster.

Digitized by Google

1281 erhielt die Stadt von den Markgrafen Otto und Albrecht Otto das erste Privilegium, welches in lateinischer Sprache noch auf dem Rathhause vorhanden ist.

1298 ernannte Markgraf Albrecht IV. die Stadt zur Hauptstadt der Provinz Neumark und verlieh ihr das Städte-Direktorium.

1298 stiftete der nämliche Markgraf das hiesige Domkapitel, das ansehnlich von ihm dotirt wurde.

1317 hat Markgraf Woldemar der Stadt das Mannrecht verliehen, daß die Städte Landsberg, Neu-Berlin (Berlinchen), Cüstrin, Bärwalde, Neu-Damm und Neuenburg von Soldin ihr Recht nehmen sollen, zu welchem Ende ein Schöppenstuhl angelegt wurde.

1326 stiftete der Rath die Pilgerbrüderschaft und deren Altar in der Dom- oder Pfarrkirche.

Auch war in Soldin ein Caland, der auch die Marienbrüderschaft genannt wurde; dieser stiftete im Jahre 1399, mit Genehmigung des Domkapitels in der Pfarrkirche einen Altar zum Dienst der Wittwe Gottes.

1349. Zu den Zeiten des falschen Waldemar war auch Soldin eine Zeitlang eine Anhängerin desselben. Die Stadt erhielt wegen dieser Anhänglichkeit vom Markgrafen Ludwig 1349 ihren Sühnbrief und 1350 ward sie in den Bann gethan.

1350 schenkte ihr Markgraf Ludwig der Römer das Dorf Werbelitz, welches die Kämmerei mit dem darin befindlichen Vorwerke noch jetzt besitzt.

1353 verlieh Ludwig der Römer der Stadt das Jus lignandi auf der kleinen Haide, und begnadigte sie mit der Straße von Landsberg nach Pommern.

Digitized by Google

1439 hat Hans von Hinzheim Bruder des teutschen Ordens die Stadt Soldin mit der Zollfreiheit privilegirt, welche aber 1660 wieder aufgehoben wurde, jedoch erhebt die Kämmerei noch bis jetzt den Deichselzoll.

1451 schenkte Christoph Ellinger, Landvoigt der Neumark und Bruder des teutschen Ordens, der Stadt das Dorf Waltersdorf, welches die Kämmerei nebst dem dortigen Vorwerke noch gegenwärtig besitzt.

1466 den 25sten Januar wurde hier zwischen Markgraf Friedrich II von Brandenburg, Herzog Erich II und Wratislaus von Pommern der bekannte Vergleich wegen der Huldigung von Pommern errichtet.

1521 wurde der Stadt vom Kurfürsten Joachim I. vermöge Verordnung d. d. Cölln a. d. Spree am Freitage Octava Invoc. Martyr. ihr Rang und Sitz angewiesen.

1533 errichtete Markgraf Johann mit den Ständen auf dem Landtage zu Soldin den Vergleich des Rechts de non appellandi.

1538 ward die Reformation allhier durch Markgraf Johann eingeführt.

1540 setzte Markgraf Johann durch die Polizeiordnung fest, daß das Soldinsche Maaß und Gewicht in der ganzen Provinz beobachtet werden sollte, welches auch in Ansehung der Morgenzahl bei den Unterthanen noch bis jetzt üblich ist.

1553 Montags nach Mathäi ist das Statutum Soldinense hieselbst errichtet.

1589 erwählte Markgraf Johann die Festung Cüstrin zu seiner Residenz, wodurch Soldin die Landeskollegia und den Titel der Haupt- und Residenzstadt in der Neumark für immer verlor.

Digitized by Google

1673 den 29sten Mai hat Kurfürst Friedrich Wilhelm der Stadt ein besonderes Privilegium zu einer Medizin-Apotheke verliehen.

1707 den 15ten, 16ten und 17ten März geschahe allhier auf dem Rathhause mit vielen Solennitäten die Auswechselung der Dokumente an die Krone Schweden, wegen eventueller Huldigung in der Neumark.

1725 wurden die ehemaligen bedeutenden Festungswerke der Stadt, die dreifachen Wälle und Gräben abgetragen und in Gärten verwandelt.

1731 wurde das Magistratskollegium, wovon das erste Mitglied jedesmal Städtedirektor ist, mit dem Stadtgericht vereinigt.

Kriegs-Schicksale.

1226, also bald nach ihrer muthmaßlichen Gründung, wurde die Stadt Soldin vom König Wladislaus III. von Polen geplündert.

1271 wurde sie vom Herzog Boleslaus mit Sturmleitern erstiegen, geplündert und angesteckt.

1274 wurde Markgraf Otto IV. von dem Herzog Boleslaus bei der Stadt geschlagen.

1278 wurde Otto IV. von demselben zum zweiten Male hieselbst geschlagen.. Der Wahlplatz ist bei den sogenannten hohen Bergen gewesen.

1434 haben die Hussiten die Stadt, Kirchen und das Kloster angesteckt und verwüstet.

1473 hat Herzog Bolislaus von Pommern hier große Verheerungen angerichtet.

Im 30jährigen Kriege hat die Stadt ebenfalls viel

ausgestanden und ist theils von den kaiserlichen Völkern theils von den Schwedischen Truppen übel mitgenommen worden.

1623 den 25sten und 27sten Julius haben 2500 Weimarische Reuter hier übel gehauset; desgleichen am 29sten November unter dem General Montecuculi.

1629 haben kaiserliche Truppen 5 Monat hier gestanden und der Stadt 12,000 Thlr. gekostet, ungeachtet der Kommandeur, Oberstlieutnant von Behdhoff, gute Mannszucht gehalten. Die nachherige Einquartirung dieses Jahres hat aber destomehr gewüthet, alles Vieh und alle Habseligkeiten weggenommen, Häuser und Scheunen weggetragen, so daß die Bürger entweichen müssen; welches Elend das ganze Jahr hindurch gewähret.

1630 haben sich immer Kaiserliche und Schwedische Truppen abgelöset, und die Stadt im November und Dezember drei Mal ausgeplündert, auch Menschen todt geschlagen. Besonders haben die Kaiserlichen Truppen die Kirchen beraubt und die Orgelpfeifen auf dem Markte herumgeworfen.

1633 den 10ten Januar haben die Schweden wieder hier gehauset. Ausgangs dieses Jahres haben die Kaiserlichen sehr gewüthet und in der dritten Adventswoche bis zum Anfange des folgenden Jahres 162 Häuser demoliret.

1637 wurde die Stadt abermals von den Schweden geplündert, das Rathhaus beraubt und die Urkunden zerrissen und mit dazwischen gestreuetem Pulver verbrannt.

1675. In dem Schwedisch-Polnischen Kriege haben die Schweden im Januar bis zum April wieder starke Kontributionen erhoben.

1758 in dem siebenjährigen Kriege, war am 2ten August die

erste Russische Invasion in Soldin, welche Unruhe bis zum Oktober dauerte.

1760 eine neue Invasion vom 21sten Oktober bis zum 11ten Novembr.

1761 verschiedene Ueberfälle.

1762 vom 20sten Februar bis zum 12ten Junius hatte das Slavâ-Serbische grüne Husarenregiment, unter dem Obristlieutnant von Prâvadowitz hier sein Standquartier und mußte verpflegt werden. Es traf zwar nachher noch ein kleines Kommando hier ein, ging aber am 21sten Julius wieder ab. Von der Zeit an hat sich kein Russe wieder sehen lassen. Obgleich die Russen diese ganze Zeit über ziemlich gute Mannszucht gehalten und keine Plünderungen verübt haben, so hat die Stadt doch ansehnliche Kontributionen und Lieferungen zur Erhaltung der Besatzung aufbringen müssen, so daß die Kosten, mit Ausschluß des Schadens, der den Feldern und Gärten zugefügt worden ist, 50,680 Thlr. betragen hat.

Feuersbrünste.

Hier ist nur von denen die Rede, die nicht eine unmittelbare Folge des Kriegs waren.

1530 ist der dritte Theil der Stadt, nebst dem Rathhause, abgebrannt.

1530 am 10ten Julius ist die ganze Stadt, bis auf die Klosterkirche, durch die Flamme weggerafft.

1615 den 5ten Mai sind 90 der besten Häuser, die Pfarrkirche, nebst 12 Scheunen ein Raub der Flamme geworden.

1673 sind 23 Häuser abgebrannt *).

*) 1655 soll nach Büsching (Geograph. neueste Ausgabe. Th

1704. In der Nacht vom 29sten bis zum 30sten Julius sind die Häuser auf der Queer- und kleinen Domstraße, nebst sämmtlichen Scheunen vor dem Pyritzer Thore, durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden.

1776 den 16ten August, Abends um 9 Uhr sind, durch einen Wetterstrahl entzündet, 12 Scheunen vor dem Pyritzer Thore mit allem Wintergetreide abgebrannt.

Pesten.

1317 ist der dritte Theil der hiesigen Einwohner an der Pest gestorben.

1438, 1566, 1580 und 1597 abermals viel Menschen gestorben.

1599 im Julius und August sind 202 Menschen hingerafft.

1600 abermals eine um sich greifende Seuche.

1604 vom 9ten August bis zum 11ten Dezember sind 404 Personen an der Pest gestorben.

1630 bis 1632 sind 1400 Menschen an der Pest gestorben und besonders von Exaudi bis Martini 1631: 65 Paar Eheleute, 13 Paar Brautleute und 238 Kinder.

Domstift.

Im Jahre 1298 wurde vom Markgraf Albrecht IV. das hiesige Domkapitel gestiftet, welches aus einem Probst, einem Dechanten und 12 Domherren bestand. Die Kathedralkirche zu St. Peter und Paul ist noch gegenwärtig die Pfarrkirche der Stadt. Der Dom stand unter dem Bischoff zu Kammin in Pommern und mit ihm wurde in der Folge die Probstei Zantoch verbunden. Das Dom-

S. S. 557.) abermals die ganze Stadt abgebrannt seyn. Davon weiß aber unser Chronikant nichts.

stift hatte ansehnliche Besitzungen, z. B. die Dörfer Gollin, Schöneberg, Brügge, Haff und Mietzelfelde, weitläuftige Waldungen und bedeutende Holz- und Fischereigerechtigkeiten. Wie aber 1537 die Reformation sich verbreitete, schickte Markgraf Johann, der ein großer Beförderer der evangelischen Lehre war, den Wenzeslaus Kilemann 1538 als ersten lutherischen Prediger hierher, den das Kapitel zum Prediger annehmen mußte. Die Domherren, deren damals noch 6 hier waren, gingen in den folgenden Jahren nach und nach weg und im Jahre 1542 (in der Woche Lätare) schloß der Probst Cyriacus Tamme mit dem Markgrafen einen Vergleich, nach welchem der Markgraf sämmtliche Domgüter für 45,000 Gulden in Besitz nahm und das Stift gänzlich eingezogen wurde. Seitdem ist die Domkirche dem evangelisch-lutherischen Gottesdienst gewidmet.

Dominikanerkloster *).

Im Jahre 1227 stiftete Markgraf Albrecht II. in Soldin ein Dominikaner- (Mönchs- oder Nonnen-?) Kloster, welches aber 1547 eingezogen und das Klostergebäude zur Stadtschule gewidmet wurde, welche sich noch jetzt darin befindet. Bei dem Anwachs der reformirten Gemeine wurde die Klosterkirche auf die Verwendung des in Soldin wohnenden Markgrafen Karl im Jahre 1733 (vermöge Verordnung vom 20sten Julius) dieser Gemeine, welche seit 1723 ihren Gottesdienst auf dem Rathhause gehalten hatte, eingeräumt, und nach beendigtem Baue 1736 am 20sten Sonntage nach Trinitatis, eingeweihet.

*) Welches weder Pauli, noch Buchholz, noch Möhsen kennen.

VI.

Einige Notizen über Bialystock in Neu-Ostpreußen.

Aus einem Briefe.

Er ist entflohen der holde Jüngling mit dem lächelnden Antlitze, der herrliche, schaffende, belebende Sommer! und sein älterer unähnlicher Bruder schwingt seinen eisigten Stab über beschneite Fluren.

Schon längst zog sich, unter kleinen Schauern, die der Nordwind aufregte, der Spaziergänger in seine Klause zurück, und nur ein Hypochondriakus geht auf der einsamen Promenade mit vor dem Munde gehaltenen Muff, herunterhängenden Backen, tief liegenden Augen und faltiger Stirn zu dem täglichen Frohnwerke der ärztlich angerathenen Bewegung.

„Der Winter hat seine eignen Freuden!“ sagt Kotzebue's Eulalia, und sie mag Recht haben; aber ich liebe sie nicht, die kalten Freuden des Winters, ich sitze lieber auf Rasen als auf Lehnstühlen, lasse mich lieber von der Sonne als vom Ofen erwärmen; behagender ist mir der Waldgesang einer Finke, als der einer ersten Opernsängerin; mehr Spaß macht mir das Flattern eines Schmetterlings als die Gaucke-

Digitized by Google

leien der Donau-Nymphe, und ich lese mit reinerem Wohlgefallen das sinnvolle Buch der Natur als unsere neuesten Romane.

Aber, was ist zu machen? Wer keine Ananas hat, esse Obst, das der heimische Boden ihm liefert, und wer nicht promeniren kann, setze sich zum Ofen, und thue etwas, das ihm Freude macht.

So denke ich, nehme die Feder und schreibe an dich mein Freund, um deinen Wunsch und Freundespflicht zu erfüllen.

Du willst, ich soll dir etwas über meinen Wohnort sagen, und das will ich hiermit, wenn du vorlieb nehmen willst.

Es war an einem schönen Nachmittage, im Anfange des Junius, als ich durch einen Wald, unweit dieser Stadt, hierherfuhr. Vor mir ragten, über einen grünen Berggipfel, ein paar Thürme hervor.

„Wenn wir aus dem Walde hinaus kommen," — sagte mein Fuhrmann — „so können wir Bialystock sehen!" — Hm, dachte ich, wird daran auch nicht viel zu sehen seyn.

Du weißt, daß ich die nämliche Idee hatte, als ich von dir reis'te, und sie begleitete mich auch auf dem ganzen Wege bis in die hiesige Nähe.

„Das ist der Ort," sagte jetzt mein Fuhrmann und zeigte mit der Peitsche nach den Thürmen. — Nun ja, ich habe recht, sagte ich zu mir — so verborgen? Was kann in dem Versteck wohl für eine Herrlichkeit seyn?

Meine Phantasie malte mir nun ein gewöhnliches, mit ewigem Nebel bedecktes, in sumpfigter Tiefe liegendes, elendes polnisches Nest, und ich fluchte in dem Augenblick recht derb auf mein Geschick, das mich in diesen Winkel schleuderte.

Jetzt fuhr mein Wagen um die Ecke des Berges, der

die Aussicht auf das Städtchen sperrt, herum, und — mein Unmuth war rein verschwunden, denn helle neue Ziegeldächer erhoben sich aus lieblichem Grün, heitre Luft umfing mich; lachend sprangen die Gegenstände mir ins Auge. Das Schloß, das Städtchen, die Umgebungen — eine hohe Kastanienallee schloß den Weg vor mir ein, zu beiden Seiten Gärten, in deren Mitte kleine nette Häuser stehen und eine Vorstadt bilden; dies alles verwischte mit Rosenfingern die alten Träume. Kurz, die Wirklichkeit strafte meiner Hypothese Lügen, und ich bat schon jetzt, während ich am Hause des Hrn. Oberforstmeisters, welches das erste ist, vorbeifuhr, recht herzlich das beleidigte Bialystock um Verzeihung. Jetzt zu dem eigentlichen Versuch einer Zeichnung.

Bialystock liegt in einer Fläche, ist aber rings umher von Gebüsch und Wald eingeschlossen; auf einer Seite zwar nur von Baumgruppen oder Gärten, aber doch Grünem. Manches hat hier die Natur gethan, manches die Kunst, denn du mußt wissen, daß es ehedem ein Fürstensitz war. Der polnisch-Feldherr, Graf Branicki, Schwestermann des letzten Königs von Polen, wohnte in dem hiesigen Schlosse, und noch jetzt ist es der Wohnort seiner Wittwe (der Schwester des Königs Stanislaus) Isabella Branicka.

Der verstorbne Graf schuf hier manches an Gebäuden, Gehölzen und Gärten, das uns noch jetzt wohl thut.

Alles was er baute und pflanzte, trägt das Gepräge von gutem Willen, aber eben nicht hohen Sachkenntnissen, doch ist es artig, und — besonders hier, gut zu nennen.

Außer diesen seinen Schöpfungen war nun freilich das Städtchen an und für sich selbst ein ganz gewöhnlicher polnischer Juden-Wohnort, ehe Preußens Adler seinen Fittig darüber schwang, die königlichen Offizianten hierher kamen, sich Häuser bauten und so dem Dinge ein anderes Ansehen

Digitized by Google

gaben. Jetzt kann man ihn mit Recht einen Mittelort nennen, denn ein paar Straßen sind ganz neu gebaut, und Juden und Polen haben, des zu hoffenden hohen Miethzinses halber, ihre Hütten nach Angabe der bauverständigen Dikasterianten zu bewohnbaren Häusern umgeschaffen, und das Ganze ist nicht, wie man in der Ferne wähnt, ein Siberien. Die Environs sind angenehm durch mannigfaltige Abwechselungen und Naturgemälde; auch fährt und lustwandelt man im Sommer häufig darin herum.

Der eigentliche fürstliche Garten ist freilich ein unregelmäßiges Gemisch von englischem und holländischen Geschmack; der Blumengarten aber ist besser, das Treibhaus zweckmäßig angelegt, mit schönen Gewächsen in Menge gefüllt, und der Thiergarten voll Bewohner und gut. Jedermann hat die Freiheit aller Orten herumzuwandeln und die Eigenthümerin, die würdige Fürstin, sieht es sogar gern, wenn recht viel Spaziergänger darin sichtbar sind.

(Uebrigens behalte ich es mir vor, dir über diese gute Dame am Ende noch ein Wörtchen zu sagen).

Der Spaziergang durch den Garten nach dem Eiskeller ist allerliebst, und der Aufenthalt in dem letzten sehr angenehm; mit Recht kann man hier des Abends bei Nachtigallen-Gesang das Dittersdorfsche Chor: O wie herrlich, o wie labend ꝛc. singen.

(Auch davon später noch etwas.)

Die Anzahl der Einwohner beläuft sich gegen Viertausend, davon sind ein Drittheil Offizianten nebst Familien, ein Drittheil Juden und das letzte Drittheil besteht aus der Garnison, Polen und einigen deutschen Bürgern.

Unter Offizianten zähle ich nämlich nicht nur die von der Kammer und Regierung, sondern auch die Kreis-, Justiz-, Accise-, Post- und Polizei-Beamten.

„Wie ist der Ton?" frägst du.

Digitized by Google

Antwort: Ei nun, so, so; jedoch mehr gut als übel. Gesellig ist man hier, und meistens ungenirt, Räthe, Subalternen und die Offiziere des hier garnisonirenden Bataillons von Wagnitz sind auf Koffeehäusern, wie überall, ohne Differenz unter und beieinander, und was nicht immer der Fall ist, hier im besten Verständnisse. Ehedem existirten zwei Ressourcen: die Offiziers- und Beamten-Ressource. Jetzt hat die erste aufgehört, und die Herrn gehn, ohne Ausnahme, mit zu der letzten.

Dieser Zirkel hat ein hübsches Lokal und giebt seine Bälle und Konzerte in einem eigends dazu aptirten Saale. Das Contert dirigirt der Herr Justiz-Commissarius Döring, ein braver Musiker.

Außer dem haben die Subalternen auch noch monatlich 2 eigene Bälle; aber nicht etwa, weil die Räthe sie nicht zu dem ihrigen zulassen, sondern um noch mehr Vergnügen zu schaffen und zu genießen.

An beiden Orten mischt sich alles bunt untereinander; man spielt, tanzt, trinkt, unterhält sich, und das alles gut republikanisch. Der Sinn für Belustigung ist hier zu Hause; Gastfreiheit kann man den Leutchen auch nicht absprechen; deshalb ließ man sogar vor 2 Jahren die Köppische Schauspielertruppe hieher kommen, besuchte ihre Vorstellungen so oft und häufig, gab überdies dem größten Theil der Mitglieder freie Wohnung und andre reelle Benefizia, so daß sie äußerst zufrieden mit ihrem Schicksale und dem Publikum, nur ungern Bialystock verließen.

Aber, aber, zwei Dissonanzen im Tone muß ich bemerken.

Nr. 1. Die hiesigen Herren, am häufigsten die von Range, exerciren die Ton-Freiheit zu stark. Manche Nacht wird in der Tabagie durchschwärmt, so eigentlich durchtrunken, und es ist gar nichts seltenes, daß einer der Nachtwandler

überlustig wird, heillosen Lärm macht, und seine brillante Laune an den armen Fensterscheiben, Möbeln und Trinkgläsern so energisch beweist, daß man am folgenden Morgen durch die nackten Fensterkreuze in das Innere des Bacchus-Tempels und auf eine Menge von Rudern sieht.

Nr. 2. Die hiesigen Damen, welche nicht alle von jeher Räthinnen oder Registratorinnen waren, haben zum Theil eine so ächt Krähwinkelische hohe Idee ihres Ranges, und einen Kitzel, sich recht hoch titulirt zu hören, daß ich es eben so wenig jemanden rathen wollte, manche von ihnen: Madam! zu nennen, als die Großmama in Kotzebue's deutschen Kleinstädtern. Man bekömmt von der Frau — wär' es auch nur Frau Kanzellistin — keinen gnädigen Blick mehr, wenn man sie nicht mit dem Titel ihres Eheherrn bekomplimentirt; und immer schnurrt es einem in Gesellschaften vor den Ohren: Frau Kriegsräthin! Frau Regierungsräthin! Frau Kalkulatorin! Frau Sekretärin! Frau — Gott weiß, was für einer Vice-Supernumerar-Charge. Das ist unausstehlich. Sonst ist der Ton, wie sich aus dem Vorhergehenden zusammensetzen läßt, nicht übel.

Vom National-Charakter kann wohl die Rede nicht seyn, da Juden und Polen unter den deutschen gebildeten Bewohnern sich verlieren und gar nicht bemerkt werden. Der Pole macht es hier wie überall; der Pöbel dieser Nation ist faul, schmutzig und liebt den Trunk. Die Juden unterscheiden sich auch durch nichts von den übrigen Hefen ihres Volks. Hätte Grattenauer nur die niedrigen polnischen Juden genannt, so hatte er so hohes Recht, daß weder er selbst, noch ein anderer, einen Widerspruch hätte finden können. Doch genug hiervon! Handel und Wandel ist in den Händen der letztern, und kein getaufter Kaufmann kann dagegen aufkommen; verschiedne mißlungene Versuche haben das schon bewiesen. Alle merkantilische Geschäfte werden

durch

durch diese Leute betrieben, die sich, wenn sie baare Bezahlung wittern, oder es darauf ankömmt, einen neu etablirten Christen zu Grunde zu richten, sehr handeln lassen; aber auch den Kredit ungeheuer hoch anrechnen. Wenigstens die Hälfte der Herrn Offizianten sind mit ihnen durch große Summen für Waaren und Anleihen zu — ich mögte sagen — teufelmäßigen Zinsen, zuweilen verwandt.

Jetzt noch zum Schluß das dir gelobte Wort über die Fürstin Isabella Branicka, Bewohnerin des hiesigen Schlosses. Eine würdigere Dame findet man auf dem ganzen Erdrunde nicht; Gutmüthigkeit, Menschenfreundlichkeit, Mitleid gegen Dürftige, mäßige Freigebigkeit und ungeheuchelte Frömmigkeit sind die Hauptzüge in ihrem Charakter. — Und doch, man sollte es kaum glauben, doch hat die gute Dame unter den hiesigen Beamten mehrere Feinde. Wie kommt das? hör' ich dich fragen. Hier ist die Geschichte und die Ursache: Als die Kammer und Regierung hieher kamen und die Herren Offizianten nicht wußten, wo sie, in den polnischen Löchern ihr Haupt hinlegen sollten, gab die brave Fürstin mehreren von ihnen Wohnung, theils umsonst, theils für mäßigen Miethzins in ihrem Schlosse; aber sie konnte natürlich nicht alle logiren, nicht Jeden frei aufnehmen, und darum erhoben nicht allein jene, welche leer ausgingen, sondern auch die, welche etwas bezahlten, das Haupt, und sprühten Haß-Funken in mancherlei kleinlichen Handlungen, für deren Erzählung dies Blatt keinen Raum hat, weil die gute Frau keine Zauberin war. Einen Vorfall dieser Art muß ich dir erzählen; berechne darnach mehrere, die wirklich da waren. Ich habe vorn gesagt, die Fürstin sehe es gern, wenn sie recht viele Lustwandler im Garten bemerke, und der Fußsteig nach dem Eiskeller gehe durch diesen Garten. Das muß ich wieder in Erinnerung bringen, weil es zur Sache gehört.

Eines Abends saß die Dame bei, geöffneten Fenstern (welche in den Garten gehen) in ihrem Zimmer, um die stärkende Abendluft zu genießen, da kamen singend und jubelnd einige halbtrunkne Menschen vom Eiskeller her gewandelt; lärmend näherten sie sich den offenen Fenstern, sprachen unsittlich und unbescheiden in der Nähe der Fürstin, und noch nicht genug, sie legten sich in die Fenster, steckten die brennenden Tobackspfeifen in das Zimmer und beräucherten die Damen vollkommen.

Wer fühlt nicht das Unsittliche! und doch schwieg die Langmüthige dazu. Urtheile nun weiter. Ob sie diese und ähnliche Behandlung verdient, darüber frage jeden unbefangenen Einwohner und hauptsächlich die Dürftigen in dieser Gegend. Ich schließe dir hier eine poetische Allegorie an, die der Fürstin an ihrem Namenstage von einem hiesigen Künstler überreicht ward. Nicht kleinliche Schmeichelsucht, nicht Nebeninteresse, nur Huldigung des Verdienstes hat sie geschaffen. Und nun zum Ende.

Nimm dies Blatt als den Versuch eines Gemäldes aus Freundes Hand an, und hat das Sujet deinen Beifall, willst du noch mit deinem versprochnen Besuche Wort halten, willst du im Grünen unsrer Gegend mit deinem Freunde gemeinsam einige frohe Tage leben, so lege es, wenn die wirbelnde Lerche dir den Frühling verkündet, noch einmal als Mahnbrief vor dich hin, schüttle den pommerschen Staub von deinen Füßen, verlaß deine öde Sandfläche und komm zu mir ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Der Fürstin Isabella Branicka, gebornen Poniatowska, an ihrem Namenstage gewidmet.

Mein Traum.

Eine Erzählung.

Als in vor'ger Nacht des Schlummers Süße
mich erquickte, wie die Ruh' es kann,
leitete der lieblichste der Träume
mich den Gipfel eines Berg's hinan.

Schon im Steigen schlugen Freudentöne
Aus dem nahen Thale an mein Ohr.
Zu dem Halle sanfter Instrumente
sangen hundert Stimmen einen Chor.

„Gottheit, segne unsre gute Mutter!
Hör' für sie der Armen dankbar Fleh'n!"
So erscholl es, und voll Rührung eilte
ich hinauf, die Betenden zu sehn.

Großer Anblick! In dem schönsten Thale
lagen hundert Dürft'ge auf den Knie'n,
ihre Hände ausgestreckt zum Himmel,
in den Blicken hohes Andachtsglüh'n.

O, es war die feierlichste Gruppe,
sie schloß Greis und Kind und Jüngling ein;
staunend fragt' ich mich: „Wer muß die Gute,
die Wohlthäterin der Menschheit seyn?"

Plötzlich stand ein Jüngling mir zur Seite,
Den ein glänzend Lichtgewand umgab;
ich erbebte, doch der Hohe blickte
auf mich Fremdling lächelnd, mild' herab.

„Fürchte nichts?" sprach er: „ich schwebe schützend
über einer guten Fürstin Flur;

jenes schöne Räthsel dir zu lösen,
darum, Pilgersmann! erschien' ich nur."

„Du willst wissen, wer die Hochverehrte,
für die andachtsvoll die Menge fleht?
Diese Frage ist dir zu verzeihen,
weil erst kurze Zeit dein Fuß hier steht."

„Frage deine Nachbarn, wer dem Kranken
Wartung, Trost und Unterhalt gewährt?
Wer den Armen hilft, den Nackten kleidet,
und die Hungernden mit Speise nährt?"

„Sie, die Gütige, die ohn' zu verschwenden
Thränen trocknet, wo sie immer kann —
O, rief ich, so nenne ihren Namen,
daß auch ich vor Gott ihn nennen kann!"

„Da erscholl im Thale: Isabella!
Höre! sprach der holde Genius.
Fürstin Isabella! dies der Name,
Den die Menschheit segnend nennen muß!"

Was so oft der Schmeichler Großen brachte,
glaub' Verehrte nicht, daß dies es sey.
Meine Fürstin ist zu hoch erhaben,
ist zu groß für fade Schmeichelei.

Doch, wenn Du nur Wahrheit findest, Gütige!
so nimm dieses Blatt mit Huld von mir;
„nicht im Traume blos, in Wirklichkeiten
zollt die Menschheit Dank, Verehrung Dir!"

VII.

Verzeichniß
der
Städte, Aemter, Flecken, Freiherrl. und adlichen Häuser, Klöster, Domkapitel, Dörfer u. s. w., welche im Jahre 1684 in der Prignitz vorhanden waren.

Dieses merkwürdige Aktenstück aus dem 17ten Jahrhundert wurde 1684 auf Kurfürstlichen Befehl durch den damaligen Landreiter der Prignitz, Heinrich Möllenbeck, aufgenommen und unterm 20sten Februar nach Hofe eingesandt. Man findet darin so manche adliche Familie verzeichnet, die noch jetzt darin angesessen oder auch wohl längst ausgestorben ist. Wir wollen das Ganze unverändert mittheilen und dem Leser die Vergleichung mit dem jetzigen Zustande, den er aus Bratring's Topographie (Th. 1.) am besten ersehen kann, überlassen. — Die Prignitz hatte, nach dieser Aufnahme 1684 6 Städte, 3 Aemter, 5 Flecken, 2 Klöster, 5 freiherrliche Häuser, 1 Domkapitel, 151 Rittersitze und 251 Dörfer.

Auf Ew. Churfürstl. Durchl. an mich ergangenen gnädigsten Rescript vom 25sten Jan. jetztlaufenden Jahres, wel-

ches ich mit gebührendem Respekt in aller Unterthänigkeit angenommen, woraus Dehro gnedigste Intention vernommen, und dem zufolge, so haben Ew. Churfürstl. Durchlauchten zu unterthänigsten und pflichtschuldigsten Gehorsam die in diesem Prignitzirischen Kreyse und meinem Berit befindliche Aemter, Städte, Flecken und Dörfer, wie auch der vom Adel Nahmen welche die Dörfer besitzen und wohin dieselben zugehören spezifizirtermaßen hiermit ueberſenden wollen, alß

Aemter.

Das Amt Lentzen, wozu das Dorf Muedtlich (Mötlich), worin aber viele Bauern wohnen, so denen von Wenckstern, Quitzowen auch dem Rath von Lenzen zugehören, das Dorf Bäckern, das halbe Dorf Reckenzien, das andere gehöret denen von Adel zu, Kürbitz liegt negst dem Amte.

Das Amt Witstock hat Dörfer Papenbrock, Blankow, Jabel, Glinike, Biesen, Wernikow, Wulfersdorf, Teetz, Lüttkenhaßlauw, Großen Hasselow zur Helfte, daß andere Theil gehöret nach dem Amte Goldbecke *).

Das Amt Zechelin gehöret zu: der Flecken Zechelin, das Dorf Zechelin, Babitz, Dranſſe, Schweinerich, Sevikow, Berlinichen, Regelin.

Städte.

Perleberg hat Dörfer: Spegelhagen gehöret der Kirche zu, 2 Unterthanen in Lubzow, 4 Unterthanen in Sückow und 3 Unterthanen in Dergentien.

Pritzwalk hat ein Dorf, Giesenstorf.

---

*) Welches damals noch zum Ruppinischen Kreise gerechnet wurde.

Lentzen hat 8 Unterthanen im Dorfe Lantze, nebst 2 Schulzen, im Dorfe Ferbitz einen Unterthanen, im Dorfe Müedtlich zwei Unterthanen und einen Hof die Babekuhl genannt.

Kyritz hat keine Dörfer *).

Havelberg hat keine Dörfer.

Witstock rechnet sich mit zur Ritterschaft.

Flecken.

Wittenberge hat keine Gerechtigkeit.

Wilschnack hat keine Gerechtigkeit.

Putlitz hat keine Gerechtigkeit.

Freienstein hat den vierten Theil von Gerechtigkeit.

Meyenburg muß jährlich 7 Tage dem von Adel zu Hofe dienen.

Häuser.

Das Haus Plattenburg, ein Schloß, besitzet Hr. Hans Adam von Saldern, hat Dörfer Gr. Leppin, Abbendorf, Sällentien, Bendelien, Werder (in der Altmark), Beelgast, Welle, Beelin und der Bischofsberg unterm Dom Havelberg.

Das Haus Wilschnack besitzet Hr. Matthias Friedrich von Saldern, hat Dörfer Gr. Lüben, Lütken, Lüben und Legde.

Dörfer.

Rühstette, worinnen ein Rittersitz, bewohnet Hr. Küne Jochim von Quitzow.

---

*) Sollte das Erbzinsvorwerk Stolpe damals noch nicht aufgebauet gewesen seyn? —

Digitized by Google

Quitzöbel, worinnen zwei Rittersitze, gehöret Hans Albrecht und seines Vettern Erben von dem Bülow zu, hat Dörfer, welche dem von Quitzow nach Rühstette zum halben Theil zugehören, als Rühstette, Quitzövel, Beelow, Gnevenstorf, Lennewitz, Roddan und Gläven.

Kletzke, worinnen drei Rittersitze, wovon der eine dem von Quitzow zugehöret, die andern beiden haben des Amtmanns Joachim Klinggrafen Erben unter sich; hat an Dörfern Kletzke, Konow, Piesike, Schrepkow, Kleinow, Reckentin, Tüchen, Lindenberg und Düpow.

Grübe, worinnen 2 Rittersitze, den einen besitzet Hans Wilhelm von Quitzow, den andern haben die von Badenhausen ein, ist verpensioniret an Christoph Kreynowen, Rittmeistern.

Kleinow, worinnen ein Rittersitz, bewohnet Erdman Christoph von Borchhagen.

Schrepkow, worinnen ein Rittersitz, bewohnet von Wulsche, hat noch ein Dorf, Wetzien.

Untze, worinnen ein Rittersitz, gehöret Christoph Kreynowen (Rittmeistern), ist verpensioniret.

Großen Gotzkow, worinnen 3 Rittersitze, den einen bewohnet Ernst Friedr. von Grabow, den andern Christoph von Holsten, der dritte gehöret Reimar Christoph von Karstetten, und ist an Joachim Penckowen verpensioniret.

Krampfer, worinnen ein Rittersitz, gehöret mit sammt dem Dorfe Jürgen Ernst von Blumenthalen zu.

Gulstorf, worinnen 3 Rittersitze, gehören und werden bewohnet zwei von Daniel Möllendorf seel. Erben und der dritte von Krüsiken seel. Wittwe.

Kleinen Gotzkow, worinnen ein Rittersitz, gehöret Daniel Möllendorfen seel Erben.

Digitized by Google

Rollstorff, worinnen zwei Rittersitze, Joachim Friedrich und Martin Christoph von Grevenitz gehörig.

Panckow, worinnen 1 Rittersitz, haben Johann Rudolph von der Decken seel. Erben und ist verpensionirt.

Kuhstorf, worin ein Rittersitz, besitzet Achaz Albrecht von Quitzow.

Bullendorf, worin ein Rittersitz, auch dem Achaz Albrecht von Quitzow zugehörig.

Luckendorf (Luggendorf), ein Rittersitz, bewohnet Hans Jürgen von Wartenberg.

Brünckendorf, ein Rittersitz, bewohnen Joachim von Möllendorff seel. Erben.

Rosenhagen, worin ein Rittersitz, bewohnet Hartwig von Plate, hat noch ein Dorf, Lübzow.

Gartze, worin ein Rittersitz, bewohnet Aßwieg von Saldern.

Borchhagen, worin ein Rittersitz, bewohnet Clas Ernst von Burchhagen.

Meesendorf, worin zwei Rittersitze, bewohnen Balzer Hartwich und Arendt Jochim von Platen, haben noch ein Dorf, Motterich.

Neiendorf, ein Rittersitz, bewohnet Jürgen Detloff von Winterfelt.

Kerberg, worin zwei Rittersitze, gehöret einer Jürgen Detlof von Winterfelde, der andere Heinrich Christian von Kerberg, haben noch Dörfer, Bahrentin und Kramß.

Krams, worin ein Rittersitz, gehöret Heinrich Christian von Kerberg zu, wird von einem Schäfer pensionsweise bewohnet.

Kötzelien, worin vier Rittersitze, dem Joachim Christoff von Königesmark zugehörig, hat in Barlit Unterthanen.

Digitized by Google

Barlit, worinnen 3 Rittersitze, der eine gehöret Otto Friedrich von Wietstruck, der andere Christoph von Könnigesmarcken, und der dritte den Jungfern von Kröchern.

Rehfelde, worinnen ein Rittersitz, bewohnet Joachim Gabriel von Klitzing.

Holzhausen, worinnen 3 Rittersitze, gehören mit samt dem Dorfe Philipp Christian von Rohren zu.

Lohm, worinnen 4 Rittersitze, davon gehören Samuel Ludwig von Kröchern zwei, der dritte gehöret Hans Siegfried von Saldern und der vierte dem Rittmeister von Kröchern zu.

Thum Havelberg hat Dörfer: Jederitz, Bredin, Stünitz, Schönermark, Göhrick, Schönhagen, Gramtzow, Döllen, Gumbtow, Nitzow, Netzo und Toppel. Item den Sperlings- und Köperberg vor Havelberg.

Damertin, worin ein Rittersitz der Frau Wittwen Generalin Clauß Ernst von Platen Seel.

Bantkow, worin ein Wittwensitz, gehöret gleichergestalt der Fr. Wittwen von Platen.

Mechow, worin 2 Rittersitz, gehören auch der Frau Generalin von Platen zu. An Dörfern gehöret noch dazu Bbrck.

Dreeven, worin ein Rittersitz, besitzet Adam von Klitzing.

Wohtike, worin 2 Rittersitze, davon besitzet Adolph von Prignitz einen und den andern die Frau Wittwe von Platen.

Rosenwinckel, worin ein Rittersitz, gehöret des Rath Cossels Erben.

Dannenwalde, worin 2 Rittersitze, und bewohnet den einen Johann Balzer und den andern Christian die von Krüssiken.

Digitized by Google

Haus Wolfeshagen bewohnet Hans Albrecht Ganß Edler Herr von Putlitz *); hat Dörfer Jedien, Hohenfier, Tangendorf, Lockstede, Helle, Diebow, Retzien, Kreutzburg, Tacken, Pirow und Düpow.

Putlitz. Drei freiherrl. Häuser; 2 gehören Hans Albrecht Ganßen und der andere Adam Rudolph Ganßen, beide Edlen von Putlitz, haben an Dörfern Mansfelde, Mertensdorf, Grabow, Hülsbeck, Sagest, Kobier und Jockstorf.

Nettelbeck, ein Rittersitz, freiherrl. Haus, gehöret Burgermeister Matthias Hassen in Perleberg zu und participiret an vorgesetzten Dörfern.

Sagest, worin 2 Rittersitze, der eine gehöret Hans Albrecht Ganß Edlen Herrn zu Putlitz und der andere August Friedrich Putlitz.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

*) Die Gänse, oder, wenn man lieber will, Ganz Edle Herren von und zu Puttlitz, über deren Ursprung viel gefabelt wird, sind sehr lange in der Prignitz angesessen und gehöreten von jeher zu den mächtigsten und angesehensten Familien in der Mark Brandenburg. In den Lehnrollen werden sie vorzugsweise die Wohlgebohrnen Herren genannt, ein Titel, der im 16ten und 17ten Jahrhundert eigentlich nur gräflichen Häusern zugestanden wurde.

Digitized by Google

VIII.

Vaterländischer Nekrolog.

Unter dieser Rubrik werden die Preußisch-Brandenburgischen Miszellen mit diesem zweiten Jahrgange an fortlaufende Notizen von dem Leben und den Verdiensten der seit dem Jahre 1801 in dem Preußischen Staate verstorbenen Männer liefern, welche vorzüglich auf die Achtung und den Dank ihrer Zeitgenossen, in irgend einer Art, Ansprüche haben. Also ein eigentlicher vaterländischer Nekrolog, der aber keine vollständige Lebensbeschreibungen, sondern nur kurze biographische Ansichten von solchen Männern liefern wird, deren Leben so nützlich, thaten- und folgenreich war, daß jeder Preuße ihren zu frühen Verlust bedauern muß. Man ruft ja so gern das Andenken derer zurück, die uns im Leben theuer und werth waren, und dazu ist dieser Nekrolog eigentlich bestimmt.

Dr. Friedrich Gedike,

dessen großer Verlust für unsere Schulanstalten und die pädagogische Literatur überhaupt noch im frischen Andenken ist, mag hier den Anfang machen. Gedike wurde 1755, am 15ten Januar, in dem Dorfe Boberow in Prignitz, woselbst sein Vater Prediger war, geboren. Nach dem früh er-

Digitized by Google

folgten Tode seines Vaters wurde er dem Waisenhause zu Züllichau anvertrauet, wo er unter Steinbarts Leitung den Grund zu einer vorzüglichen und seltenen Ausbildung legte. Im Jahre 1771 bezog er die Universität Frankfurt, wo vorzüglich ein Töllner und Heß die Erweiterung seiner wissenschaftlichen Kenntnisse bewirkten. Im Jahre 1775 ward er Privatlehrer der beiden Söhne des Probst Spalding in Berlin. Ein Jahr darauf ward er zum Subrektor des Friedrichswerderischen Gymnasiums und 1778 zum Prorektor an demselben ernannt und 1779 vertraute man ihm das Direktorat dieser Anstalt an, der er nach seinen geläuterten pädagogischen Kenntnissen sehr bald eine zweckmäßige Einrichtung gab. Nach Büschings Tode erhielt er 1793 das Direktorat des Berlinisch-Köllnischen Gymnasiums, nachdem er schon 2 Jahre die Mitdirektion geführt hatte. Sein Einfluß als Oberkonsistorial- und Oberschulrath auf die Verbesserung der Provinzialschulen ist anerkannt. Bei der großen Last von Arbeiten, die auf seinen Schultern lag, wirkte er dennoch mit großer Anstrengung in der literarischen Welt, vorzüglich aber im Fache der griechischen Literatur. Von seiner 1797 nach Italien gemachten Reise kehrte er kränklich zurück. Im J. 1802 machte er eine Schulreise nach Preußen und kehrte mit dem Keim zu einem Nervenfieber zurück, das am 2ten Mai 1803 seinem thätigen Leben ein Ende machte. Leider überraschte ihn der Tod schon in seinem 47sten Jahre. Gedikens Werth als Schulmann, Schriftsteller, Redner und Odendichter ist zu bekannt, als daß der Nekrolog zur Verewigung desselben etwas beitragen könnte.

Dr. Johann Joachim Spalding.

Ein Mann, dessen Namen ein jeder mit Ehrfurcht ausspricht, dem wahre Aufklärung und geläuterte Religionsbe-

Digitized by Google

griffe am Herzen liegen. Spalding erblickte im Jahre 1714 am 1sten November zu Tribbesees in Schwedisch-Pommern das Licht der Welt. Nach beendigten Universitätsjahren in Greifswalde und Rostock ward er 1745 Hausſekretair bei dem damaligen Schwedischen Gesandten Rudenſkiold in Berlin. Diese Stelle bekleidete er bis zum Jahre 1747. Zwei Jahre darauf ward er als Prediger nach Lassahn im Schwedischen Pommern berufen, wozu seine „Bestimmung des Menschen," die er 1748 geschrieben, die vorzüglichste Veranlassung gab. Dieses Werk, das ihm den Ruhm eines toleranten und denkenden Theologen erwarb und fast in alle Sprachen übersetzt wurde, bewirkte die gehörige Würdigung von Spaldings Verdiensten. 1757 ward er zum Präpositus und ersten Prediger nach Barth berufen. Darauf erschienen seine „Gedanken über den Werth der Gefühle im Christenthum" und begründeten den Ruf eines gelehrten und vorurtheilsfreien Mannes. Im Jahre 1764 folgte er dem Rufe nach Berlin, woselbst er Pastor primarius bei der Nikolaikirche und Inspektor des vereinigten Berlinischen u. Köllnischen Gymnasiums wurde. Seitdem gehörte er uns, und sein Einfluß auf die Verbreitung geläuterter und gereinigter Religionsbegriffe, worauf er vorzüglich durch Schriften und als Mitglied des Oberkonsistoriums wirken konnte, hat ihm bei jedem denkenden Theologen, besonders in dem Preußischen Staate, ein dauerndes Andenken erworben. Geschätzt und geehrt von einem aufgeklärten Hofe erhielt der Greis im Jahre 1788 seine Entlassung von allen Dienstgeschäften, und lebte seitdem nur seiner Familie und seinen Freunden, bis auch er, beweint von vielen und vermißt von allen, 1804 am 22. Mai in einem Alter von 90 Jahren der Natur seinen Tribut zahlen mußte. Spalding hat länger als ein halbes Jahrhundert auf das thätigste auf Sinn für Religion und reine Gottesverehrung gewirkt.

Dr. Wilhelm Abraham Teller

entsproß aus einer Familie, die seit mehreren Jahren viele gründliche Gelehrte zählte; er wurde im Jahre 1734 am 9ten Januar in Leipzig gebohren, erhielt den ersten Unterricht in den vaterländischen Schulen, und legte den Grund zu seiner gelehrten Bildung auf der Universität zu Leipzig. Im Jahre 1755 wurde er Katechet in der Peterskirche daselbst, und nach drei Jahren Sonnabendsprediger an der dortigen Nikolaikirche. Schon damals zeigte sich Teller in verschiedenen Dissertationen als ein denkender Bibelerklärer und wurde als ein solcher im Jahre 1761 als ordentlicher Professor der Theologie und Generalsuperintendent, wie auch Pastor primarius an der Stephanskirche nach Helmstädt berufen, wo er mit großem Beifalle seine exegetischen Untersuchungen fortsetzte. Sein Ruhm ward durch jede neue Schrift aus seiner Feder immer mehr begründet und im Jahre 1768 folgte er dem Rufe nach Berlin, woselbst er zum Oberkonsistorialrath, Probst und Inspektor zu Kölln, wie auch Pastor Primarius an der Petrikirche und zum Ephorus des Berlinisch-Köllnischen Gymnasiums erwählt wurde. Hier fand er Gelegenheit, seinen großen Schatz von Kenntnissen im dogmatischen und exegetischen Fache der Theologie nicht nur zu erweitern, sondern auch durch Lehre und Schriften gemeinnützlich zu machen. Der verdienstvolle Mann hat 36 Jahre mit einer seltenen Bescheidenheit und klugen Behutsamkeit auf die Religionsbegriffe und den Geist seiner Zeitgenossen gewirkt, so daß sein Andenken nie bei uns verlöschen wird. Die größte Achtung erwarb ihm sein vorsichtiges Benehmen in der bekannten kritischen Periode für den denkenden Theologen im Preußischen Staate. Selbst bei zunehmender Schwäche des Alters verbreitete der ehrwürdige Greis

die geläutertſten und toleranteſten Begriffe in den verwickelteſten Lehren der Dogmatik, und noch ſchmerzt die Wunde, die uns ſein, 1804 den 9ten December, viel zu früh erfolgtes Hinwegſcheiden ſchlug. Teller gehörte zu den erſten Theologen Deutſchlands und zu den vorzüglichſten Reformatoren in der Theologie.]

IX.

Miszellen.

Das Vaterland.

Verleihe mir die kühnen Adlersſchwingen,
Du, des Olympus holdumkränzter Sohn;
Um, Göttlicher, an deinen Himmelsthron
Mit der Empfindung Stärke anzudringen.
O möchte mir der ſüße Wunſch gelingen,
Mit deiner Laute ſilberhellem Ton,
Eh' der Begeiſt'rung Funke mir entflohn,
Ein würdig Opfer hier dir darzubringen.

Vergebens peinigt mich ein banges Sehnen
Nach den Genüſſen, welche ich verlor.
Zum Himmel blick' ich hoffnungslos empor!
Nie wird das Schickſal meine Wünſche krönen.
O ihr Gebüſche, Zeugen meiner Thränen,
Und eurer friedlichen Bewohner Chor:
Leiht eurem Freunde jetzt ein lauſchend Ohr,
Und horcht mitleidig meinen Klagetönen.

Du trauter Ort, in welchem ich geboren,
Wo ich zuerſt der Sonnen Licht erblickt,
Wo ich den erſten Blumenſtrauß gepflückt;
Den ich zum Paradieſe mir erkohren,
Wo ich mein Glück zu ſuchen mir geſchworen.
Früh ward ich Armer deinem Schooß entrückt!

Dr

Der holde Liebreiz, der dein Antlitz schmückt,
Unglücklicher, für dich ist er verloren!

Wo sind sie hin, die wonniglichen Stunden
Von süßer Lust und jugendlichem Scherz?
O, welcher Zauber hält des Jünglings Herz
Unwiderstehlich fest an euch gebunden?
Noch füllen es der Trennung blut'ge Wunden
Mit lauten Klagen und gerechtem Schmerz!
Vergebens blick' ich trostlos himmelwärts;
Sie sind dahin, auf immer mir entschwunden.

Wer ruset mir, so fern vom Mutterlande,
Die seligsten der Lebensfreuden her?
Vergebens seufz' ich nach der Wiederkehr
Der süßen Lust geschwisterlicher Bande
Im ewig schönen, kindlichen Gewande.
Die volle Brust, von tiefen Seufzern schwer
Schaut ängstlich auf dem klippenvollen Meer
Nach dem verlaß'nen heimathlichen Strande.

Fruchtloser Schmerz! ich mußte von dir scheiden,
Geliebter Ort! Noch schwebet unverhüllt
Vor meinem Geist das liebliche Gebild
Der unschuldsvollen sanften Kinderfreuden.
Muß ich auf immer euren Wohnsitz meiden,
Der meine Brust mit süßen Wünschen füllt;
Wird meine heiße Sehnsucht nicht gestillt,
So ist mein Loos ein immerwährend Leiden.

Und diese Sehnsucht, nie wird sie erkalten,
Nichts schwächet sie, die heftige Begier.
Mag immerhin uns Florens schönste Zier,
Die holde Rose ihren Reiz entfalten;
Zum schönen Lenz der Winter sich gestalten;
Umsonst enthüllt des Frühlings Reiz sich mir.
Den heißen Wunsch, o Vaterland, nach dir
Vermag ein Gott selbst nicht zurückzuhalten.

O wäre mir die kleine Gunst beschieden,
In deinem Schooß mich angebaut zu sehn!
Der kleinste Heerd — ich würd' ihn nicht verschmähn —
Mit stiller Ruh' und innerm Seelenfrieden —

Was könnt' ich armer Sterblicher hienieden
Von dem altgütt'gen Himmel noch erflehn?
O ließe dies der Ewigk geschehn,
Mein Glück zu preisen würd' ich nicht ermüden!

Laß einmal mich die Seeligkeit genießen,
O gütt'ger Himmel, einmal, einmal nur,
Laß mich sie küssen, die geliebte Flur,
Die oft ich mit den leichten Knabenfüßen
So froh betrat; auf den vertrauten Wiesen
Will ich sie suchen, die bekannte Spur;
Und sanft erwärmt am Busen der Natur,
Mit reiner Lust den jungen Tag begrüßen.

O ihr, des Wiedersehens Wollustzähren,
Nur einmal kannt' ich eure Seeligkeit;
Da hüpft' ich noch im leichten Flügelkleid
Die Melodie der Nachtigall zu hören;
Erfüllet war mein sehnlichstes Begehren.
Doch o! wann wird die schöne Blumenzeit
Der paradiesischen Zufriedenheit
In diese Brust voll Leiden wiederkehren?

Wer ist so hart, daß er sie nicht genossen,
Daß stumm sein Herz, beim Wiedersehen schweigt?
Sey er am rauhen Nordpol auch erzeugt,
Sey er den Wüsten Afrika's entsprossen,
So trägt und duldet er doch unverdrossen,
Wenn sich die Heimath ihm von ferne zeigt;
Der Ort, wo ihn der Mutter Brust gesäugt,
Wo seines ersten Schmerzes Thränen flossen.

Kann die Erinn'rung jugendlicher Träume
In dem vertrauten, väterlichen Hain
Ihm keinen Stral der Freude mehr verleihn;
Kann selbst der Anblick seiner Lieblingsbäume
Und all der kleinen, unvergeß'nen Räume
In seine Wunden keinen Balsam streun:
Was wird dann noch sein ödes Herz erfreun? —
Erstorben sind der Hoffnung letzten Keime.

O wer vermag die Seeligkeit zu malen,
Die den Zufried'nen nach der Heimath winkt

Wo er die holde Freude ungeschminkt
Am väterlichen Heerde, bei frugalen,
Von süßem Scherz gewürzten Mittagsmahlen,
In frohem Rausch mit vollen Zügen trinkt.
O Götterlust, die ihm entgegenblinkt,
Wenn schon auch nicht aus goldenen Pokalen.

Entzückender umfängt Aurorens Schleier
Den jungen Tag im purpurnen Gewand,
Bezaubernder umstralt den Himmelsrand
Die Abendsonne in erhab'ner Feier,
Und selbst des Dichters hochbekränzte Leier
Tönt lieblicher in seinem Vaterland.
Hier wo zuerst er Schmerz und Lust empfand,
Hier schlägt die Brust ihm muthiger und freier.

Da steh' ich nun, den Meinigen entzogen,
Und werfe stumm den thränenvollen Blick
Auf das geliebte Vaterland zurück,
Um meine schönsten Hoffnungen betrogen!
Wie treibt mich auf den sturmbewegten Wogen
Des Schicksals mein feindseliges Geschick,
Wo mir ein neues, unbekanntes Glück
Ein schadenfroher Dämon vorgelogen.

Noch kann die Freude meine Brust erfüllen,
Noch drückt des Alters schreckliches Gewicht
Das tiefgebeugte, schwache Haupt mir nicht;
Doch wenn des Herbstes schwermuthsvolle Grillen
In düstern Nebel meine Tage hüllen
Und mir der Frühlingssonne wärmend Licht
An trüben Jammertagen nun gebricht:
Was kann mir dann den Durst nach Freuden stillen?

Es raubt die lange, martervolle Klage
Dem jungen Baum den besten Blüthensaft.
Noch färbet dir der Jugend Lebenskraft
Mit blassem Schein die trüben Schmerzenstage;
Doch schnell entrinnt mit jedem Pulsesschlage
Die flücht'ge Zeit; des Jünglings Arm erschlafft,
Und was dir heut nur Mißbehagen schafft,
Wird, ach! gar bald zur fürchterlichen Plage.

Verstummet sind die frohen Morgenlieder
Des braunen Schnitters; öde ist das Thal;
Entschwunden sind die Sänger ohne Zahl
Mit dem gemahlten, zierlichen Gefieder.
Die Sonne ist verhüllt, nur hin und wieder
Blickt durch die Bäume noch ein Sonnenstral,
Der zwischen Wolken kaum hindurch sich stahl
Auf die Verwüstung in der Flur hernieder.

Bald wird sich, ach! — auch meine Sonne neigen,
Und es entflieht des Lebens kurzer Traum.
Entblättert ist der lang' bestürmte Baum;
Schon saust der Nordwind in den dürren Zweigen,
Daß seufzend sich die nackten Aeste beugen;
Und in der Zukunft ungemeß'nem Raum
Erschüttert nur ein leises Murmeln kaum
Des nahen Grabes schrecklich leeres Schweigen.

In muthiger Erwartung, ohne Beben
Schau ich gelassen nach dem Grabesrand;
Aus dieser Gruft entsteiget ungekannt
Mit nie gesehn'em Glanz ein neues Leben,
Um die ersehnte Ruhe mir zu geben.
Dort wird der Hoffnung liebevolle Hand
Die freie Seele in ein beß'res Land
Zu überirdischem Genuß erheben.

K . . . u.

I.

Zur Tagesgeschichte von Berlin.

Die Ausstellungen des Christmarkts in Berlin.

Gewiß ist nichts auf der Welt mehr dazu geeignet, dem Denker Stoff zu Bemerkungen in merkantilischer und artistischer Hinsicht zu geben, als der Ueberblick der mancherlei Ausstellungen in den Tagen vor dem Weihnachtsfest in unserer Residenz, und unwiderstehlich drängt sich, wenn man das Drängen, Rennen, Thun und Treiben der Käufer und Verkäufer in dieser Zeit sieht, dem Beobachter der Gedanke

auf: „Was thun die Menschen alles, um zu erwerben, und sich „zu amüsiren! Wie ausgebreitet sind die Raffinerien dafür, „und wie haben Luxus und Bedürfnisse seit einem Sekulum „sich vermehrt und erhöht!“

Hie und da wird einer meiner Leser vielleicht über die anmaßende Wichtigkeit meiner Bemerkungen über den sogenannten Christmarkt lächeln und sagen: „Was der Mann „für ein Geschrei über eine Kleinigkeit erhebt! Was ist das „Ding gegen eine Leipziger Messe?“

Gehorsamer, Diener! Allen Respekt für das Meßgewühl; ich gestehe gerne ein, daß man um Millionen Male mehr Geschäfte dort als hier macht, aber man handelt dort auch um die Produkte einer ganzen Welt beinahe, und alles konzentrirt sich auf diesen Punkt. Dahingegen umfängt der hiesige Christmarkt nur ein einziges kleines, kaum bemerkbares Feld. Das macht denn doch, mit Ihrer Erlaubniß, einen gewaltigen Unterschied, und ich glaube daher großes Recht zu haben, wenn ich unsere Ausstellungen für eben so bedeutend im Kleinen als die einer Messe im Großen halte.

Also weiter!

Man hat und sieht nur Spielzeug, Näschereien, Bagatellen, Kinderbedürfnisse; und doch wie mancherlei Fabrikate und Produkte fallen ins Auge! Wie viele Läden und Buden sind damit angefüllt! Wie vieles von neuer Erfindung! Wie manches Alte verschönt und verbessert, eleganter und zweckmäßiger — und das in einer Zeit, wo die Sachen nicht mehr den religiösen Werth für die Kleinen haben, wie ehedem, da man ihnen noch so viel von dem heiligen Christ, der die guten Kinder beschenke, und dem Knecht Ruprecht vorschwatzte; wo man nur noch blos, dem alten Gebrauch einigermaßen zufolge, diese Zeit benutzt, um den Kindern einen Beweis der Eltern- oder Verwandten-Liebe zu geben, und sie dadurch zu guter Führung, Fleiß, Dankbarkeit und Gegenliebe zu ermuntern.

Buchhändler, beinahe alle Kaufleute, Künstler und Professionisten, als: Buchbinder, Konditor, Bäcker ꝛc. bieten jetzt ihre Weihnachtsartikel feil; die größte Hälfte der

Stadt ist ein großes Christmarkts-Gewölbe, und Schloßplatz, breite Straße nebst einem Theil der Scharrnstraße, sind mit Buden bedeckt, in denen es gewöhnlich von Kommerzirenden und besonders des Abends von Zuschauern wimmelt.

Das Ganze hat dann das Ansehen eines großen Ameisenhaufens, und gewährt auch wirklich zu dieser Zeit eine niedliche Ansicht. Jede Bude ist 4 bis 8fach erleuchtet und ein Verkäufer sucht es hierin den andern zuvorzuthun.

Bekleidete Puppen in der neuesten Mode, Nürnberger Spielsachen, alle Arten Kuchen und Gebackenes, Obst, Glaswaaren, Gyps- und Wachsfiguren, Blumen, Zinn, Messing, Porzellain, Körbe, Kupferstiche, Bücher, alle Arten Bilder und Kleidungen — dies alles bildet ein mannigfaltig buntes, dem Auge wohlthuendes Gemisch.

Und nun durchstreife man erst die größeren Kaufmannsläden, sehe das niedliche Chaos darinnen, gehe in die Konditoreien, um den dort angehäuften lockenden Vorrath von Näschereien zu sehen. Hier besonders thut man Alles, um auch durch Nebensachen ein Interesse für sich zu erregen.

Die Panorama's von Gegenden, Jahreszeiten und Städten in Konditorarbeit oder nur in Holz poussirt, lackirt, und hier zur Schau aufgestellt, locken die neugierigen, immer brillant gelaunten, und nach Vergnügen haschenden Berliner unwiderstehlich an sich. Man geht dahin, bezahlt sein Entree, nimmt für den Betrag desselben sich Bonbons oder des etwas, sieht, trinkt, schmaus't und lacht.

Unter den Konditorn zeichnete sich in der Weihnachtszeit des verflossenen Jahres das wirklich niedlich und fleißig gearbeitete Lager bei dem Hrn. Weyde aus. Es stellte nämlich jenes vor, das alljährlich zur Revue vor dem halleschen Thore von den Kürassieren bezogen wird, und hatte das Eigenthümliche, daß viele ausgezeichnet bekannte Personen, sehr ähnlich und kenntlich angebracht, dastanden. Se. Majestät der König, Sr. Hoheit der Prinz August, der Kommendant und mehrere andere Personen waren durchaus nicht zu verkennen. Jede Figur schien unumgänglich nöthig und passend zum Ganzen zu seyn und selbst dem Ernsthaften mußte ein Lächeln anwandeln, wenn er den kleinen Berliner Leiermann, als ob

Digitized by Google

er ihn durch ein optisches Glas konzentrirt in tiefeigner Gestalt vor sich sähe, einhertreten sahe.

Die Erfindung und artistische Ordnung des Gebildes macht dem Verfasser Ehre nnd verdient den Beifall des Publikums.

Kurz, Kunstfleiß und Spekulationsgeist sind — ich behaupte es noch einmal — hier eben so sichtbar in den Tagen vor dem Weihnachtsfeste als auf der allerbedeutendsten Messe.

Uebrigens erlaube ich mir noch eine ohnmaßgebliche Erinnerung an die Bewohner der Residenz, einen frommen Wunsch, nämlich: daß man doch in Zukunft räthlich mit dem lieben Gelde zum Christmarkt umgehen und lieber zuweilen mit 2 Groschen, die man dort für ein Nichts wegwirft, den, besonders in dieser Zeit, an Frost und Mangel leidenden dürftigen Menschenbruder eine erträgliche Stunde schaffen möge!

Ich glaube diesen Aufsatz nicht besser schließen zu können, als mit diesem Wunsche, den nicht frömmelnde Pedanterie oder Affektation, sondern Erfahrung und Gefühl mir diktirt.

St.

Poetisches Impromptü
an den
neugebohrnen Prinzen von Preußen.

Daß unsre höchstverehrte Königin am 13ten Decembr. vorigen Jahres durch die Geburt eines Prinzen Alles erfreute und erfreut ward, und daß diese und ähnliche frohe Begebenheiten gewöhnlich durch Kanonendonner angekündigt werden, ist jedermann bekannt. Dies als Einleitung, und nun zur Sache selbst.

An dem Geburtstage des kleinen Prinzen war ein hiesiger bekannter Versler, der sich durch Neujahrs-, Hochzeits- und Geburtstags- kurz Gelegenheits-Gedichte aus dem Stegereif einen gewissen Ruf erworben hat, in Gesellschaft. Man drang in ihn, auf diesen Vorfall eiligst etwas Gereimtes zu sagen.

Digitized by Google

Er wandte ein, daß er nur etwas Gewöhnliches, eine Höflichkeit höchstens, zu Markte bringen würde. Damit war die Gesellschaft auch zufrieden, und eine Dame forderte ihn zum 2tenmale auf.

„Nun, geschwind: Was würden Sie dem neugebornen Prinzen sagen, wenn Sie in diesem Augenblick an seine Wiege geführt würden?" frug sie.

Im Nu erwiederte er: Ich würde ihn so anreden:

Kleiner Fürst! weißt du, warum in die Ohren
Kanonen dir brummten, als du geboren?
Noch ist die Ursache dir nicht bekannt;
Vivat! rief dir die Stadt und das Land!

Der Spas gefiel, und ich glaube, es wird dem Leser nicht unangenehm seyn, ihn hier aufgezeichnet zu finden.

2.

Vermischte Provinzial-Nachrichten.

Aus Schlesien.

Vaterländische gelehrte Gesellschaft daselbst.

Wir besitzen seit dem Ende des vorigen Jahres in Breslau eine

Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Schlesiens;

also eine rein — vaterländische Gesellschaft. Ihr Organisationsplan, zu dessen Bekanntmachung wir dem Publikum Hoffnung geben können, ist am 10ten August entworfen und am 22sten Septembr. von dem Staatsminister Hrn. Grafen von Hoym genehmiget worden. Die Zahl der Mitglieder ist unbestimmt; sie beträgt bereits über 50. Hr. Kammersekretair Benda ist Sekretair der Gesellschaft. Außer ihm haben sich verschiedene Mitglieder besondere Distrikte zur Korrespondenz gewählt, z. B. Hr. Medizinalrath Friese das Fürstenthum Glogau; Hr. Prof. Jungnitz, das Fürstenthum Liegnitz; Hr. Dr. Klose das Fürstenthum Jauer; Hr.

Digitized by Google

Professor Reiche das Fürstenthum Sagan und Hr. Kammerkalkulator Zimmermann die Grafschaft Glatz und das Fürstenthum Oppeln. — Sehr zu wünschen wäre es, daß die Gesellschaft, nach dem Muster der märkisch-ökonomischen Gesellschaft, die Resultate ihrer Bemühungen entweder in einer besondern Zeitschrift oder in den Schlesischen Provinzialblättern bekannt machte.

Aus Elbing.

Ueber den dortigen Handel.

„Der Kornhandel in den Preußischen See- und Handelsstädten liegt gänzlich darnieder, und unsere Kaufleute, besonders die in Elbing, fühlen den Einfluß des für die armen Städter so wohlthätigen Verbots der Getreide-Ausfuhr ziemlich stark. So Mancher hat auch noch bedeutende Vorräthe an Weizen, Rocken und andern Getreidearten liegen, deren Fortschaffung zu Lande in die übrigen Preußischen Provinzen aber mit großen Schwierigkeiten und Weitläuftigkeiten verbunden ist. Das Korn bleibt aber doch im Lande und kann, im Falle einer überhandnehmenden Theurung, bald vertheilt werden. Unser Handel war im Jahre 1803 sehr bedeutend, welches Sie aus den Ein- und Ausfuhrlisten, von denen ich Ihnen einen Auszug hier beilege, ersehen können. Die Hauptartikel der Einfuhr waren: 1268 Schiffpfund Asche, 16,618 Sch. Pf. Pottasche, 982 Tonnen Engl. Bier, 29437 Pfund Brasilienholz, 249,158 Pfund Kaffeebohnen, 4808 Sch.Pfund Schwedisch Eisen, 15243 Last Weizen, 16,475 Last Rocken, 1593 Last Gerste, 702 Last Erbsen, 538 Last Hafer (zusammen 33,551 Last Getreide aller Art), 11,382 Pfund Indigo, 734 Zentner Kupfer, 27,200 Schock Packleinwand, 1106 Ohm Leinöl, 189,582 Pf. Syrup, 1847 Stein Wolle, 1071 Orhoft Wein, 78 Orhoft Rum, 648,412 Pfund roher und raffinirter Zucker.

Ausgeführt sind, unter andern, folgende Hauptgegenstände: 9575 Last Weizen, 13464 Last Rocken, 1019 Last Gerste, 305 Last Erbsen, 16 Last Hafer (zusammen 24,379 Last Getreide), 6621 Sch.Pf. Pottasche, 3856 Sch. Pfund andere Asche, 2585 Stein Federn, 42,592 Stein

Flachs, 9781 Schock Garn, 24960 Schock Leinwand, 1112 Stein Wolle, 302000 Pfund Taback.

Bald werde ich Ihnen auch die Ausfuhr- und Einfuhr-Listen von diesem Jahre überschicken können ꝛc."

Aus Erlangen.

Die dortige Universität betreffend.

Heute kann ich Ihnen die angenehme Nachricht ertheilen, daß unser gütiger Monarch für unsere Universität nunmehr mit hoher Milde gesorgt hat. Zur einstweiligen Verbesserung aller Anstalten sind 18,365 Gulden angewiesen und der jährliche Fonds der Akademie ist mit 26,504 Fl. vermehrt worden. Das durch den geheimen Hofrath Wendt mit nicht geringen Aufopferungen eingerichtete und erhaltene Klinikum erhält außerdem noch 1000 Gulden. Hr. Wendt wird mit Hn. Prof. und Hofrath Horn in Verbindung die klinischen Anstalten künftig dirigiren. Von der Erweiterung und Vermehrung des Naturalienbinets habe ich Ihnen neulich schon Notizen mitgetheilt, nicht dieses allein, sondern auch die zu eng und unbequem situirte Universitätsbibliothek soll ein besseres Lokale erhalten u. s. w.

Aus Erfurt.

Die Aufhebung der Universität und die dortigen Gymnasien betreffend.

Endlich ist das Schicksal unserer Universität, deren Fortdauer von Erfurts Einwohnern freilich sehr gewünscht wurde, entschieden; sie wird aufgehoben, wie folgende Kabinetsordre unsers Monarchen an die hiesige Bürgerschaft beweiset:

„Se. Königl. Majestät von Preußen ꝛc. haben aus „der von der Bürgerschaft zu Erfurt, durch die Ober„pfarrhauptleute, eingereichten Vorstellung vom 14ten „d. M. die Gründe ersehen, aus welchen dieselbe die „Fortdauer der dortigen Universität wünscht, können je„doch diese Wünsche nicht erfüllen, da höhere Rücksichten „die Erhaltung der Universität nicht gestatten und daher

„das Privat-Interesse der Bürgerschaft zurückstehen „muß. Potsdam den 24sten Sept. 1804.

Friedrich Wilhelm."

An die Stelle des nach Berlin zum grauen Kloster abgegangenen Hn. Prof. Bellermann war zwar Hr. Sinnbold zum Direktor des hiesigen evangelischen Gymnasiums erwählet, aber von der Krieges- und Dominenkammer nicht sogleich bestätigt, weil, wie man nun erfährt, über die Frage debattirt wurde, ob nicht beide Gymnasien, das evangelische und das katholische, zu vereinigen seyn mögten. Da man aber diese Bestimmung bis jetzt noch ausgesetzt hat, so ist nunmehr die Bestätigung des langjährigen Lehrers Hrn. J. J. Fr. Sinnbold zum Direktor des Gymnasiums und die feierliche Introduktion desselben erfolgt.

Aus Halle.

Feuerschaden.

Gestern, am 19ten November, in der Nacht, weckte uns Feuerlärm aus dem Schlafe, und es verloren durch dieses Feuer zwei Häuser, in der sogenannten Halle, ihre zweiten Stockwerke mit den Dächern. Durch die guten Feueranstalten in unserer Stadt, um die die Halloren bekanntlich wesentliche Verdienste haben, wurden die benachbarten Wohnungen gerettet.

Aus Breslau.

Armen-Beköstigungs-Anstalt.

„Unsere Stadt zeichnete sich von jeher durch Mildthätigkeit auf eine liebenswürdige Art aus. Den neuesten Beweis giebt die seit dem 10ten Decbr. vorigen Jahres hier eröffnete Armenbeköstigungs-Anstalt. Es wird nämlich von diesem Tage an täglich Mittags um halb 12 Uhr im hiesigen städtischen Armenhause an 150 Personen, gegen jedesmalige baare Bezahlung von 2 Gröschel, eine Portion warmes Essen von einem sehr reichlichen Schlesischen Quart verabfolgt. Die Gefäße zum Empfang des Essens muß jeder mit-

Digitized by Google

bringen. Die Kost besteht in Gemüse, Graupen, Grütze und den nahrhaftesten Breien. Eine große Unterstützung für unsere Armen, deren Anzahl bei den jetzigen theuern Kornpreisen größer ist wie jemals. Sollte es sich finden, daß mehrere Bedürftige an dieser Wohlthat Theil nehmen möchten, so hat die Kriegs- und Domainenkammer versprochen, mehrere Beköstigungsanstalten zu errichten. Und sollten einzelne Mitglieder des Publikums es wünschen, einigen Armen auf diese Art eine zweckmäßige Unterstützung angedeihen zu lassen, so ist zugleich die Einrichtung getroffen, daß jedermann, gegen 15 sgr. monatliche baare Vorausbezahlung (oder 15 sgr. 2 Gröschel, je nachdem der Monat 30 oder 31 Tage hat) Armen diese Beköstigung zusichern kann. Es werden in dem Falle Billets ertheilt, gegen deren Vorzeigung bei der Armen-Verpflegungs-Kommission der Arme seine tägliche Portion Essen unentgeldlich erhält.

Beurtheilung vaterländischer Werke.

I.

Gerichtsbarkeitstopographie von der Mittelmark, der Prignitz, der Uckermark und einem Theile der Altmark; entworfen von den Kammergerichtsregistrator Licht. Berlin, 1803 u. 4. gr. 4. 3 Theile. (148. 170 und 195 Seiten.)

Hr. Licht hat sich durch die Herausgabe und mühsame Bearbeitung dieses Werks um das Justizkollegium, bei dem er dient, ein nicht geringes Verdienst erworben. Der Zweck des Buches geht aus dem Titel zur Genüge hervor; um denselben so viel wie möglich zu erreichen, wurde von dem Kollegium beschlossen, die Materialien zu der Topographie von sämmtlichen Gerichtsbarkeiten und Gerichtsverwaltern nach einem ihnen überschickten Schema zu erfordern. Die Nachrichten liefen ein, richtig und unrichtig, kurz und weitläuftig, je nachdem der Einsender Kenntnisse und guten Willen be-

Digitized by Google

saß. Hr. Licht ordnete sie alphabetisch und so entstand dieses Werk, das unstreitig einen bleibenden Werth erhalten wird, wenn der Herausgeber das in der Vorrede gegebene Versprechen erfüllt, alle halbe Jahre zur Vervollständigung und Verbesserung der etwanigen Fehler und Unrichtigkeiten Nachträge zu liefern. — Es ist übrigens nicht zu leugnen, daß Hr. Licht sehr wohl gethan haben würde, wenn er sich durch Vermittelung des Kammergerichts von der Kurmärkischen Kriegs- und Domainenkammer die historischen Tabellen rc. zu verschaffen gesucht hätte. Er hätte aus diesen so manche Fehler in seiner Arbeit mit einem Federzuge abändern können, deren Berichtigung ihm und jedem Besitzer des Buches nunmehr viel Mühe machen wird. Vielleicht erzeigt der Rez. demselben und den Besitzern einen Gefallen, wenn er hier einige Fehler nahmhaft macht, die ihm bei der Durchsicht der drei Buchstaben A B und C im ersten Theile aufgestoßen sind.

Theil 1.

S. 1. fehlet Achimswalde in der Ukermark, Adamswalde im Rupp. Kr. und Adermannshütte im Havell. Kr.

— 2. Albertinenhof ist eine Meierei, dem Landrath v. Ziethen gehörig.

— 3. Altenow, Altona und Amalienhof liegen nicht in der Herrsch. Beeskow sondern in der Herrsch. Storkow.

— 4. Arendsee ist kein Dorf, sondern ein adl. Gut.

— 5. Babekuhl liegt nicht im Perlebergisch. sondern im Lenzensch. Kr.

— 7. Ein Theerofen Bagen existirt nicht, wohl aber der Bogensche.

— 9. fehlt die Meierei Baneckow im Lenzensch. Kr. der Prignitz. Der Theerofen am Barenbusch ist längst eingegangen.

— 10. Das Dorf Gr. Barnim liegt nicht im Lebus. sondern im Ob. Barnim. Kr.

— 13. Bei Bechlin fehlt vor M. ½. — Beck heißt Bäck.

— Beckenthin liegt nicht im Perleberg. sondern im Prißwalk. Kr. — Beckern steht mit Unrecht untern Böckern.

— Below soll zu Ruhstedt gehören, der Ort heißt aber Rühstedt. — Bendelin gehört zum Hauptgute Abbendorf.

Digitized by Google

S. 17. Berenheide liegt nicht im Lenzensch. sondern im Perleberg. Kr.

— 18. Berge gehört zum Arneburgischen Kreise.

— 20. fehlet das Vorwerk Berkholz im Lenzensch. Kr. und der Theerofen Berkholzgrund im Ruppinisch. Kr.

— 23. Das Vorwerk Bertkow heißt gewöhnlicher Charlottenthal.

— 24. Der Wohnsitz des ꝛc. v. Jagow heißt nicht Ruhestädt sondern Rühstedt.

— 26. Bleschdorf oder richtiger Bischdorf liegt nicht in der Herrsch. Beeskow, sondern im Cottbusischen Kreise der Neumark.

— 28. Bischofswerder richtiger Friedrich = Wilhelms = Gestüt, denn Bischofswerder liegt bei Liebenwalde.

— 32. Blumenaue ist ein wirkliches Erbzinsgut des Amtes Neust. zu Dreetz.

— 33. Blumenthal liegt nicht im Pritzwalkisch. sondern im Kyritzsch. Kr.

— 37. Fehlt die Boltenmühle im Ruppin. Kr. — Borchwall ist mit Burgwall im Ober=Barn. Kr. S. 55. ein und derselbe Ort.

— 38. Borgsdorf gehört, meines Wissens, zum Amte Oranienburg.

— 47. Der Landrath von Rohr zu Pentzlin ist vor 6 Jahren schon gestorben, kann also wohl nicht mehr Besitzer von Brügge seyn, sondern dessen Sohn, der Lieutenant von Rohr.

— 49. Der Landrath zu Wustrau (nicht Wustrow —) heißt nicht von der Hagen, wie er S. 2. schon einmal genannt wird, sondern v. Ziethen.

— 51. Gr. Buchholz liegt nicht im Havelbergisch. sondern im Perleberg. Kr. und Kl. oder Wüsten Buchholz ist ein adl. Gut mit einigen Büdnern.

— 54. fehlt Bütow=Baum, ein Forsthaus im Ruppin. Kr.

— 58. Nicht Caden sondern Kahden.

— 61. Carve ist kein Dorf, sondern ein adliches Gut.

— 63. Nicht Wahlen = Waltersdorf sondern Wahlen = Woltersdorf.

— 64. Christdorf liegt nicht im Wittstockisch. sonern im Kyritz. Kreise.

S. 67. Cöpernitz ist kein Amt und Dorf, sondern Erbzinsgut und Kolonie des Prinzl. Amtes Reinsberg, dem Grafen de la Roche Aimon gehörig.

— 68. Nicht Collberwisch sondern Calberwisch, eine halbe Meile von Osterburg.

— 69. Cramps oder Crams heißt eigentlich Cramtzow.

— 72. Das Vorwerk Crousille gehört gar nicht zur Kurmark, sondern zur Neumark.

— 74. Der Eulenkrug hätte auch unter Uhlenkrug aufgeführt werden müssen, weil letztere Benennung die gewöhnlichste ist.

So weit, um zu zeigen, daß noch vieles in dem Buche zu berichtigen ist, ehe es zuverlässig und allgemein brauchbar genannt werden kann. Sollte dem Hrn. Herausgeber an der Fortsetzung dieser Bemerkungen gelegen seyn, so will Rezens. sehr gern die Mühe übernehmen, die Fortsetzung aufzuzeichnen.

— g.

2.

Spezialkarte von dem Fürstenthum Hildesheim und den angrenzenden Ländern, entworfen und zusammengetragen im Jahre 1804. von Karl Wilkens, Churhannöverscher (m) Ingenieur = Prem.Lieut. (Subscript.Preis 1 Thlr. 12 gr.)

Diese Karte schreckt beim ersten Anblick jeden Käufer ab, da der Kupferstecher J. E. Saltzenberg zu Hannover sie so erbärmlich und stümperhaft gekritzelt hat, denn gestochen ist sie nicht zu nennen, indem alle Schriftzüge, Berghänge, Wege und Oerter leicht, unbestimmt und unrein aufgetragen sind. Die Umrisse der Berge, welche, bei Uebertragung der Zeichnung, auf der Platte angegeben sind, treten noch alle z. B. bei Eimbeck u. s. w. sichtlich hervor. Die fehlerhafte alte Auftragung der großen Länderschrift fällt vorzüglich bei Lüneburg und Halberstadt ins Auge. Die Berge selbst sind äußerst stark, unrein und mit einem solchen Schwunge ge-

Digitized by Google

legt, daß man nur zu deutlich die leichte und ungeübte Hand des jungen Anfängers wahrnimmt. Besondere ist dies bei Salzdetfurth, Alfeld und einigen andern Oertern auffallend, wodurch nicht nur das Ansehen der Karte sondern auch alles topographische Detail verloren gegangen ist. Wahrscheinlich hat der Künstler zuerst das Terrain und darauf erst den Wald und die Oerter mit der Schrift eingetragen, da er doch zuerst die Flüsse, Bäche und Oerter, dann die Schrift und zuletzt die Wälder und Berge hätte eintragen sollen. Bei der hier angewandten Methode wird alle Topographie versteckt. Daß aber Bäche über Berge hinwegfließen, wie zwischen Seesen und Wildemann, gehöret noch zu den Wundern, zeugt aber eben so sehr, wie die Brücken, welche ohne Wege und umgekehrt über Flüsse gehen, von der Unkunde des Kupferstechers als der schlechten Korrektur des Verfassers. Die Rechtschreibung weichet wenig von der gewöhnlichen ab. Ob die Dörfer Kirchdörfer oder nicht sind, ist nicht immer genau angegeben. — Das geograpische Netz zu der Karte scheint nur zufällig angebracht zu seyn, denn nach demselben beträgt der Unterschied des 52° der Breite und Länge $105077\frac{98}{125}$ Rheinl. Fuß, sollte aber, nach der monatlichen Corresp. 1801 S. 327 und 28 nur $135686\frac{1}{2}$ Rh. Rh. Fuß betragen. Das Netz würde also zu einem Lande passen, dessen mittlere Breite 55° betrüge. Nach dem hier gebrauchten Maaßstabe von $2\frac{3}{4}$ eines Rheinl. Duodezimal-Zolles auf eine Calenb. Meile zu 2000 Calenb. Ruthen, beträgt der Flächeninhalt des ganzen Fürstenthums Hildesheim $19\frac{119}{125}$ Cal. Qu.Meilen oder $17\frac{91}{500}$ deutsche Qu.Meilen zu 400,000 Rheinl. Qu.Ruthen. Dieses weichet sehr von andern Angaben zu 31 und 46 Qu.Meilen ab. Die geographischen Lagen von Braunschweig, Wolfenbüttel, Goslar und Seesen sind nach den neuesten Angaben eingetragen; Hildesheim aber weichet um 1 Min. 31 Sekund. in der Breite und Hannover um 1'. 12" in der Länge ab.

O.

Digitized by Google

Literaturnachrichten.

1) Der Buchhändler Meisner in Breslau hat für 2 Thlr. Pränumeration auf das Exemplar ein Werk unter dem Titel:

Der Breslauische Handel in seinem ganzen Umfange

angekündigt. Mögte uns doch dieses Buch über den wichtigen Handel dieser Stadt, über den unsere Flugblätter seit einiger Zeit so widersprechende Nachrichten geliefert haben, gründlich belehren!

2) Hr. Wutstrack, der sich durch eine Beschreibung von Pommern dem Publikum bekannt gemacht hat und gegenwärtig Kammersekretair in Bialystock ist, hat seit 8 Jahren (!) an

Historisch - topographisch - statistischen Nachrichten von der See- und Handelsstadt Danzig, ihren Vorstädten, Besitzungen und der umliegenden Gegend, aus ältern und neuern Zeiten

gearbeitet. Es wird darauf 1 Thlr. Pränumeration angenommen und versprochen das Werk, 1 Alphabet stark, in gr. 8. mit einem Grundriß und einer Karte bald zu liefern. Zu wünschen ist es übrigens, daß der Hr. Verfasser sich nicht abermals auf zu viele Noten und Digressionen einlassen möge, die dem Ganzen, wie bei Pommern, das Ansehen einer allgemeinen wissenschaftlichen Encyklopädie geben.

3) Hr. Justizrath Cunow in Stendal, in der Altmark, hat einen

Versuch der Preußischen Statistik

angekündigt, ob als Verfasser, Herausgeber oder übrigens nicht weiter interessirte Mittelsperson, weiß man bis jetzt noch nicht. — Das Werk soll zur Ostermesse 1805 (?) in gr. 8.,

in 4 Theilen, über 8 Alphabet stark, erscheinen und ist darauf bis Weihnachten 1804 eine Pränumeration von 3 Thlr. 21 gr. angenommen. Also eine neue Statistik, von einem Privatmann in der Provinz! — „Wundern sie sich darüber nicht," sagte einer meiner Bekannten: „was ist jetzt leichter zu schreiben, wie ein Roman und eine Statistik? — einige gereimte und ungereimte aus einem Topfe herausgegriffene Bonmots geben die beste Ingredienz zu einem Roman und Leonhardi's Monarchie und Krugs Wörterbuch zu einer Statistik." Das war hart! Aus ungedruckten Quellen kann der Verfasser nun wohl nicht schöpfen und noch weniger aus öffentlichen Staatspapieren. — Wohl aber kann er die vorgefundenen Materialien und Notizen ordnen, und so viel man aus Privatnachrichten weiß, wird dieses ganz nach dem Krugschen Plane geschehen. — Ob wir einer solchen kompilirten Statistik, deren Angaben bald von 1750, bald von 1800 sind, bedürfen? dieses beantwortet sich von selbst. Ob der Bearbeiter besondern Beruf dazu habe, das wird aus dem Produkt hervorgehn, wenn es zu Tage gefördert ist; der Himmel gebe nur, daß es den Verfasser der

„Beiträge für die Kunde des Preußischen Staats. Stendal bei Franzen und Grosse 1799. 8."

nicht zum Vater habe! —

— g.

Merkwürdige Todesfälle.

1) In der Mark Brandenburg.

In Berlin.

Am 24sten Nov. Der Professor der Pathologie, Dr. Gönner, 65 J. alt.

— 1sten Dec. Der königl. Hof- Buch- und Kunsthändler Mettra, 64 J. a.

— 7ten. Der Königl. Hofrath und Rendant Schön, 65 J. a.

Digitized by Google

Am 8ten. Der Königl. Major von der Kavallerie Baron von Beauvre'.

— 9ten. Der Oberkonsistorialrath, Probst zu Kölln und Pastor Primarius an der Petrikirche Dr. Wilhelm Abraham Teller, 71 J. a.

— 10ten Dec. Der ehemalige Prediger in Rühstädt, Joh. Wilh. Tilebein, 85 J. a.

— 26sten. Der Professor, Buchhändler und Buchdrucker Unger, 49 J. a.

— 28sten. Der Königl. erste Kammerdirektor zu Kalisch und Major von der Armee Friedr. v. Rothardt, 38 J. a.

In der Provinz.

Am 3ten Nov. Der Prediger Franke zu Trebenow und Nechlin in der Ukermark. 42 J. a.

— 15ten. Der Senator und Fabriken-Inspektor Ludwig in Landsberg a. W. 42 J. a.

— 15ten. Der Sek.Lieutn. Ichino in Prenzlau, 49 J. a.

— 16ten. Der Hofrath von Cardinal in Köpenick, 84 J. a.

— 16ten. Der Kommissionsrath Philipsborn in Schwedt, 69 J. a.

— 1sten Decemb. Der Königl. Major v. Arnim auf Gr. Sperrenwalde.

— 7ten. Der geheime Rath Bärbaum in Schönberg, 60 J. a.

— 8ten. Der Prediger Lietze zu Gr.Creutz, 77 J. a.

— 9ten. Der Gutsbesitzer v. Sydow auf Rohrbach bei Arnswalde. 39 J. a.

2) In Pommern.

Am 15ten Nov. Der Subrektor Schütze am Rathslyceum in Stettin. 53 J. a.

— 14ten Dec. Der Kreiseinnehmer Schlingmann zu Gollnow. 99 J. a.!

Am 21sten Dec. Der Kammerdirektor v. Schmeling in Stettin. 64 J. a.

3) In Schlesien.

Am 12ten Nov. Der Pastor und Inspektor zu Festenberg, J. Christ. Bokshammer. 72 J. a.

— 13ten. Der Gutsbesitzer v. Uthmann zu Mahliau, 56 J. a.

— 21sten. Der Preuß. Rittmeister v. Reibnitz zu Poln. Tschammendorf.

— 1sten Decbr. Der Gutsbesitzer v. Arleben, Magnus genennt, zu Ober-Thomaswaldau.

— 10ten. Der Stiftsrath und Kanzler Gründler in Trebnitz.

— 11ten. Der Justizrath Freihr. v. Arnold auf Großen Bohrau, Grund und Leutbach, 54 J. a.

— 15ten. Der Sportulrendant Beickardt in Breslau, 77 J. a.

4) In Preußen.

Am 10ten Nov. Der Königl. Generalmajor von der Kavalerie Joh. Chph. v. Offenbruch zu Allenstein.

— 11ten. Der Stadtdirektor Geneé zu Graudenz, 69 J. a.

— 11ten. Der Predig. Tortilowius in Budwethen, 65 J. a.

— 20sten. Der evangelisch. lutherische Prediger Lauber in Schmiegel. 55 J. a.

— 20sten. Der Gutsbesitzer Aug. v. Kalkreuth auf Muchodczyn. 68 J. a.

— 22sten. Der Königl. Medizinal- und Sanitätsrath Dr. Thieme in Plock.

— 23sten. Der Königl. Generalmajor und Chef eines Husarenregiments Friedr. Dan. von Glaser zu Sklerniewice. 65 J. a.

Am 17ten Dec. Der Königl. Landbaumeister Borbstädt in Gumbinnen. 30 J. a.

5) In Magdeburg, Halberstadt, Erfurt, Hildesheim ꝛc.

Am 19ten Nov. Magist. Ritschl v. Hartenbach, 68 J. al. Pastor bei der Johannisgemeine, ältester Assessor des Evangel. Ministeriums ꝛc. in Erfurt.

— 29sten. Der Königl. Hof- und Domprediger und Inspektor Stölzer in Halle. 64 J. a.

6) In Anspach und Baireuth.

Am 2ten Aug. Der Dr. der Philos. T. C. Ellrodt, Subdiakonus in Baireuth. 38 J. a.

7) In Westphalen.

Am 25sten Nov. Der Krieges- und Domainenrath Schneidermann in Emden. 73 J. a.

— 3ten Dec. Der Königl. Regierungsrath v. Wick in Minden, 53 J. a.

— 12ten. Der Königl. Salzinspektor Denhardt zu Königsborn. 82 J. a.

— 22sten. Der Königl. Landesdirektor v. Hausen in Hamm. 64 J. a.

Beförderungen und Dienstveränderungen im Civilfache.

1) Im Justizfache.

Den Geheim. Justiz- und Tribunalsrath bei der Ostpreuß. Regierung Hn. v. Gossow zum Vizepräsidenten dieser Regierung.

Den Geh. Justiz- und Tribunalsrath Hrn. Morgenbesser zum Direktor bei der Ostpreuß. Regierung.

Digitized by Google

Den Kammergerichtsaſſeſſor Hrn. Heinſius zum Juſtizkommiſſarius im Dept. des Kammergerichts.

Den Domain. Juſtizamtman Hn. Schleich zu Meſeritz zum Juſtizrath.

Den Referendarius Stricker zum Juſtizkommiſſarius bei dem Hofgericht zu Cöslin.

Den Burgermeiſter Hrn. Ring in Soldin zum Oberbürgermeiſter.

Den Krieges- und Domainenrath Hrn. v. Köhnen zum Juſtitiarius bei dem Militairdept. des Generaldirekt. mit dem Charakter als Geheimer Krieges- und Domainenrath.

2) Im Finanz- und ökon. Fache.

Hrn. Fried. Schulz in Berlin zum Kammer-Aſſeſſor in Ansbach.

Den Hüttenrath Hrn. Abt zu Breslau zum Oberhüttenrath.

Den Bergrath Grafen v. Einſiedel zu Breslau zum Oberbergrath.

Den Senator Hn. Weizmann in Croſſen zum Bürgermſtr.

Den Major Hn. v. Nothardt zum erſten Kammerdirektor in Kaliſch.

Den Senator Hn. Berg in Soldin zum Polizeibürgermſtr.

3) Im mediziniſchen und chirurgiſchen Fache.

Hr. Dr. Horkel iſt zum ordentlichen Profeſſ. der medizin. Fakultät in Halle ernannt.

4) Im gelehrten, geiſtlichen und Schul-Fache.

Hr. Arzberger, bisherig. Pfarrer zu Birk im Baireuthiſchen, iſt Pfarrer zu Dietenhofen im Unterlande des Fürſtenthums geworden.

Hr. Diakonus Herbſt zum Archidiakonus und der dritte Prediger Hr. Koch zum Diakonus an der Marienkirche in Berlin.

Hr. Rogall Lehrer bei dem v. Conradiſchen Inſtitut zu Jen-

kau bei Danzig zum Feldprediger beim Dragyn. Regiment v. Herzberg.

Hr. Scheerbarth Prediger zu Bütow, zum geistlichen Inspektor.

Hr. Professor Wilhelm Traugott Krug in Frankf. a. d. O. zum Prof. Philos. Ordinarius an Kants Stelle in Königsberg.

Den Oberkonsistorialassessor Hrn. Nagel zum weltl. Oberkonsistorialrath.

Der Konsist.Rath Hr. Ribbeck in Magdeburg zum geistl. Oberkonsistorial- und Oberschulrath, wie auch zum Probst und Insp. der Nikolaikirche in Berlin.

Der Konsist.Assessor Hr. Nolte zum Oberkonsistorialrath.

Der Domprediger Hr. Hanstein in Brandenburg zum Oberkonsistorial- und Oberschulrath und Probst und Inspektor bei der Petrikirche in Berlin.

Der Konsist.Rath und Profess. Dr. Ammon zu Göttingen zum wirkl. Konsist. Rath, Professor und Direktor des homilet. Seminars in Erlangen.

Der Kandidat Hr. Ewald zum Subrektor in Rathenow.

Der Kandidat Hr. Schmidt zum Bakkalaureus in Frankfurt a. d. O.

Der Seminarist Hr. Ißkraut znm zweiten Schullehrer in Lebus.

Der Kandidat Hr. Baldenius zum Konrektor in Pritzwalk.

Der Kand. Hr. Müller zum Rektor in Gransee.

Charakter- und Titelertheilungen.

Den Königl. Justizamtmann Hrn. Stein zu Crailsheim, zum Justizrath.

Ehrenbezeigungen.

Hr. Dr. Kluge in Berlin ist von der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin zum Mitgliede aufgenommen worden.

Hr. Pred. Starke zu Gr. Zschirkau in Schlesien ist von der phytographischen Gesellschaft in Göttingen zum Mitgliede aufgenommen worden.

Hr. Prof. Gilbert in Halle zum Mitgl. der Gesellsch. der Wissensch. in Harlem.

Hr. Graf v. Kamcke hat den großen rothen Adlerorden erhalten.

Die Herren Karl v. Kügelgen und Gerhard v. Kügelgen (Landschafts- und Historienmaler), der Kupferstecher Hr. Karl Jäck, der Geh. Krieges- und Domainen-Rath Hr. Uden und der Historienmaler Hr. Bardou sind von der Königl. Akademie der bildenden Künste ꝛc. zu Mitgliedern ernannt worden.

Zur Nachricht.

So gern die Herausgeber der Pr. Br. Miszellen gute und unterhaltende Aufsätze aufnehmen, so können sie sich doch nicht entschließen, dergleichen animose Aufsätze, wie ihnen zum öftern und kürzlich erst von Hrn. Kr. in L . . . g überschickt worden, und am allerwenigsten gegen ein achtungswerthes Tagblatt — aufzunehmen, da sie nicht gesonnen sind, auch in ihrem Journal einen Kampfplatz zu eröffnen, da deren bereits in allen Winkeln Deutschlands eine hinreichende Anzahl vorhanden ist. — Uebrigens werden alle Aufsätze für das Journal, ohne Ausnahme, franko erbeten.

Digitized by Google

14. Reisebeschreibungen von Gegenden des Preußischen Staats, mit Witz und Laune bearbeitet.
15. Literatur-Repertorium oder kritische Anzeiger neuen Schriften, welche in irgend einer Beziehung das Vaterland betreffen.

II. Miszellen.

1. Vaterländische Anekdoten, witzige Einfälle, Erzählungen und Gedichte von einheimischen Schriftstellern.
2. Journalistik oder Anzeige der in den verschiedenen Journalen befindlichen Aufsätze über den Staat und dessen Einrichtung.
3. Chronik oder Tagesgeschichte Berlins, mit beständiger Rücksicht auf den Geist der Zeit und den künftigen philosophischen Geschichtschreiber dieser Residenzstadt.
4. Chronik der Provinzen, glückliche und unglückliche Begebenheiten, Feuersbrünste, Gutsveränderungen, ꝛc.
5. Korrespondenznachrichten aller Art.
6. Freimüthige, doch bescheidene, Rügen gemeinschädlicher Misbräuche, Mängel und Fehler.
7. Dienstveränderungen im Militär, bei Gerichtshöfen, im Geistl. und Schulstande, Standeserhöhungen, ꝛc.
8. Belohnungen, Ehrenbezeugungen, Ordensertheilungen.
9. Merkwürdige Todesfälle.
10. Gemeinnützige Nachrichten, Anfragen und Bekanntmachungen, werden unter dieser Rubrik, zum gemeinen Besten unentgeldlich abgedruckt.

Gelehrten, Buchhändlern, Fabrikanten, Künstlern ꝛc. welche Ankündigungen und Anfragen darin bekannt machen wollen, die einen individuellen Nutzen beentzwecken, steht die Insertion gegen 8 Pf. für die gedruckte Zeile offen. Postfrei eingeschickte Beiträge, unter der Adresse

An die Schmidtsche Buckdruckerei in Berlin,

mit dem Beisatze: für die Preußi. Brandenburgischen Miszellen, werden, wenn sie zweckmäßig sind, mit Dank aufgenommen, auch, auf Verlangen, angemessen honorirt werden.

Digitized by Google

Miszellen.

1) Das Vaterland, ein Gedicht von K...e. . 64
2) Zur Tagesgeschichte.
1. Berlins. Die Ausstellungen des Christmarkts. 68
Poetisches Impromtü auf den neugebohrnen Prinzen von Preußen. 68
2. Provinzialnachrichten:
Aus Schlesien, über die dortige vaterländische Gesellschaft. 72
Aus Elbing, dortiger Handel. . . . 73
Aus Erlangen, dortige Universität. . . 74
Aus Erfurt, Aufhebung der Universität. . 74
Aus Halle, Feuerschaden. 75
Aus Breslau, Armen-Beköstigungs-Anstalt. 75
3. Beurtheilung vaterländischer Werke. 1) Lichts Gerichtsbarkeits-Topographie der Kurmark. 76
2) Wilkens Karte von Hildesheim. . . 79
4. Literarische Nachrichten. Werk über Breslaus Handel. 81
Wutstracks Beschreibung von Danzig. . 81
Allgemeine Preußische Statistik. . . 81
5. Merkwürdige Todesfälle. 82
6. Beförderungen und Dienstveränderungen im Civilfache. 85
7. Charakter- und Titel-Ertheilungen. . . 87
8. Ehrenbezeigungen. . . . . das.

Folgende Bücher sind so eben bei mir fertig geworden:

Was hat Deutschland und insonderheit der preußische Staat vom gelben Fieber zu befürchten, und welche Mittel sind gegen die Ausbreitung dieser Krankheit in unsern Gegenden zu ergreifen? Vom Prof. Augustin. 8 gr.

Berliner Gesundheits-Almanach, zum Gebrauch für diejenigen, welche Verschönerung des Körpers, Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens wünschen; von F. L. Augustin. Mit Kupf. 16imo. 1 thlr. 8 gr.

Bor.
145c

Preußisch-Brandenburgische Miszellen.

Jahrgang 1805.
Erster Band. — Aprilstück.

Berlin bei J. W. Schmidt.

Inhalt.

Seite

I. Die Richtköst. Eine Volkssitte in der Mark Brandenburg, von Hrn. A. Zarnack. . . . 259
II. Generaltableau von der Größe und Bevölkerung der Preuß. Monarchie bei dem Tode Friedrich Wilhelms II. 271
III. Ueber das Krankenhospital der barmherzigen Brüder in Breslau. 274
IV. Ueber die Mineral-Produkte und Hüttenwerke der Kurmark. Für die Besitzer von Bratrings Beschreibung der Mark Brandenburg. . . 281
V. Die Arrestantenspinnerei zu Fraustadt in Südpreußen. 287
VI. Gewinnt die Bevölkerung eines Staats wirklich so viel durch die Zunahme der unehelichen Geburten? 289
VII. Das Mann- oder Mühngericht zu Friedeberg, oder die ehemalige Justiz. 292
VIII. Stettins Weinhandel; ist er gesunken oder gestiegen? 298
IX. Nekrolog. Johann Friedrich Unger. . . 304

Von dieser periodischen Schrift, welche für den ganzen Preußischen Staat, für die gesammte Preußische Nazion das seyn soll, was die Provinzialzeitschriften den einzelnen Theilen der Monarchie sind, erscheinet monatlich regelmäßig ein Hefte von 5½ Bogen, und wird alsdann sogleich an alle Buchhandlungen verschickt. Sechs Hefte machen einen Band aus, der einen Titel und ausführliches alphabetisches Regiſter erhalten wird.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Der Inhalt der Zeitschrift wird sich über folgende Gegenstände erstrecken:

I. Abhandlungen und Aufsätze.

1. Geschichte. Interessante Züge, Aufklärungen und Berichtigungen, Materialien oder vollständige Aufsätze von Provinzen, Gegenden und Oertern, nach Urkunden und Chroniken.
2. Statistik. Ganze Aufsätze und kleine Notizen von Provinzen und Oertern. Durch Zusammenstellungen und Vergleichungen werden diese Aufsätze lesbar und interessant dargestellt werden.
3. Geographie und Topographie oder Charakteristik ganzer Gegenden und einzelner Oerter.
4. Naturgeschichte von rohen und veredelten Naturprodukten, Naturalienſammlungen und Witterungsbeobachtungen.
5. Kunst- und Gewerbfleiß. Fabriken, Manufakturen, neue Erfindungen und Waarenpreise.
6. Handel und Verkehr einzelner Länder, Städte und Häuser, Ein- und Ausfuhrlisten, Konsumtion ꝛc.
7. Oekonomie und Landeskultur, nach ihren verschiedenen Zweigen.
8. Schul- und Erziehungswesen und wissenschaftliche Bildung der verschiedenen Völker des Staats überhaupt.
9. Kirchliche Verfassung der verschiedenen Religionspartheien und Konfessionen.
10. Staatsverfassung, Gesetze, Edikte, Verordnungen und Patente, wenn sie neue Anstalten und Verbesserungen des Staatswesens begründen.
11. Stadt- und Landpolizeiwesen und dahin gehörige Einrichtungen.
12. Kultur- und Sittengeschichte einzelner Gegenden und Oerter, Trachten, Volkslustbarkeiten, edle und schlechte Handlungen, Kriminalgeschichten ꝛc.
13. Biographien und biographische Notizen und Karakterzüge von merkwürdigen und berühmten Männern des Vaterlandes.

Digitized by Google

I.

Die Richtköst.

Eine Volkssitte in der Mark Brandenburg.

Dieses Mal, sagte meine Kousine zu mir, als ich in behaglicher Ruhe die erste Pfeife Taback nach meiner Ankunft in N — dorf rauchte, dies Mal haben Sie zur rechten Zeit Berlin verlassen. Ihr ländlicher Aufenthalt wird ihnen schon gefallen. Die wahre Karnevalszeit ist für uns Landleute der Herbst. Da giebt es Wild, Obst, Würst, fette Gänse, Hochzeiten, und morgen sollen sie überdies noch ein Fest sehen, das sie wahrscheinlich noch nie erlebt haben. „Und welches?" fragt' ich neugierig. „Unser Nachbar giebt Richtköst!" „Nun wahrlich," gab ich zur Antwort, „wenn das Fest selbst so neu für mich ist, wie der Name, so gebe ich Ihnen schon im Voraus Recht. Aber was bedeutet denn das Wort Richtköst eigentlich?" „Da Sie Ihren Adelung nicht mitgebracht haben," antwortete meine Kousine, „so muß ich schon dessen Stelle einstweilen vertreten. Köst nennen wir Niederdeutschen überhaupt einen festlichen Schmaus; doch hat sich dies Wort, so viel mir bekannt ist, nur noch in der Zusammensetzung Richtköst, und in dem Stammworte Köst, wo es vorzugsweise Hochzeit heißt, erhalten. Richt-

köst also ist etwa im Hochdeutschen Hauserrichtungs-Fest, oder Schmaus. Sie haben doch neben uns an, bei Ihrer Ankunft, wahrscheinlich das zurecht gezimmerte und nach der Ordnung aufgeschichtete Bauholz bemerkt? Dies wird morgen zu einem Wohnhause in die Höhe gerichtet, und das heißt in Verbindung mit den dabei üblichen Feierlichkeiten und Schmausereien, Richtköst." „Aber sagen Sie mir, wird denn blos bei der Errichtung eines Wohnhauses dieses Fest gefeiert?" „Nein, auch bei Scheunen und großen Pferdeställen." „Und die Feierlichkeiten selbst?" — „Sollen Sie Morgen mit Ihren eignen Augen sehen," sagte meine Kousine, und unsere Unterredung über diesen Gegenstand hatte ein Ende.

Gegen den Abend, als wir von einem Spaziergange zurückkamen, führte sie mich in ein Bauernhaus. Wir traten in die Stube und sahen etwa ein Dutzend Mädchen um einen Tisch versammelt, welcher mit Bändern, Buchsbaum, Blumen und Goldblech über und über bedeckt war. Kinder standen als Zuschauer umher, und alle grüßten uns freundlich mit einem Handschlag, als wir hineintraten. Meine Begleiterin stellte mich ihnen als einen Fremden dar, der gern die Zubereitung des Kranzes für das neue Haus sehen wollte. Sogleich zeigte man mir mit der größten Bereitwilligkeit die angefangne Krone; der Kranz unten hatte etwa eine Klafter im Umfange, und zwei Bügel liefen hinauf, durchkreuzten sich oben und gingen dann wieder herunter in den Zirkel. Dieser sowohl als die hinauflaufenden Bügel wurden eben mit Buchsbaume bekleidet, und mit Goldblech und Bändern geziert. „Das sieht ja recht niedlich aus," sagt' ich zu den Mädchen." „Das wollten wir meinen," gab mir ein junges lebhaftes Ding zur Antwort. „Aber wenn die Tücher erst darum sind, dann sollten sie sich erst wundern. Das ist die Hauptsache." „Was denn für Tücher?"

„Ja, sehen Sie, fuhr sie fort; jeder Zimmergeselle bekommt einen bunten Tuch und zwei Ellen rothen Band, welches alles an die Krone befestigt wird, ehe der Zimmermann sie oben auf den Giebel setzt. Das kostet uns einen schönen Groschen Geld. Denn wir Jungfern, die wir den Kranz machen, müssen das alles für unser Geld anschaffen, und gar zu schlecht darf es doch auch nicht seyn, wenn nicht davon geredet werden soll. Wir thun es aber gern, denn es ist doch immer eine Ehre und Lust, und Tanz und Zehrung kostet uns doch auch hernach weiter nichts. „Aber Kinder," fuhr ich fort: „was macht ihr denn da mit dem Branntweinglase, ich glaube gar, ihr habt dies auch mit Buchsbaum und Blumen umwickelt?" „Ja freilich," antwortete mir eine andere, „das Glas, woraus die Meister und Gesellen trinken, muß doch auch schmuck seyn, unter dem thun sie's nicht." „Die Mannsleute," fuhr sie lachend fort: „machen sich ja heut zu Tage mehr aus dem Branntwein als aus dem Kranz. — Darum ist's auch noch eine besondere Ehre, wer das Glas trägt. Die erste Jungfer bekommt die Krone und die andere das Glas, wenns zum neuen Hause geht, und da können Sie's ja Morgen selbst mit ansehn."

Wir verließen hierauf die Schönen, nachdem ich sie mit einer Kleinigkeit zur Bestreitung ihrer Bandausgaben beschenkt hatte, wofür sie mich sehr freundlich einluden, morgen nur geradezu mit in dies Haus zu kommen und die Abholung des Kranzes mit anzusehen. Meine Begleiterin sagte mir noch unterwegs, daß man den Kranz gern in dem Hause gegenüber machte, oder zum wenigsten, wenn er fertig wäre, dahin brächte, um so desto eher nach dem neuen Gebäude abgeholt werden zu können.

Ich konnte kaum den folgenden Tag abwarten, so neugierig war ich auf die bevorstehende Feierlichkeit. Schon früh am Morgen sah ich fast alle handfeste Mannsleute des

Dorfes in Bewegung, um in Verbindung mit den Zimmerleuten das Gebäude in die Höhe zu richten. Man stärkte sich dazwischen mit Butterbrodt und Branntwein, und in kurzer Zeit war das Haus zusammengefügt. Während der Zeit hatten auch die Musikanten durch das Schmettern ihrer Trompeten ihre Ankunft angekündigt, wodurch das ganze Dorf in Aufruhr gerieth und zusammenlief. Denn alle Bewohner desselben, wie auch die nächsten Verwandten des Bauherrn müssen an diesem Feste Theil nehmen.

Jetzt kommen Sie geschwind, sagte meine Kousine, und lassen Sie uns in das Haus eilen, wo die Jungfern mit dem Kranz warten, damit wir hernach nicht durch das Gedränge überlaufen werden. Ich folgte ihr und wir fanden die Jungfern alle schön und hochzeitlich geschmückt in bloßen mit einem Kränzchen aufgesteckten Haaren, voller Erwartung in der Stube. Nicht lange, so ließ sich das Wirbeln der Trompeten draußen hören, die Zimmerleute und jungen Mannsleute des Dorfes, von Weibern und Kindern begleitet, zogen unter voller Musik ins Haus, und begrüßten die harrenden Mädchen. Der Zimmermeister nahm die Jungfer mit dem Kranze bei der Hand, der erste Geselle die mit dem, Buchsbaum umwundenen, Branntweinsglase, jeder andre ein folgendes Mädchen, und so begann ein lustiger Tanz im Hause, worauf die Musikanten aus der Thür traten, und unter beständigen Spielen dem nachfolgenden Haufen bis zum neu errichteten Hause vorangingen. Hier ward Halt gemacht; der Zimmermeister stellte sich vor das Haus und die Kranzjungfer überreichte ihm die Krone mit den Worten:

Guten Tag, Meister und Gesellen,
Ich thu euch diesen Kranz vorstellen.
Er ist von den Jungfern des Dorfs gemacht
Und mit Kraut und Band und Tüchern bedacht.

Während der Zeit stieg der Meistergeselle auf das Gebäude bis oben an den Giebelknopf, und ließ von da seine Schnur herunter. An diese band der Meister die Krone fest, und ließ sie daran in die Höhe ziehen. Hierauf löste der Geselle oben den Kranz von der Schnur und setzte ihn auf den Knopf des Hauses. Unterdeß trat auch die zweite Jungfer mit dem Branntweinsglase zu dem Meister und überreichte es ihm mit folgenden Worten:

Meister, hier bring' ich ihm ein Gläschen Branntewein,
Das soll er für sich haben allein.

Der Meister nahm das Glas und trank daraus. Hierauf gab er es dem Bauherrn. Derselbe führte es gleichfalls an die Lippen und legte darauf ein Biergeld von 6 bis 8 gr. hinein, und so ging das Glas den ganzen Kreis umher. Ein jeder warf ein beliebiges Trinkgeld hinein, worauf auch dieses an die herabgelassene Schnur gebunden und sorgsam in die Höhe gezogen ward. Der Geselle oben machte es los, nahm es in seine Hand und hielt darauf folgende Rede in Knittelversen, die ein solches Gemisch von vernünftigen Gedanken und Albernheiten, von frommen Gesinnungen und bäurischen Galanterien, von Ernst und Harlekinaden enthält, daß ich nicht umhin kann, sie, wenigstens dem größten Theil nach, hier mitzutheilen, wobei ich nur die ganz platten und leeren Stellen zu übergehen berechtigt zu seyn glaube. Man denke sich übrigens den Zimmergesellen, der sie hält, oben auf dem Rücken des Daches reitend, und seine Deklamation wie die Rede eines Marktschreiers laut und monotonisch:

Meinen Dienst und Gruß zuvor!
Insonders hochgeehrte Herrn und sämmtliche Leute,
Die unter mir stehen, und sehen an heute,
Daß dieser Bau, den wir haben gemacht,
Dem Höchsten sey Dank, glücklich zu Ende gebracht.

Digitized by Google

Gott grüß euch alle insgemein!
Frauen und Jungfern groß und klein —
Sollen alle von mir gegrüsset seyn,
Und meint' ich die eine und die andre nicht,
So wär' ich kein rechtschaffner Zimmergesell nicht.

Allhier bin ich herauf gestiegen und geschritten,
Hätt' ich ein Pferd gehabt, wär' ich herauf geritten.
Was soll ich denn nun fangen an,
Vor allen, die da unten stahn?
Ich bitt' euch, Hochgeehrten Bauern mein,
Ihr wollt ein wenig stille seyn,
Und meinen Worten hören zu,
Was ich nun weiter sagen thu.
Ich bitt euch ihr Herrn, ihr wollt nicht lachen,
Wenn ich meinen Spruch nicht recht thu machen.
Denn gestern Abend, als ich wollte studiren,
Da thäten mich die schönen Jungfern vexiren,
Drum ließ ich mein Studiren seyn
Und ging zu den Jungfern in die Kammer hinein,
Allwo ich die ganze Nacht gesessen
Und hab mein Studieren ganz vergessen.

Wir haben durch Gottes Güt und Macht
Diesen Bau aufs beste zu Stande gebracht
Er ist wohl versehen mit Schwellen und Pfosten,
Es wird unserm Bauherrn eine gute Mahlzeit kosten.
Bauherr, ich frag' ihn aus frischem Muth,
Wie ihm der Bau gefallen thut?
(Der Bauherr antwortete hierauf: Recht gut!)
Weil nun der Herr selbst thut sehen,
Daß dieser Bau ganz wohl thut stehen,
So bitt' ich noch einmal ohne Beschweren,
Ihr wollet mir ein wenig zuhören:

Herr Gott, du Schöpfer der ganzen Welt,
Der durch seine Macht alles erhält,
Du wollst diesen Bau verwahren in Gnaden
Vor Feuer und anderen Schaden.
Du wollest auch segnen dieses Haus

Und alle, die da gehen ein und aus;
Du wolleſt auch unſerm Bauherrn geben
Ein geſundes und langes Leben,
Auch ſeiner Frau und all ſein Kind
Und die ihm angehörig ſind.
Gott ſegne ihn zu dieſer Zeit
Und nachmals dort in Ewigkeit!
Gott der alles geben kann
Und dieſen Bau gefangen an,
Der wolle auch nach ſeinem Willen
Dieſe Bitte gänzlich erfüllen
Zu ſeinem Ruhm, Lob, Ehr und Preis
Durch ſeinen Sohn und heilgen Geiſt.
Nun wünſch' ich unſerm Bauherrn ein fett Rind,
Der Baufrau ein Kind,
Der Tochter zwei, der Magd drei,
So giebt es ein ganz Hausgeſchrei.

Dieſer Bau iſt gemacht von Riegeln und Pfoſten
Und wird unſerm Bauherrn ein gut Biergeld koſten.
Ein Dutzend Thaler wäre zwar nicht zu viel,
Zwei Dutzend aber wäre das rechte Ziel,
Wenn er uns aber fleißig thut bitten,
So ſind wir mit 3 Dutzend auch zufrieden.

Nun laßt uns unſern Bauherrn auftragen
Etwas Gekochtes, oder Braten,
Weißbrodt, das übrig bleibt,
Schweinfleiſch, daß ſich der Tiſch beugt,
Wein und Bier, das ein Mühlrad treibt,
Schöne Jungfern, da man ſich die Zeit mit vertreibt,
Gute Freunde müſſen auch mit dabei ſeyn
Nebſt Muſikanten und Branntewein,
Und wer ſich unterſteht, die Zech zu machen,
Dem woll'n wir ſchlagen, die Ribben ſoll'n ihm krachen.

Ein Zimmergeſell bin ich genannt,
Ich reiſe Fürſten und Herrn durchs Land,
Derſelben Häuſer zu beſehn,
Daß ich auch einmal möchte beſtehn.

Digitized by Google

Wenn ich 'hätt' aller Jungfern Gunst,
Und aller Meister ihre Kunst,
Und aller Künstler ihren Witz,
So wollt' ich ein Haus bau'n auf eine Nadelspitz;
Weil ich aber dasselbe nicht kann,
So muß ich bau'n auf einen guten Plan.

Doch nunmehr muß getrunken seyn,
Gesellschaft schenke mir eins ein.
Bauherr, ich trink' Euch aus Lieb' und aus Lust,
Nicht aus Hunger oder großem Durst,
Nicht aus Haß oder großem Neid,
Sondern aus Lieb' und Freundlichkeit,
Auf unsers Königs Tapferkeit,
Auf seines Feindes Verderblichkeit,
Und hiesiger Herrn Gesundheit,
Und alle Freunde, die unter mir stahn
Will ich mit eingeschlossen han.
Jetzt trink' ich über euch allen,
Gebt Acht, das Glas wird herunter fallen.
Hinunter ists gefährlich
Und herauf beschwerlich —
Ich will mich noch eins bedenken
Und dieses Glas hinunter schwenken.

(Hierauf trank der Redner sein bekränztes Glas aus, schüttete sich das Geld in die Hand, und warf das Glas zum großen Jubel der Zuschauer, da wo die meisten Mädchen standen, hinunter. Sodann fuhr er fort:)

Die Jungfern haben uns ganz wohl bedacht
Und haben uns einen schönen Kranz gemacht,
Der ist geziert mit Tüchern und mit Bänderein,
Das soll für mich und meine Gesellschaft eine schöne Schenkasche seyn.
Dafür soll es ihnen auch gelingen,
Die Nacht mit einem hübschen Junggesellen hinzubringen.
Potz Tausend, bald hätt' ich es ganz vergessen
Und die saubern Jungfern nicht mit eingemessen,

Die Jungfern, die gern Branntwein trinken
Und den Gesellen mit den Augen winken,
Mit den Füßen auf der Erde scharren —
Solche sind H . . oder wollen bald es werden.
Diesen Spruch hab' ich bekommen im Lande Sachsen,
Wo die schönen Mädchen auf den Beinen wachsen.
Hätt' ich mich recht bedacht,
Hätt' ich mir ein Paar mitgebracht.
Doch hab' ich hier auch bald vernommen,
Sie sind bei uns gleichfalls zu bekommen.
Wenn ich könnt krähen wie ein Hahn,
Schwimmen wie ein Fisch und Schwan,
Mausen wie ein' Katz,
Lieben wie ein Spatz,
So wär' ich aller Jungfern Schatz.

Ich bin auch gereist durch ganz Land Hessen,
Da sind große Schüssein und wenig zu essen.
Wenn Schlehen und Holzäpfel nicht gerathen,
So haben sie weder zu kochen noch zu braten.
Bauherr, hab' ich das Wort nicht recht gesprochen,
So gebt mir das Fleisch, behalt die Knochen.
Wer über diesen Bau hat seinen Hohn und Spott,
Der stecke seine Nase in einen Laugen-Pott.
Nun hat der Spruch ein Ende,
Wer eine Jungfer ist, klatsch' in die Hände.
Jetzt befehl' ich den Bau in Gottes Hand,
Alles Unglück sey abgewandt,
Aller Unfall sey von ihm fern,
So weit der Abend vom Morgenstern.
Glück, Heil und Seegen wünsch' ich darein,
Daß alle mögen gesegnet seyn
Nach Gottes Rath und Willen fein. Amen!

Man kann denken, wie überraschend diese Rede für mich seyn mußte, und da ich nicht im Stande war, sie vor dem Gelächter der Zuschauer, das sich bei den darin vorkommenden Späßen zuweilen überaus laut erhob, ganz zu verstehen

so ruhte ich hernach nicht eher, bis ich die Abschrift davon bekam, welches mir durch Hülfe eines sehr verständigen Schulmeisters, Namens Peters, gelang, den ich hier aus Dankbarkeit öffentlich nenne, und der wegen seiner übrigen guten Eigenschaften gewiß eine größere Auszeichnung, als diese, verdiente.

Von dem heruntergeworfenen Glase erzählte mir meine Kousine noch, daß sich die Mädchen oft den Spaß machten, es mit Nesseln zu umwinden, und daß der redende Zimmergeselle oft ökonomisch genug dächte, ein zerbrochnes Glas mit hinauf zu nehmen, dieses statt des neuen herunterzuwerfen und jenes einzustecken.

Nach der Rede machte der Zimmergeselle oben die Tücher von dem Kranze los und stieg unter lauter Musik von dem Giebel herunter, indem die Krone selbst auf dem Knopfe hängen blieb. Hierauf zog die ganze Schaar unter lautem Jubel in eine Scheune, wo der Tisch gedeckt war. Meine Begleiterin sagte mir, daß man hier eben so reich und vollauf esse und trinke, wie auf der besten Hochzeit.

Während sich nun der Schwarm verlaufen und an den Tisch gemacht hatte, gingen wir an das neu errichtete Haus, um die Bauart etwas näher zu betrachten. Was mir am meisten auffiel, war eine Inschrift, die den ganzen Queerbalken des Gesimses in die Länge durchlief. Der Grund war schwarz, die Buchstaben selbst sehr regelmäßige Druckerschrift, weiß nnd erhaben. Voll Neugier las ich die Inschrift und glaubte hier neue Albernheiten, als Seitenstück zu der Rede, zu finden. Aber ich fand mich getäuscht. Sie lautete also:

Gott, dir sey Lob und Dank für alle gute Gaben,
Auch für dies neue Haus, das wir erbauet haben.

Beschütze uns darin, gieb Segen und Gedeihn,
Daß wir uns deiner hier und dort im Himmel freun.

Wie niedlich, wie passend, wie vernünftig! rief ich aus, wie abstechend gegen die alberne Rede.

Meine Kousine fieng an zu lachen und sagte: Nun das ist wohl kein Wunder! die Inschrift ist eine Schwester von mir, und Sie haben mich selbst ja oft niedlich und vernünftig genannt. „Wie soll ich das verstehen?" gab ich zur Antwort: „diese Inschrift eine Schwester von Ihnen?" „Nun ja," erwiederte sie: „sie ist eben so gut eine Tochter meines Vaters, als ich. Sehen Sie, die Inschriften der Häuser wurden sonst im höchsten Grade elend gemacht. Mein Vater, der als Prediger sich auch von dieser Seite um sein Dorf verdient machen zu müssen glaubte, lachte einige Mal über solche Albernheiten, und äußerte: es wäre doch Schade, daß neue Häuser damit befleckt würden. Das machte seine Gemeine aufmerksam; und nun ist es gar nicht ungewöhnlich, daß die bauenden Wirthe kommen, und meinen Vater um dergleichen Inschriften bitten. Hier dicht neben an können Sie noch eine von ihm finden, gerade über der Hausthür." Ich fand folgende:

Wer Fleiß und Ordnung liebt und geht auf Gottes Wegen,
Der wird von Gott beschützt, hat Freude, Glück und Segen.

„Nun aber," sagte meine Begleiterin: „kommen Sie einmal zu einem anderm Hause, wo sie eine wahre Merkwürdigkeit dieser Art sehen sollen."

Ich folgte ihrer Einladung, und las über einem Thorwege folgendes:

Wer Gott vertraut,
Fest auf ihn baut,
Den will er nicht —

Digitized by Google

Es hatte am Raum gefehlt, das Wort: verlassen, noch anzubringen, und so kam die auffallende Gotteslästerung zum Vorschein.

Während ich diese Inschrift noch betrachtete, kam der Prediger und erzählte uns noch manche Anekdote dieser Art, die mich sehr unterhielt, daß z. E. in einem benachbarten Dorfe fast eben solcher Unsinn durch den Mangel an Raum entstanden sey, indem man dort lese:

Denn welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt er —

Hiebei sey merkwürdig, daß wenn der Thorweg verschlossen sey (wie beim Janus-Tempel in Rom), ganz deutlich stehe: den verläßt Gott nicht. Werde aber der Thorflügel geöffnet, so werde das Nicht verdeckt, und es heiße: den verläßt er. Er empfahl mir auch, auf meiner Rückreise, wobei ich mit der Post durch G — z käme, auf die Inschrift eines Schweinstalles Acht zu geben, der an der Straße liege. Ich las daran bei meiner Rückreise:

Aller Augen warten auf dich, Herr!

Während wir uns unterhielten, ließ sich die Musik wieder von dem Eßsaale, d. h. von der Scheune her, hören, und meine Kousine sagte: Nun kommen Sie schnell, es geht wieder zum Tanz. Als wir anlangten, war man gerade im Begriff, Tisch und Bänke fortzuschaffen, und Platz für den Reigen zu machen. Hierauf nahm der Zimmermeister die Wirthin, die Gesellen die Jungfern bei der Hand, und so ward der Ball eröffnet. Es ging bunt und lustig durcheinander, aber nicht lange durften wir Zuschauer seyn; ein rüstiger Zimmergeselle forderte meine schöne Begleiterin zum Tanz auf, und bald nachher kam das rasche Mädchen, das mich gestern beim Kranzmachen so dreist belehrt hatte, und riß auch mich zum Tanz fort. Ich fand wirklich Vergnügen

an diesen ungezierten Tänzen, wobei es, wenigstens so lange wir da waren, sehr anständig herging, und ich eilte erst in der Dämmerung mit meiner Freundin nach Hause. Man hatte mich nachher wegen meiner Herablassung sehr gerühmt, und sich darüber so ausgedrückt: der Berliner sey doch ein recht hübscher niederträchtiger Mensch und gar nicht ein Bischen großmüthig.

Das Tanzen dauerte noch die ganze Nacht durch und erst bei Sonnenaufgang hört' ich die Musikanten die abziehenden Gäste mit einem Ständchen nach Hause begleiten.

Berlin.

A. Zarnack.

II.

General-Tableau

von

der Größe und Civilbevölkerung der Preuß. Monarchie bei dem Tode Friedrich Wilhelms II.

Ländernamen.	Größe □M.	Volksmenge.	auf 1 □M.
Neu-Ostpreußen	784	700,000	893
Westpreußen	461	461,000	1000
Pommern	442	465,000	1052
Südpreußen *)	941	1,100,000	1161

*) Bei Südpreußen ist der Preußische Antheil an der ehemaligen Woiwodschaft Krakau, der jetzt, unter dem Namen: Neu-Schlesien, der Provinz Schlesien einverleibt ist, mit angegeben.

Digitized by Google

Ländernamen.	Größe □M.	Volksmenge.	auf 1 □M.
Netzdistrikt	170	200,000	1176
Neumark	220	260,000	1182
Alt-Ostpreußen	753	940,000	1241
Kurmark	448	690,000	1540
Ostfriesland	54	104,000	1925
Geldern	24	50,000	2083
Mark	56	125,000	2232
Schlesien	640	1,500,000	2343
Cleve	40	95,500	2375
Magdeburg	96	240,000	2500
Ansbach u. Baireuth	126	325,000	2580
Neufchatel u. Valang.	15	40,600	2706
Minden	22	67,000	3045
Halberstadt u. Hohenstein	42	132,000	3143
Mansfeld	8	26,000	3250
Tecklenburg u. Lingen	13	45,000	3461
Moeurs	6	23,000	3833
Ravensberg	18	80,000	4444
Summe	5379	7,669,100	14,25

Die Größen-Angaben und die Berechnung rühren aus jenem Zeitraume her, und stimmen daher nicht überall mit den jetzigen überein. Die Herausgeber durften dieses aber nicht abändern, wenn sie anders die Berechnung nicht ganz neu anlegen wollten.

Neu-Ostpreußen ist das menschenleerste Land und Ravensberg die bevölkertste Provinz im ganzen Staate. Gegenwärtig ist das Fürstenthum Erfurt nächst Ravensberg am stärksten bevölkert, denn 1803 lebten darin auf jeder Quadratmeile 3916 Menschen.

General-Uebersicht der Kopulirten, Gebohrnen und Gestorbenen in dem nämlichen Zeitpunkte.

	Kopulirte.	Gebohrne.	Gestorbene.
Kurmark	6733	27,854	21,021
Neumark	2596	11,138	6,737
Alt-Ostpreußen	9795	42,360	24,409
Westpreußen	8346.	37,254	22,504
Pommern	4180	18,616	11,787
Magdeburg u. Mansfeld	2472	9,823	7,693
Halberstadt u. Hohenstein	1202	4,990	4,368
Minden u. Ravensberg	1378	6,354	4,956
Tecklenburg u. Lingen	479	1,673	1,337
Ostfriesland	1174	4,134	2,818
Neufchatel u. Valangin	344	1,464	1,120
Summe	38,699	165,660	108,750

Von den Provinzen Schlesien, Süd- und Neuostpreußen, Ansbach und Baireuth wurden damals noch keine Listen, so wenig an das Oberkonsistorium als an das Generaldirektorium eingereicht, und von Geldern, Cleve, Mark und Mörs sind in den Jahren 1794 bis 1798 incl. wegen der Besetzung verschiedener Theile derselben von den Franzosen, keine tabellarische Nachrichten eingegangen.

III.

Ueber

Schlesiens Bettelmönche und das Krankenhospital der barmherzigen Brüder in Breslau.

Unter den vielen für die leidende Menschheit in Breslau errichteten wohlthätigen Instituten behauptet das Krankenhospital der barmherzigen Brüder, in welchem, ohne Rücksicht der Religion, jeder Kranke männlichen Geschlechts Aufnahme findet und bis zu völliger Wiedergenesung, dauert auch die Krankheit Jahre lang, gepflegt und seiner sorgfältig gewartet wird, eine sehr ehrenvolle Auszeichnung.

Diese fromme für Breslaus mittellose Bewohner, besonders aber für reisende Handwerker so wohlthätige Stiftung bestehet seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, und viele Tausende, die dort vom Tode errettet, ihre Gesundheit wieder fanden, haben mit Dank diesen Zufluchtsort des Bedrängten verlassen.

Das Ganze dieses Instituts gründet sich auf einigen Stiftungskapitalien und auf Königl. Unterstützung, die jährlich dem Hospital zu Theil wird, und vorzüglich auf Kollekten oder was einige Mitglieder des Ordens, bei ihren Sammlungen im Lande, mit Mühe und Sorge zusammen bettein.

Da

Da erstere seit einigen Jahren durch Fallissements einiger Gutsbesitzer, an welche sie gegen Zinsen ausgethan waren, bedeutenden Abbruch erlitten haben, auch die Einsammlung der Beiträge täglich kärglicher ausfällt; so sind bei gegenwärtigen theuren Preisen jedes Bedürfnisses für diese Stiftung traurige Aussichten vorhanden, und wenn nicht von Seiten des Staats zweckmäßige Maasregeln zu Aufrechthaltung einer so wohlthätigen Anstalt ergriffen werden, so dürfte solche sehr zurückkommen und dabei die leidende Menschheit merklichen Abbruch an Hülfe und Unterstützung empfinden. — Der Gegenstand scheint mir zu wichtig, als daß ich einen Vorschlag (sollte er auch nur zu den frommen Wünschen gehören) länger verbergen und solchen nicht in einem öffentlichen Blatte zur Prüfung vorlegen sollte.

Die Zahl der übrigen Bettelmönche, die ebenfalls insgesammt ihre Subsistenz durch Sammeln von Viktualien und Geldbeiträgen erhalten, ist bedeutend, das Geben für den weniger Bemittelten drückend, mithin weniger ergiebig. Natürlicherweise entzieht diese Menschenklasse den barmherzigen Brüdern als Repräsentanten der leidenden Menschheit mehrere Almosen.

Man hat seit einiger Zeit so viele Schriften wider und für die Kinder Israels gelesen und überflüssig scheint es nicht zu seyn, endlich auch einmal ein Wort über eine Klasse von Menschen zu sprechen, die, so wie jene Nation, einer allgemeinen Reformation bedarf, wenn sie dem Geiste der Zeit gemäß für die Menschheit nützlich, für den gemeinen Mann hingegen minder schädlich seyn soll. Weder Groll noch Rachsucht, nur Wahrheitsliebe allein bewegt mich, diesen Gegenstand zu beleuchten und so weit es mir vergönnt ist, eine treue unpartheiische Schilderung von der Lage der Bettelmönche in Schlesien mitzutheilen, und zu beweisen, daß durch Aufhebung derselben jenes wohlthätige Institut mehr empor-

blühen und wahre Aufklärung, reines Christenthum unter den niedern Ständen verbreitet, Aberglaube aber mit all seinem schädlichen Gefolge unterdrückt werden würde.

Jene Zeiten, Dank sey es dem Genius der Aufklärung, sind vorüber, wo fromme Einfalt durch Klosterstiftungen den lieben Gott zu bestechen und den Nimbus der Heiligkeit zu erwerben strebte. Arbeit und Thätigkeit gelten jetzt für Tugenden. Die fesselsfreie Vernunft, der geläuterte Verstand überzeugt, wie fruchtlos das, oft die Gottheit entehrende, sinnlose Mönchsgeplärr ist. Jedem Menschenfreunde drängt sich unwillkührlich der Wunsch auf, diese Menschen näher mit Menschen zu verbinden und solche als Glieder des Ganzen, durch wirksame Thätigkeit brauchbar und nützlich zu machen. Die Zahl dieser nur auf Kosten des Mittel- und ärmeren Standes lebenden Mönche ist für eine Provinz von Schlesiens Größe noch sehr bedeutend, wenn auch solche im letzten Decennium, durch Absterben mehrerer Mitglieder und durch Mißlingen der Anwerbung neuer Kandidaten so abgenommen hat, daß mehrere Klöster nur mit 6 Personen besetzt sind. — Aber auch diese wenigen, lebendig Todten, für die menschliche Gesellschaft überflüssigen Glieder, statt sie im stillen Hinbrüten und Müssiggehn zu unterstützen, in brauchbare arbeitsame Staatsmitglieder umzuschaffen, bleibt unbedingt der heißeste Wunsch jedes Patrioten.

Ihre Subsistenz beruht, wie bereits gesagt, lediglich auf den durch Bettelei im Lande zusammengetragenen Vivres aller Art und auf Geldbeiträgen. Jetzt, da ihr Kredit selbst bei Landleuten hie und da zu scheitern droht, die sonst gebrauchten wirksamen Maasregeln weniger ersprießlich und ihre Einkünfte sich zu vermindern scheinen, sucht jeder Konvent aus seiner Mitte den verschmitztesten und besten Redner, der bei der Einsammlung durch allerhand kurzweilige, leider oft schmutzige Geschichtchen, kurze Legenden der Heiligen, Bilder,

Digitized by Google

Rosenkränze und Fingerringe, und um als Wundermann zu gelten, durch Lukas-Zettel und Amulete, geweihte Kräuter u. s. w. Jung und Alt zu gewinnen, und manches alte Mütterchen auf diese Weise um ihren Nothpfennig zu berücken versteht *).

Es gewährt eine sehr interessante Scene, so einen Werber bei seinen Funktionen zu beobachten. Mit der Mine der Frömmigkeit und Demuth tritt er in die Hütte des Landmannes. Sein „Gelobt sey Jesus Christus" wird so langsam, so ehrerbietig ausgesprochen, daß man in ihm die Heiligkeit in Wahrheit zu erblicken wähnt. — Seine Worte sind salbend und süß; er ist herablassend und freundlich gegen Niedre, so wie sein großer Lehrer; aber nur aus Eigennutz und, von vielen als Freund des Hauses erwartet, erfolgt freundschaftliche Aufnahme und segensreiche Spende.

Hat endlich gar der Zufall seinen mitgebrachten Lukaszetteln und geweihten Kräutern bei Menschen oder Vieh genesende Kraft verliehen, dann ehrt man ihn mehr als einen Gott. Nicht die Bewohner dieses Dorfes, wo seine Heiligthümer so wunderthätig wirkten, sondern mehrere Nachbarn hangen jetzt mit unbegrenzter Liebe und Vertrauen an ihm. Jede Hülfe des Arztes bei eintretenden gefährlichen Krankheiten wird verschmäht; nur des frommen geistlichen Paters gespendeten und durch Erfahrung als unfehlbar befundenen Universalmittel werden benutzt und dadurch mancher Leichtgläubige gläubig dem Kirchhofe anvertrauet.

Wenn wir auch alle übrigen der Verfassung dieser Brüdergemeinen anklebenden Vorurtheile, Aberglauben und mehreres Unwesen willig und gern mit dem Mantel der Nach-

*) Wer hierüber nähern Unterricht wünscht, lese die Briefe eines katholischen Klostergeistlichen über Aberglauben. Breslau bei Barth.

sicht bedecken wollen; so ist das eben geschilderte Betragen dieser Leute von zu entschiedener Wichtigkeit, als daß nicht einmal dieser Gegenstand zur Sprache gebracht zu werden verdiente. Die Gesundheit, ja was noch mehr ist, das Leben eines Menschen mit kalter Ueberlegung blos um die einmal errungenen Vorrechte nicht schwinden zu sehen, aufs Spiel zu setzen — bei Gott! das ist denn doch keine Kleinigkeit! Quacksalber und Afterärzte werden, vermöge heilsamer Verordnungen und der Wachsamkeit der medizinischen Polizei, unschädlich gemacht, warum wird Mönchen hierin ein so gemeinschädliches Vorrecht vergönnt? Oder, sollten höhere Landeskollegia von dieser geheim schleichenden Hyder nicht unterrichtet seyn? Nicht! — Nun wohl, so freut's mich, darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Zu meiner, ja zur Freude jedes gut und vorurtheilsfrei denkenden Katholiken vermindert sich die Horde dieser Leute, und man sieht ihrer allmähligen Auflösung entgegen, weil gegenwärtig aus landesväterlicher weiser Absicht den jungen Leuten das Studieren erschwert wird, welches vor 10 und mehreren Jahren nicht Statt fand. Damals war die Menge Studierender, besonders aus der ärmeren Volksklasse, sehr ansehnlich. Ihre Vermögensumstände erlaubten nicht, ein anderes gelehrtes Fach zu ergreifen, und das erste beste Kloster, um nicht als 20jähriger Jüngling zu einem Professionisten in die Lehre zu treten, ward als die sicherste Schutzwehr gegen Noth und Sorge gewählt und mit und ohne Ueberzeugung Kutte oder Habit angelegt. Daher läßt sichs erklären, warum hie und da unter diesen Konventualen so viele Schwachköpfe gefunden werden; denn jener junge Mensch, der mit seinen erlangten Kenntnissen auf eine andere Art sein Unterkommen finden und damit der Menschheit nützen konnte, wählte allerdings nicht diese Zufluchtsörter des Müssiggangs. Jetzt, da allen Mönchsklöstern aus weiser Absicht

Digitized by Google

der Regierung die Erziehung der Jugend und ihre Schulanstalten benommen sind, wo es ihnen gelang, manchen Jüngling durch täusche Ueberredungen und andere künstlich angewandte Winkelzüge noch für ihren Orden zu gewinnen; jetzt spannen die Vorgesetzten bei der mit jedem Jahr sich mindernden Anzahl ihrer Mitbrüder alle Seiten an, um hie und da noch einen Kandidaten zu erhalten. Es gelingt zwar zuweilen; wer aber Verwünschungen hören und unzufriedene vom Gram verzerrte Gesichter sehen will, der besuche nur die Zellen dieser jungen getäuschten Männer, denen jeder Weg versperrt ist, die im Taumel der Neuheit ihnen auferlegte Bürde wieder von sich zu wälzen. Erst kürzlich haben mehrere vielleicht brauchbare Glieder versucht, ihren Aufenhalt der Duldung und Chikane verlassen zu dürfen, um als Weltpriester oder Schulmänner dem Staate nützlich seyn zu können: allein die Obern des Ordens wußten die geistliche Gerichtsbarkeit zur Nichterfüllung dieses billigen Gesuchs zu vermögen und die armen Menschen zur Ruhe zu verweisen, wenn sie nicht als Quärulanten angesehn und bestraft werden wollten. Selbst die Regierung hat sich eines dieser Supplikanten angenommen und bei dem Pabst dessen Befreiung zu erhalten sichs rühmlichst aber leider vergeblich angelegen seyn lassen.

Und nun die Resultate dieses mit Wahrheit dargestellten Gemäldes. Wenn nun diese Menschen, im Allgemeinen genommen, die Tendenz ihrer Stiftung in unseren Zeiten, wo reinere Gottesverehrung und geläuterte Religionsbegriffe statt finden, zwar erfüllen, aber weder zu Beförderung der Tugend noch des allgemeinen Bestens ein Scherflein beitragen, auch nur auf Kosten der Armuth und zum Nachtheil wohlthätiger Stiftungen und Anstalten ihr Leben fristen, dann wäre es denn doch wohl Zeit, einmal die Verfassung dieser Klöster genauer zu untersuchen, um nicht den guten barmherzigen Brüdern noch länger ihre Allmosen geschmälert zu

Digitized by Google

sehen, welche jene auf mancherlei Weise weit eher zu erhalten wissen. Es ist bekannt, daß mehrere Bettelmönche, so wie die barmherzigen Brüder, schwarz gekleidet sind und sich von diesen nur durch andern Schnitt in ihrer Kleidung unterscheiden. Nur dem sorgfältigen Beobachter entgeht dieser Unterschied nicht. Das wissen jene sehr wohl und da jedermann lieber den Repräsentanten der Menschheit seine übliche Gabe doppelt verehrt, so ist man schlau, wenn auch nicht boshaft, genug, ohne alles Bedenken diese doppelte Spende anzunehmen, die ihnen, im Wahne, sie werde einem barmherzigen Bruder geleistet, zu Theil wird.

Außer diesem Institute befindet sich in Breslau ein ähnliches für Kranke weiblichen Geschlechts, nehmlich das Hospital der Elisabethaner Jungfrauen. Auch diese, so wie jene, bedürfen Unterstützung, und da sie, vermöge ihrer Ordensregel, das Kloster nicht verlassen dürfen, mithin ihre Allmosen durch einen dazu bestellten Mann einfordern lassen müssen, so fallen gewöhnlich dieselben, aus Furcht, sie möchten unterschlagen werden, oft sehr unbedeutend aus. — Ein zweites Kloster barmherziger Brüder besteht endlich zu Neustadt in Oberschlesien, welches daselbst im Jahre 1764 gestiftet wurde, das nicht so bedeutend, als das hiesige, aber auch eine Wohlthat für die umliegende Gegend ist. —

IV.

Ueber die Mineralprodukte und Hüttenwerke der Kurmark.

Für die Besitzer von Bratring's Beschreibung der Mark Brandenburg.

Es wird hoffentlich den Besitzern der statistisch-topographischen Beschreibung der gesammten Mark Brandenburg von ꝛc. Bratring (Berlin 1804 gr. 4.) ein sehr angenehmes Geschenk seyn, wenn man ihnen Nachträge und Berichtigungen zu diesem mühsamen und gehaltvollen Werke liefert, die aus ächten und authentischen Quellen geschöpft sind. Es ist hier nicht der Zweck, die in jenem Buche gelieferten Nachrichten von den rohen Mineralprodukten (S. 119) und deren Zubereitung (S. 142) zum weitern Debit- und Handwerksverbrauch hier zu prüfen oder zu berichtigen; beides dürfte überflüssig seyn, da der Verfasser entweder seine Quellen genannt hat, wenn er aus gedruckten Werken schöpfte, oder, wo das nicht der Fall ist, mit seinen Angaben gewiß Glauben verdient, da ihm theils handschriftliche Nachrichten, theils Aktenstücke zu Gebot standen, deren Glaubwürdigkeit nicht zu bezweifeln ist. Da es ihm aber an einem Generaltableau zur Uebersicht des Betriebs der Hüttenwerke fehlte, so konnte er kein Normaljahr annehmen, was doch zur Be-

urtheilung der Ab- und Zunahme des Betriebs, bei einer künftigen Vergleichung, so äußerst nothwendig ist. Mit ihm darüber rechten zu wollen, wäre unrecht, vielmehr theile derjenige seine Notizen mit, der darüber sichere Aufschlüsse geben kann. Der Einsender dieses Aufsatzes ist in der Lage, dieses leisten zu können, und glaubt, daß es besser gethan sey, in Ermangelung neuerer Nachrichten, lieber die vom Jahre 179⅞ mitzutheilen, wie gar keine. Er wählte die Preuß. Brandenburgischen Miszellen zu ihrer Bekanntmachung, da diese Zeitschrift schon manche berichtigende Notiz in Absicht unseres Preußischen Vaterlandes bekannt gemacht hat.

Zur besondern Uebersicht hier zuerst eine Nomenclatur der vorzüglichsten rohen Mineralprodukte, die in der Kurmark gefunden werden. Ihre Anzahl ist sehr gering.

1. Eisen, welches als Sumpfwiesenerz in verschiedenen Gegenden der Provinz, z. B. bei Zehdenick in der Ukermark, bei Gartz in der Altmark, bei Neustadt an der Dosse und bei Gottow in der Mittelmark bricht und, mit Ausnahme von Gartz, gefördert wird.
2. Alaunerde wird bei Freienwalde gegraben und in dem dortigen Alaunwerke geläutert.
3. Kalk oder vielmehr Steinkalk in den bekannten Kalkbergen bei Rüdersdorf, welcher als ein wichtiger Schatz dieser Provinz zu betrachten ist.
4. Gyps in den Gypsbrüchen bei Sperenberg, im Teltowischen Kreise und in den Rüdersdorfer Kalkbergen.
5. Fayancethon, welcher zur Fayance- und Porzellanfabrikation gebraucht wird, wird bei Rüdersdorf in den Kalkbergen und bei Reinsberg gegraben.
6. Töpferthon in verschiedenen Gegenden der Provinz, von vorzüglicher Güte in den Töpferbergen bei Mürow in der Ukermark, unweit Greifenberg, woraus in die-

sem Städtchen besonders gute Töpfer-Arbeiten bereitet werden.

7. Kiessand: Bei Freienwalde findet sich ein weißer kiesartiger Sand, welcher ein überaus wichtiges und schätzbares Material für die Spiegelfabrik zu Neustadt an der Dosse und die Glashütten ist, und zu dem Ende gegraben wird.

8. Torf wird in sehr vielen Gegenden der Kurmark, z. B. in der Altmark bei Lüderitz, Wittenmoor ꝛc., in der Ukermark bei Prenzlau ꝛc., besonders aber am Rhin und an der Dosse in solcher Mächtigkeit gefunden, daß, wenn die Torfmoore bis auf die letzte Sohle entwässert würde, der Feurungsbedarf der Provinz auf Jahrhunderte daraus entnommen werden könnte.

Dieses sind die vorzüglichsten Erzeugnisse des Mineralreichs in der Kurmark. Die Veredelung, Zubereitung und Verarbeitung des gewonnenen rohen Materials geschieht in der Provinz selbst. Der Umfang des ganzen Betriebs der einheimischen Hüttenwerke im Jahre 179⅞ geht aus folgender authentischen Tabelle hervor:

Digitized by Google

Etablissements	Produkte	Werth derselben. Thlr.	gr.	pf.	Zahl der Arbeiter.	Personen, welche Unterhalt dadurch finden.
Das Rüdersdorfer Etablissement.	7259⅛ Prahm Kalksteine.	36,217	3	9	} 121	622
	22,302⅛ Tonnen gebrannten Kalk.	20,554	14	3		
Der Sperenberger Gypsbruch	15,300 Zentner rohen Gyps.	4,462	12	—	} 3	14
	555⅓ Sch. gebrannten Gyps.	278	13	6		
Die Seigerhütte bei Neustadt an der Dosse	5796 Zent. 84⅓ Pf. Gaarkupfer.	173,918	23	4	} 57	302
	280 do. Schlackenkupfer.	5,040	—	—		
	4807 Mark Silber.	68,430	7	5		
Der Kupferhammer bei Neustadt Eberswalde	1412 Zentn. 11 Pf. Geschirrkupfer.	61,426	8	4	} 22	84
	224⅓ do. fertig Gut.	10,450	21	—		
Das Messingwerk bei Hegermühle	3936 Zentr. Messing aller Art.	159,917	—	—	108	409
Das Gottower Eisenhüttenwerk	4531⅛ Zentn. Gußeisen.	15,341	1	3	} 24	131
	1784½ Zentn. Stabeisen.	8,807	4	3		
Das Zehdenicker Eisenhüttenwerk	6349⅞ Zentn. Gußwaaren.	16,397	12	6	31	149

Etablissements.	Produkte.	Werth derselben. Thlr.	gr.	pf.	Zahl der Arbeiter.	Personen, welche Unterhalt dadurch finden.
Die Eisenspalterei bei Neustadt-Eberswalde.	5896¾ Zentn. Stab- Reck- und Zaineisen.	33,894	18	11	19	76
Das Carlswerk bei Nieder-Finow.	953¾ Zentn. Drath Zaineisen.	5,419	—	—	14	51
	12 do. Drathende.	40	—	—		
	1127½ Ringe Drath.	1,569	21	—		
Königl. Torfgräbereien.						
1. Am Rhin, bei Linum.	34,617,425 Torf Stücken.	26,049	—	6	400	1000
2. An der Dosse, bei Dreetz	2,679,000 " "	1,952	7	7	50	100
3. Bei Friedersdorf.	2,958,600 " "	2,390	7	6	60	120
4. Bei Steinfurth.	528,750 " "	462	15	9	20	40

Der Etatsmäßige Ueberschuß betrug: bei den Kalksteinen 7794 Thlr. 15 gr. 4 pf. und bei dem Kalk 4959 Thlr. 6 gr. 2 pf., bei dem Sperenberger Gypsbruch 1360 Thlr. 13 gr. 2 pf. Bei der Seigerhütte zu Neustadt an der Dosse 3209 Thlr. 18 gr. 1 pf. Bei dem Kupferhammer zu Neustadt-Eberswalde 4720 Thlr. 13 gr. 7 pf. Bei dem Messingswerk zu Hegermühle 10,000 Thlr. Bei dem Eisenhüttenwerk zu Gottow 7064 Thr. 8 gr. 7 pf. Bei dem Eisenhüttenwerk zu Zehdenick 6334 Thlr. 22 gr. 3 pf. Bei der Eisenspalterei Neustadt-Eberswalde 4140 Thlr. 17 gr. 9 pf. und bei dem Karlswerk bei Nieder-Finow 545 Thlr. 17 gr. 11 pf. Bei den Torfgräbereien war der Etatsmäßige Ueberschuß sehr gering: bei den Gräbereien am Rhin 3587 Thlr. an der Dosse 269 Thlr. bei Friedersdorf 200 Thlr. und die Gräberei bei Steinfurth giebt sogar Zubuße.

Da das Messingswerk bei Hegermühle und der Kupferhammer bei Neustadt-Eberswalde ihr Gaarkupfer von der Seigerhütte zum Hohenofen bei Neustadt an der Dosse erhalten, so steckt der bei dem Seigerhüttenwerke angegebene Werth des Gaarkupfers also zum Theil schon mit in dem Werthe des Messings und Hammerkupfers und muß daher davon in Abzug gebracht werden, wenn man auf diese Angaben statistische Schlüsse bauen will, und zwar für jeden Zentner Messing der Werth von 80 Pfund Gaarkupfer und für jeden Zentner Geschirr-Kupfer und Fertig-Gut den Werth von 114 Pfund Gaarkupfer. Das Messingwerk bezahlt aber den Zentner mit 35 Thlr., weil es die besten Kupfer erhält, der Kupferhammer hingegen nur 33⅓ Thlr., beides in Courant.

Das Freienwalder Alaunwerk steht nicht unter der Verwaltung des Bergwerks- und Hüttendepartements, sondern, als eine Privatanstalt (des Potsdamschen Waisenhauses) unter einem eigenen Direktorium, und konnte daher in das obige Tableau nicht aufgenommen werden. Das Werk

beschäftigte 1793 197 Arbeiter, mit 134 Frauen und 230 Kindern, und gab also überhaupt 561 Personen Unterhalt. Das Werk lieferte 9200 Zentner Alaune und 80 Zentner Glaubersalz, deren Werth 92,640 Thlr. beträgt.

n * *

V.

Die Arrestantenspinnerei in Fraustadt in Südpreußen.

Gleich nach der Organisation des Inquisitoriats in Fraustadt, im Jahre 1796 machte der Inquisitor Wagner einige Versuche, die Gefangenen, deren sich gewöhnlich zwischen 40 und 50 daselbst befinden, zum Wollspinnen anhalten zu lassen. Ein Versuch, dem sich aber verschiedene Hindernisse in den Weg stellten. Nach Erbauung der dortigen Frohnfeste aber, im Jahre 1799, ward die Spinnerei beträchtlicher, da sie indessen zum Unterhalt der Gefangenen nicht hinreichend war, so ward sie gänzlich aufgegeben. Dagegen wurde mit den jüdischen Kaufleuten Raphael und Fränkel in in Großglogau ein Kontrakt in Absicht der Baumwollen-Spinnerei geschlossen, nach welchem sie die rohe Baumwolle liefern und das Gespinnst nach Verhältniß der Feinheit zu bestimmten Preisen wieder abnehmen. Jeder Gefangene, er sitze zur Strafe oder der Untersuchung wegen, Vornehme ausgenommen, wird sogleich nach seiner Ablieferung zum Zubereiten oder Spinnen der Baumwolle angehalten. Selbst Arrestanten dieser Klasse, die sich aus eigenen Mitteln erhalten können, sind davon, zur Vermeidung des Müßig-

Digitized by Google

gangs, nicht ausgenommen. Auch Kriminalverbrecher, welche am Tage nur an den Beinen gefesselt sind, nehmen an der Arbeit Antheil. Im Spinnen ertheilt ihnen der Stockmeister bei ihrer Ankunft Unterricht, wozu ihnen 4 Wochen gegeben werden, und wobei ihnen zugleich angekündigt wird, daß sie nachher keine Zehrungkosten weiter erhalten, sondern sich solche selbst verdienen müssen. Das Arbeiten geschieht sowohl in dem dazu bestimmten Saal, als auch in den einzelnen Gefängnissen. Jedoch wird der Arrestant alsdann erst auf den Spinnsaal gelassen, wenn seine Untersuchung zum Spruch in erster Instanz abgeschickt ist, damit erfahrne und verschmitzte Verbrecher, die sich unter dem großen Haufen immer befinden, ihn nicht zum Nachtheil der Untersuchung instruiren können. Daß Männer und Weiber in abgesonderten Behältnissen arbeiten, bedarf keiner Erinnerung. Während der Arbeitszeit gehen die Gefangenaufseher ab und zu, um auf Fleiß und Ordnung zu halten. Beharrlich faule und widerspenstige Gefangene werden durch körperliche Züchtigung zum Fleiß angehalten.

Durch das Zubereiten und Spinnen der Baumwolle kann ein Gefangener wöchentlich 12, 14 bis 18 Silbergroschen oder 9 gr. 7½ pf., 11 gr. 2½ pf. bis 14 gr. 4½ pf. verdienen. Höher hat man es noch nicht bringen können. Diejenigen, welche wöchentlich nur auf 12 Silbergroschen kommen, müssen damit so lange ausreichen, und dies können sie auch, ohne Noth zu leiden, bis sie durch erlangte größere Fertigkeit im Arbeiten mehr zu verdienen im Stande sind. Die dortigen Gefangenen fallen also dem Verpflegungsfonds bloß während der vierwöchentlichen Lehrzeit und außerdem nur an den Tagen zur Last, wenn sie zum Verhör gebraucht werden, oder, wegen Krankheit nicht arbeiten können. Der Gefangeninspektor führt sowohl mit den Lieferanten, als mit den Gefangenen über das Gespinnst und die Bezahlung Rechnung.

Digitized by Google

VI.

Gewinnt die Bevölkerung eines Staats wirklich so viel durch die Zunahme der unehelichen Geburten?

Es galt zu einer gewissen Zeit als Erfahrungssatz, daß die unehelichen Geburten die Menschenmasse außerordentlich vermehren und daher vom Staate, wo nicht befördert — doch wenigstens nicht verhindert werden müßten. An und für sich betrachtet kann der Satz richtig seyn, wenigstens vermehren die außerehelichen Geburten die Zahl der Mütter und Kinder, ob aber auch die Menschenmasse? das frägt sich. Die Behauptung ist verschiedentlich angegriffen worden und manche Statistiker haben ihre Gültigkeit nie anerkennen wollen.

Ohne uns darauf einzulassen, was bisher dafür und dawider gesagt ist, glauben wir der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn wir auf wirkliche Geburts- und Todtenlisten zurück gehen, da diese doch den sichersten Maasstab zur Beurtheilung dieser Streitfrage abgeben müssen. Daß hier nur vom Preußischen Staate die Rede seyn kann, bedarf keines Erinnerns. Aber auch von diesem ließ sich ehedem eine solche Untersuchung nicht füglich anstellen, weil das Schema der Generaltabellen ehedem keine Rubrik für uneheliche Geburten hatte. Seit dem Jahre 1801 ist diesem, man kann wohl sagen, wesentlichen Mangel aber abgeholfen worden. Zu

Digitized by Google

wünschen wäre nur noch, daß bei den Gestorbenen auch eine Rubrik für Kinder, gesetzmäßiger und ungesetzmäßiger Liebe, angeordnet würde, dann erst könnte man in dieser Hinsicht ganz aufs Reine kommen.

Da dieses jetzt nicht der Fall ist, so wollen wir hier nur die Geburts- und Sterblisten von einem Theile des Preußischen Staats zum Grunde legen, von dem diese Tabellen in einer musterhaften Vollkommenheit eingereicht werden. Es sind die Fürstenthümer Ansbach und Baireuth, deren Krieges- und Domainenkammern seit zwei Jahren hierin eine sehr zweckmäßige Einrichtung getroffen haben. Ihre Geburts- und Sterblisten vom Jahre 1804 geben einen auffallenden Beweis ab, wie wenig die außerehelichen Geburten zur allgemeinen Vermehrung der Menschenmasse beitragen. Die Listen dieser Länder thun überzeugend dar, daß schon ein großer Theil der unehelichen Kinder todt zur Welt kommt, ungeachtet die Anstalten zur Geburtshülfe so zweckmäßig wie möglich, sind. Aber gerade in denen Städten, wo die geschicktesten Geburtshelfer und Hebammen sind, ist die Zahl der todtgebohrenen unehelichen Kinder am stärksten und leider — mit jedem Jahre steigend. Z. B. in der Stadt Baireuth, wo es weder an guten Geburtshelfern, noch an Hebammen fehlt, war das 18te uneheliche Kind ein todtgebornes, in den eingepfarrten Dörfern das 17te und in der Pfarre Birk sogar fast das 6te. Eine Beobachtung von mehrern Jahren hat überzeugend dargethan, daß die Zahl der Todtgebornen mit der jährlich wachsenden Zahl der unehelichen Kinder in dem richtigsten Verhältnisse steht. Für den Staat nicht tröstlich — und für den Menschenfreund wenigstens nicht erfreulich. — Die Ursachen der todten Geburten bei den Kindern der Liebe sind nicht weit zu suchen: Unsorgsamkeit, Wunsch die Schwangerschaft zu verbergen, Arbeit und — Vorsatz der Mütter, dieses sind wohl die vorzüglichsten.

Im

Im Fürstenthum Ansbach befanden sich unter den unehelichen 45 und im Fürstenthum Baireuth 41 Todtgeborne.

Wenn aber auch wirklich die Kinder lebendig zur Welt kommen, so sterben doch die meisten in ihrer Kindheit; — eine Behauptung, die ich beweisen muß, weil sie manchen auffallend scheinen mag. Die Fürstenthümer Ansbach und Baireuth mögen hier abermals zum Belege dienen. Im Durchschnitte werden in diesen beiden Kammerdepartements jährlich 900 uneheliche Kinder geboren; freilich viel für ein so kleines Land, denn selbst die größeren Provinzen Pommern, Magdeburg, die Neumark und in einigen Jahren sogar Westpreußen, haben nie so viele außereheliche Geburten. Von diesen starben 1804. durch schlechte Pflege, Verwahrlosung, Lieblosigkeit und Freiheitswunsch der Mütter — in ihrem ersten Jahre

1) im Fürstenthum Ansbach 222 Kinder
2) im Fürstenthum Baireuth 153 —

und vom 2ten bis zum 5ten Jahre

in Ansbach 49 und
in Baireuth 45 Kinder.

Hiernach zu urtheilen, mögte vielleicht kaum der Neunte Theil derselben die Jugendjahre überleben und dem Staate nützlich werden können. —

In dem ganzen Preußischen Staate wurden

1801 9947
1802 10,849 und
1803 11,751 *) uneheliche Kinder geboren.

Wenn nun von denen im Jahre 1803 gebornen Eilftausend, Siebenhundert und Ein und Funfzig Kin-

*) Diese außerordentliche Zunahme rührt von den neuen Indemnisationsprovinzen her.

dern nur Eintausend, dreihundert und fünf Menschen erwachsen und brauchbare Glieder des Staats werden, wie gering, wie unbedeutend ist dann der Gewinn für die allgemeine Bevölkerung, — wie groß dagegen der Verlust in Absicht der Moralität! wenigstens stehen beide durchaus in keinem Verhältnisse.

VII.

Das Mann- oder Mahngericht zu Friedeberg, oder die ehemalige Justiz.

Nachstehendes merkwürdige juristische Dokument ist uns von einem Alterthumsforscher für die Miszellen mitgetheilt worden. Es ist das Formular zur Hegung des Manngerichts in Friedeberg in der Neumark, welches gewissermaßen mit dem Bodding- und Loddinggericht in Seehausen und Werben verglichen werden kann, und als ein Beitrag zur Kunde der Gerichtsverfassung unserer Märkischen Vorfahren gewiß lesenswerth; sollte uns am Ende auch weiter nichts als der Gedanke übrig bleiben, daß unsere gegenwärtige Justiz doch einen bessern und zweckmäßigeren Gang gehe.

Zuvor noch zur Erläuterung einige geschichtliche Notizen: Der Magistrat in Friedeberg scheint von alten Zeiten her im Besitz dieses Gerichts gewesen zu seyn, und solches als eine nicht unwichtige Revenüe betrachtet zu haben. Nach einer alten geschriebenen Nachricht auf dem dortigen Rathhause wurden die von Adel, die Geistlichen und die Schäfer

in Schuldsachen vor diesem Gerichte belanget, woher es auch wohl den Namen Mahngericht erhalten haben wird *). Warum gerade die drei genannten Stände in Schuldsachen hier ihr Forum hatten, — läßt sich nicht mehr ausmitteln. Matthias Kämmerer ist zuerst vom Kurfürsten Friedrich I. mit dem Manngericht belehnet worden. Im Jahre 1461 hat der Rath zu Friedeberg dasselbe von dem damaligen Voigt Werner Pfuhlen zu Küstrin für 50 Schock Märk. Wehrung erkauft und ist nachher in den Stadtprivilegien von 1610, 1620 und 1643 in dem Besitz des Gerichts bestätiget worden.

Aus der rathhäuslichen Registratur geht nicht mit Gewißheit hervor, zu welcher Zeit das Manngericht außer Uebung gekommen ist. Nach dem Kommissions-Rezeß vom 9ten Mai 1633 zwischen dem Rath und der Bürgerschaft beschwerete sich letztere, daß der Magistrat dieses Gericht eingehen lasse. Es ist zwar hierauf wieder geheget worden. Die Ritterschaft in der Neumark hat sich aber (aus welchen Gründen wohl? —) auf den Landtagen stets darüber beschweret und auf die Abschaffung desselben angetragen. In dem Landtags-Rezeß der Neumärkischen Landschaft d. d. Küstrin den 11ten Jun. 1611 ist ausdrücklich festgesetzt worden:

„Wir wollen auch von wegen des Manngerichts „zur Friedebergk Visitatores verordnen, die auf die „Gebrechen inquiriren sollen, und nach Befindung „alle Mißbräuche abschaffen und solch Mann-Ge„richt den rechten gemäß gebürlichen reformiren „lassen."

*) Daß dieses Gericht von dem Manngerichte zu Oettingen im 15ten Jahrhundert ganz verschieden war, kann man aus einer Vergleichung sogleich ersehen. S. Meusels Geschichtforscher Th. 5. S. 245.

Digitized by Google

Dieses ist es, was sich zur Geschichte dieses Gerichts vorfindet. Uebrigens sind in der dortigen Registratur noch die Mann = Protokolle von 1575 bis 1606 vorhanden, und aus einem vorangesetzten Schema ergiebt sich, daß dasselbe aus dem Hof= oder Mannrichter und aus sechs Schöppen oder Gudemannen bestanden habe, und daß es nur alle 14 Tage und zwar des Sonnabends geheget wurde.

Die Art und Weise aber, wie gemannet werden mußte, war durch folgendes alte Formular, welches aus dem 16ten Jahrhundert zu seyn scheint, vorgeschrieben, welches wir nunmehr unsern Lesern unverändert mittheilen wollen, um die Originalität und den Geist der Zeit nicht zu verwischen.

Der Landreuter, oder Advokat spricht nach gehegeter Bank:

„Herr Richter vergunnett mir weiter zu reden

Richter:

„Ich vergonne waß recht ist

Advokat:

„So stehet alhier Conrad N. vnndt ich von seinent=
„wegen, vnndt klage vohr Fritz N. So hoch alß
„50 fl. 20 gr. 9 pf. vnndt was im sein Recht ko=
„stet, Zum ersten, 2. und 3ten mal, Herr Richter
„fragtt meines Gnedigsten Herrn Gudemanne, Ob
„man den Mahn zur Antwort fordern soll. Was
„meines Gnadigsten Herrn Schepfen mit wyhlen,
„im Stärcken Brandenburgischen Rechte.

Der Mannrichter frägt:

Der erste Gudemann:

„Man soll in zur Antwordt fordern

Advokat:

„Herr Richter fragtt meines Gnedigsten Herrn Gu=
„demanne, wo mann in hineschen, oder fordern soll.

Digitized by Google

Der andre Gudemann:

„Alhier für Gerichte.

Der Advokat:

„Herr Richter fragt M. G. H. Schepffen wie oft „man in eschen soll, für diesem Brandenburgischen „rechte.

Der dritte Gudemann:

„Man soll in dreimall eschen.

Der Advokat:

„Herr Richter fragtt meines G. H. Scheffen, wer „in von rechtswegen eschen soll.

Der 4te Gudemann:

„Der Richter soll in eschen von Rechts wegen.

Der Advokat:

„Herr Richter wollt ir in eschen, ir habts wol macht.

Richter:

„Fritzsche N. Ich esche dich zum ersten, 2. vnndt „drittenmal, da du kompst, vnndt verantwordts dich „zu Conrad N. Klage. Ich frag, ob ich in recht „geescht habe.

Der 5te Gudemann:

„Er ist also geeschett, das die klage zu rechte soll „krafft, vnndt macht haben, von rechts wegen.

Der Advokat:

„Herr Richter so der Mann die erste, vnndt andre „klage leiden kann, wen bescheidet er meinen Haubt- „mann zur dritten klage.

Der sechste Gudemann:

„Ich esche in zum nechsten rechtstage.

Wenn die klagen aber ergangen, so spricht der Landreuter oder Advokat:

„Herr Richter diewell der Beklagte die dritte klage „leiden kan, so fragtt meines G. H. Gudemanne.

„umb Rahtt, ob er nicht soll friſt, oder Hulfrede „haben.

Der Gudemann in der Ordnung

„Weil es mit recht, vnndt Vorwordten verwaret iſt, „ſo soll er friſt, oder Hulfrede haben.

Der Advokat:

„Herr Richter fragtt M. G. H. Schöpffen wie „lange dieſelbige Friſt weren ſoll.

Der Gudemann in der Ordnung:

„Sie ſoll weren bis zum nächſten rechte

Wie man ein Urthel maneth im Mann-recht.

Der Advokat:

„Herr Richter vergonnett mir weiter zu reden, oder „bey meinen Wordten zu bleiben.

Richter:

„Ich vergonne was recht iſt.

Der Advokat:

„So ſtehet alhier Conrad N. vnndt ich von ſei-„nentwegen, vndt mane Urtel über Fritzſch N. zum „Erſten, Andern und Drittenmahl ſo hoch als 50 fl. „20 gr. 9 pf. vnnd was im ſein recht gekoſtet. „Herr Richter fragt meines G. H. Schepffen, oder „Gudemanne, umb recht, ob das Vrtel recht gema-„nett ſei, das es krafft vnnd macht habe von rechts-„wegen.

Der Gudemann in der Ordnung:

„Es iſt alſo gemanett, das es ſoll krafft, vnndt „macht haben, von rechts wegen.

Der Advokat oder Landreuter:

„Herr Richter fragtt M. G. H. Schepffen, ob „mein Haubtmann wol darumb pfenden mag.

Digitized by Google

Gudemann:

„Dieweil es mit rechte verwarett, mag er wol dar-
„umb pfenden.

Der Advokat oder Landreuter:

„Wenn mein Haubtmann Pfande kriegte, zu einer
„Zeit nicht so viel, als zur Ander, Herr Richter
„fragtt M. G. H. Schepffen, ob er nicht so lange
„pfenden mag, bis er dem seinen nachkomptt.

Gudemann:

„Er mag wol pfanden Jar, vnd Tag, biß er das
„seine bekomptt.

Der Advokat oder Landreuter:

„Herr Richter wenn er pfande bekäme Sie wehren
„stum, oder lebendig, vndt stunden im vber sein
„Heubt, fragtt M. G. H. Schepffen umb recht,
„ob er auch soll mehr verlohren haben, denn sein
„Erbeitt

Gudemann

„Er soll nicht mehr verlohren haben, dann sein
„Erbeitt.

Der Advokat:

„Herr Richter fragt M. G. H. Schepffen, wo er
„sich mit den pfenden hin wenden, vndt kehren
„soll.

Gudemann

„Alhier in die Gerichte soll er sie bringen.

Der Advokat:

„Herr Richter fragt M. G. H. Schepffen, wie lang
„er im die pfande noch halten soll.

Gudemann:

„Vierzehn Tag, und drei Tage

Der Advokat oder Landreuter:

„Wen die pfandung wehren verstanden, wo soll er „sich alsden mit kehren oder wenden.

Gudemann:

„Zum Christen, zum Juden, da wo er will, da er „Geld für bekompt.

VIII.

Stettins Weinhandel; hat er zu- oder abgenommen?

Wenn Bremen, Hamburg und Lübeck sich gewissermaaßen ausschließlich das Recht verschafft haben, Niedersachsen und große Theile von Obersachsen und Westphalen mit Weinen zu versorgen, so giebt Stettin in dieser Hinsicht für die Mark Brandenburg, Pommern, den Theil der Danzig näher liegt, ausgenommen, Schlesien und verschiedene Gegenden von Südpreußen, Kursachsen und der Lausitz einen wichtigen Stapelort ab. Die Rheinweine werden bekanntlich am besten direkte aus dem südlichen Deutschlande bezogen, Ungarweinen aus Schlesien; Französische, Spanische und andere entfernte Weinsorten hingegen von den uns zunächst gelegenen Seeörtern, und da hat Stettin von jeher mit Hamburg, Bremen und Lübeck gewetteifert.

Unsere Vorfahren hatten, wie bekannt, das Bier zu ihrem Hauptgetränke gemacht; selbst bedeutende Familienfeten und Gastereien wurden bei einem guten Glase Bier, das nach dem Maasstab ihres Glanzes einheimisches oder fremdes war, gefeiert. Nur der Adel und die ersten Königlichen

Beamten, oder auch Partikuliers, deren Revenüen sich über das Gewöhnliche erhoben, betrachteten den Wein als ein unentbehrliches Getränk auf ihrem Tische. So war's im Allgemeinen bis nach dem siebenjährigen Kriege. Seitdem hat bei den höheren und wohlhabenden Ständen der Wein und bei den Niedern der Branntwein das gesunde kraftvolle vaterländische Bier verdrängt. Die Brauereien sind in Verfall gerathen und selbst diejenigen Städte, deren Gersten- und Weizensaft einst sogar Dichter und gekrönte Poeten zu Lobgesängen begeisterte, haben kaum einen Schatten ihres ehemaligen Bierruhms übrig behalten. Die Bierregister von Gardelegen, Ruppin, Bernau u. s. w. geben traurige Beweise der Geschmacksänderung ab. In einem noch immerwährenden Steigen ist dagegen der Branntweinbedit für einen Theil der Mittelklasse und für den Landmann, und der Weinverbrauch für die höheren Stände und den Begüterten fast jeden Standes. Sogar bei den Tischen der Bauern und Eigenthümer in der Danziger Niederung, der Börde und der Wische hat der Wein Eingang gefunden, wenigstens gehören die Französischen Weine bei ihnen, zum Theil, zu den unentbehrlichen Getränken bei Mahlzeiten.

Seitdem haben jene Städte mit diesem Handelsprodukt ausgebreitete Geschäfte gemacht. Die Zahl der Weinhäuser und Keller hat sich in größeren Städten mehr noch als verdoppelt, und selbst das kleinste Städtchen hat doch gewiß einen Materialisten, der dem Trinker, wenn auch nur mit gemachtem Wein, zu laben vermag. Die Weinbrauerei ist eine Wissenschaft geworden, die ein mehrjähriges Studium erfordert und in bedeutenden Handlungen jährlich ein Ansehnliches abwirft.

Stettin dominirt in dieser Hinsicht den Norden Deutschlands. Die Oder und die mit derselben in Verbindung ste-

Digitized by Google

henden Kanäle verbreiten den Wein nach allen Gegenden, sogar bis in die Nähe von Hamburg und Lübeck, weil viele Kenner den Stettiner Französischen Weinen Vorzüge einräumen wollen. Man zählt jetzt in Stettin nicht weniger als 47 Weinhandlungen, die zum Theil sehr große und ausgebreitete Geschäfte machen. Die vorzüglichsten Weinhandlungen sind: Velthusen, Wächter und Kiburg, Jahn und Dohrn, Wesenberg Erben, Vanselow und Kompagnie, Salingre, Treppmachers Erben, Nonnemann und Kompagnie, Bohtz, Brede. Dilschmann, Dribel, Tilebein, Wulff, Dreher und Herwig u. s. w. Nun zu den Uebersichten selbst:

Eingekommen sind	Burgund. u. Champ.	Kanarien- Sekt.	Franz- Wein.	Rhein- u. Moselw.	Sereser Sekt.	Spanischer Wein.
im Jahre	Thlr.	Pipen.	Orhoft.	Ohm.	Voth.	Pipen.
1765	14,592	3	31,071	341	259	68
1780	7,459	—	27,603	39	602	180
1790	7,280	1	26,033	31	933	243
1804	13,230	—	32,609	68	—	7225 Ohm.

Der Handel mit Bourgogner und Champagner ist sich gleich geblieben, der mit Franzwein — weißen und rothen (Medoc ꝛc.) hat, vorzüglich gegen die Jahre 1780 und 1790 sehr zugenommen. Der Rhein- und Moselerwein ist 1804 nicht angegeben, und wird mehr direkte aus dem Reiche bezogen und Ungarwein über Schlesien.

Digitized by Google

Weine. Ausgeschiffet sind:	Orhoft. 1765.	1780.	1790.	1804. Franzw. Orh.	Ungerw. Thlr.
Auf Dänemark und Norwegen.	1	—	2	27	530
Auf Schweden und Mecklenb.	19	8	2	22	865
Auf Rußland und Kurland	115	22	28	16	3510
Auf Preußen und Pommern	243	134	206	386	529
Auf Hamburg und Lübeck	—	—	65	—	—
Auf Holland und Großbrittan.	—	—	—	37	—
Summe	378	164	303	488	5434

Hieraus ergiebt sich, daß der Weinhandel Stettins im Ganzen genommen, sehr im Steigen ist, denn es sind, ohne den Ungarwein zu rechnen, der 1804 besonders aufgeführt ist und 1765 mit in der Summe steckt, 1804 110 Orhoft mehr zu Schiffe ausgeführet. Der Handel mit Franzweinen nach Rußland hat sehr abgenommen, dagegen hat der Geschmack an Ungarischen Weinen daselbst zugenommen. Ueberhaupt ist der Handel mit Ungarweinen für Stettin wichtiger geworden, seitdem (1800) die Abgaben von allen aus Ungarn und dem Oestreichischen durch Schlesien und Stettin nach der See ausgehenden Weinen, von 15 Groschen auf 8 Groschen herabgesetzt sind. Zu einer vergleichenden Uebersicht kann nachstehende Tabelle dienen.

Digitized by Google

In den Jahren ist an Weinen einpassiret.		1780. Für Stettin. Kaufleute.	1780. Für fremde Rechnung.	1800. Für Stettin. Kaufleute.	1800. Für fremde Rechnung.	1804. Für Stettin. Kaufleute.	1804. Für fremde Rechnung.
Rhein- u. Moseler-Wein.	Ohm	37	20	33	8	80	49
Champ. Bourgogn. u. andere feine Weine.	½O. Bout.	9739	8729	6636	2645	16465	7140
Sekt und andere feine Weine.	Ohm	1165	1101	1393	1634	2548	4742
Franzwein weißer	Orh.	11473	3501	6921	3695	14160	12162
Franzwein rother	=	4734	4684	1541	1338	3101	3266
Muskat-Weine	=	2151	952	257	110	823	469
Franzbranntwein	=	544	102	146	44	105	316
Arrak, Rum u. Liqueur	Quart.	6007	2025	17827	19398	33559	38361
Weinessig	Orh.	176	51	170	94	201	186

Die gesammte Importation betrug also im Jahre 1804
129 Ohm Rhein- und Moseler-Wein, 23605 Dreiviertels

Quartsbouteillen Champagner- und Bourgognerweine, 7290 Ohm Sekt und andere feine Weine, 26,322 Oxhoft weißen und 6367 Oxhoft rothen Franzwein, 1292 Oxhoft Muskatwein, 421 Oxhoft Franzbranntwein, 71,920 Bouteillen Arrack, Rum und Liqueur und 387 Oxhoft Weineſſig.

Wie viel bedeutender iſt alſo gegenwärtig Stettins Weinhandel wie in den Jahren 1780 und 1800. Die geringen Weinerndten, welche vorzüglich während und gleich nach der Revolution in Frankreich eintraten, haben auf den Weinhandel der großen Häuſer einen günſtigen Einfluß gehabt. Ihre großen Weinlager ſetzten ſie in den Stand, die Weine nicht allein ihren Kunden für den alten Preis zu laſſen, ſondern ſie überhaupt auch weit wohlfeiler verkaufen zu können, wie die Weine von den nämlichen Jahren in den Weinländern ſelbſt verkauft wurden. Der Handel mit Champagner und Bourgogner hat ſich nach der Revolution merklich gehoben. Am auffallendſten aber iſt das unverhältnißmäßige Steigen der Einfuhrquantitäten an Arrak, Rum und Liqueur. Dieſe Luxus- oder vielmehr Modeartikel ſcheinen jetzt ſo ſtark verbraucht zu werden, daß mancher Kaufmann am Ende eben ſo ſtarke Lager von gebrannten Waſſern, wie von Weinen haben wird. — Die für fremde Rechnung eingekommenen Weine und Branntweine gehen größtentheils nach Berlin und Schleſien.

Stettins Weinhandel ſteigt alſo mit jedem Jahre, und es ſteht zu hoffen, daß manche ungünſtige Verhältniſſe für Hamburg, Bremen u. ſ. w. für dieſen Handelsort von den wohlthätigſten und dauerndſten Folgen ſeyn werden.

IX.

Vaterländischer Nekrolog.

Johann Friedrich Unger,

Professor und Mitglied des Senats der Akademie der bildenden Künste in Berlin und Mitglied der Märkisch ökonom. Gesellschaft in Potsdam, Buchhändler, Buchdrucker, Kalenderpächter, Zeitungsinhaber, wie auch Form- und Stahlschneider; dieser Mann, der in so vielen Fächern wirkte und fast in allen excellirte, ward 1754 in Berlin gebohren. Seine Talente entwickelten sich frühzeitig. Die Buchdruckerkunst war zwar das Hauptgewerbe, dem er sich widmete, aber sein Unternehmungsgeist fand daran nicht Beschäftigung genug, er dehnte seinen Kunstfleiß und seine rastlose Thätigkeit auf mehrere gemeinnützliche Gegenstände des menschlichen Wissens aus. Die Holzschneidekunst war anfänglich seine Lieblingsbeschäftigung, und hierin brachte er es so weit, wie nie Jemand vor ihm. Verschiedene seiner Schüler werden mit ihrer Vorliebe für diese Kunst, durch ihre weitern Fortschritte Ungers Andenken noch lange erhalten. Im Jahre 1791 machte er sogar einen Versuch, Landkarten in Holz zu schneiden, um sie wohlfeiler liefern zu können. Die kleine von ihm gelieferte Karte, der Oppelische Kreis in Schlesien, ist ein Muster der Nettigkeit und zugleich ein Beweis für Ungers hohes

Künstlergenie. Sein größtes Unternehmen für die deutsche Literatur, was allein Ungers Namen verewigen wird, war der Versuch, die deutschen Schriftzüge und Lettern zu verbessern. Jahrelang war dies der Gegenstand seines Nachforschens und seiner Thätigkeit gewesen, und 1793 trat er damit hervor, mit einer Vollendung, die den Künstlerwerth des Mannes in seinem ganzen Umfange charakterisirt. Es war ihm gelungen, die vielen Ecken unserer deutschen Lettern wegzuschaffen, ihre Form gefälliger und sie selbst heller und deutlicher zu machen. Man nehme das erste beste Buch mit Ungerschen Lettern gedruckt zur Hand — und urtheile selbst. Was Didot für Frankreich war Unger, aber in einem noch höheren Grade, für Deutschland. Und doch war seine Schriftgießerei und Notendruckerei, nach seiner eigenen Versicherung, von der Vollendung noch weit entfernt! — Sein Buchhandel war ausgebreitet, seine Druckoffizin eine der größesten in Deutschland. Der Unterricht, den er in der Form- und Holzschneidekunst ertheilte, erwarb ihm den Titel eines Professors. Darauf übernahm der rastlose Mann die Kalender- und Adreßhandbuch-Pacht, wobei, nach seiner Versicherung, nur ein geringer Gewinn war, aber Gelegenheit für ihn sich fand — Menschen zu beschäftigen und zu ernähren. Noch nicht genug — er übernahm sogar für eine hohe Summe von den Vossischen Erben den Druck und Verlag der Berliner Zeitung, die auch, so wie sie sein Eigenthum war, nicht nur interessanter und gehaltvoller ward, sondern mit Aufopferung von seiner Seite in einer eleganteren Gestalt ausgegeben wurde. Was stand nicht noch von diesem Manne zu erwarten, der in so mannigfaltigen Fächern groß und gewissermaßen einzig war! — Allein, der neidische Tod riß ihn 1804 in der Nacht vom 25sten zum 26sten Dezember aus unserer Mitte. Er endigte sein thätiges Leben leider schon in seinem 49sten Jahre. Nicht allein

Preußen, nein ganz Deutschland hat an ihm einen wahren Nationalverlust erlitten und leider hinterläßt er keine Kinder, die den vom Vater vielleicht ererbten Trieb zur Vervollkommnung der menschlichen Erfindungen fortsetzen könnten; aber eine Wittwe, die thätig, geistreich und entschlossen genug ist, die weitläuftigen Unternehmungen ihres verstorbenen Mannes fortzusetzen, da dieses der sehnliche Wunsch des Entschlafenen war. Möge auf diese Art der Name der Ungerschen Offizin noch lange unter uns bleibend seyn!

X.

Miszellen.

1.

Die Erdmandel, eins der besten Surrogate des Kaffees. Eine Preisaufgabe für die Bewohner des Fürstenthums Münster.

Da dieser Gegenstand auch für mehrere Bewohner des Preuß. Staats berücksichtigenswerth ist, so verdient nachstehende Preisaufgabe in unsern Miszellen ganz vorzüglich eine Stelle, und giebt vielleicht hie und da Veranlassung zu Versuchen, die bei der unten folgenden Anweisung gewiß gelingen werden *).

„Zweihundert und sechszig Millionen Pfund Kaffee, Zucker und Spezereiwaaren allerlei Art, sind im vorigen Jahre in

---

*) In Berlin wird das Pfund Erdmandeln bei allen Handelsgärtnern für 8 gr. — verkauft.

Digitized by Google

in Deutschland eingeführt worden, und dafür ungefähr die Hälfte Thaler ins Ausland gegangen. Nimmt man an, daß dies, wie bisher, in zunehmender Progression funfzig Jahre fortdauern sollte, so muß alsdann, wenn auch Deutschland von sonstigen Unglücksfällen verschont bliebe, dennoch der Geldmangel unendlich größer seyn, wie er zur Zeit des dreißigjährigen Krieges war. — Wer es mit seinem Vaterlande wohl meint, der kann diesen Gedanken nicht denken, ohne auf Mittel zu sinnen, der drohenden Noth vorzubeugen, oder sie wenigstens zu mildern. Achard hat in dieser Hinsicht viel gethan, allein seine Versuche finden bei den reichen Gutsbesitzern, die freilich der Schuh immer zuletzt drücken wird, den Eingang nicht, den man von ihrem Patriotismus hätte erwarten sollen, und über des Pfarrers Christ Vorschlag, die Erdmandel statt des Kaffees einzuführen, herrscht eine tiefe Stille. Nur ein einziger Patriot (soviel wenigstens öffentlich bekannt ist), der Landgräfl. Hessische Kammerherr von Pöllnitz zu Reinheim bei Darmstadt, hat nicht aufgehört, bis er durch wiederholte Versuche es dahin gebracht hat, daß durch seine Art der Zubereitung die Erdmandel einen dem Kaffee vollkommnen ähnlichen Geschmack erhält. Ob die Einführung der Erdmandel indeß nach der Methode des Herrn von Pöllnitz starken und schnellen Eingang finden wird, das steht dahin. Wir Deutsche haben einen Zug in unserm Nationalkarakter, der dem Verbreiten einheimischer Werke und Erfindungen unwiderstehliche Hindernisse in den Weg legt, und dies ist unsere übertriebene Vorliebe für alles, was ausländisch ist, und die damit unzertrennlich verbundene Verachtung des Einheimischen. Diese Verachtung signalisirt sich durch nichts deutlicher, als durch eine sprichwörtliche Redensart, die allgemein üblich ist. Wenn wir nämlich eine Sache mit Verachtung bezeichnen, oder sagen wollen: sie hat keinen Werth, so sagen wir: „Sie ist nicht weit her.“ Es ist empörend für den Mann, der den Werth seiner Nation kennt, so etwas hören zu müssen, und doch hört man es alle Tage, und es ist unglaublich, welche Hindernisse durch diese Gesinnung dem Aufkeimen und Verbreiten des Guten aller Art in den Weg gelegt werden. Man bleibe nur bei der Erfindung des Pfarrers Christ und der Verbesserung des Hn.

von Pöllnitz stehen. Man nehme einen Damen- oder Herrenzirkel. Man setze ihnen ein Getränk von Erdmandeln vor, und versichere dabei aufs feierlichste, daß es Java- oder Moccabohnen wären, die man so eben aus Holland direkte erhalten habe und des Lobens und Preisens wird kein Ende seyn; aber man sage ihnen, nachdem sie getrunken haben, es wäre Erdmandelkaffee gewesen und jeder wird himmelhoch betheuern, er habe es sogleich gemerkt, daß der Kaffe keinen guten Geschmack habe, aber aus Achtung für die Wirthin es nicht sagen wollen. Wie soll nun aber dieses Vorurtheil mit seinen schädlichen Wirkungen ausgerottet werden? Ausgerottet? Wer wäre so thörigt, dies bei der gegenwärtigen Generation, die die Verachtung des Einländischen mit der Muttermilch eingesogen hat, für möglich zu halten? Aber vermindert, weniger schädlich kann es gemacht werden, wenn 1) die Großen und Reichen den Geringern und Aermern mit einem guten Beispiel vorgehen, wenn sie alles Ausländische, was entbehrlich ist, abschaffen und einländische Natur- und Kunstprodukte durch eigenen Gebrauch zu Modeartikeln machen; wenn 2) zur Befolgung nützlicher Vorschläge, wodurch ausländische Produkte entbehrlich gemacht werden können, Belohnungen ausgesetzt werden, so wie dieses häufig in den Preuß. Staaten geschieht. Wenn mit dieser Preisaufgabe alsdann ein kurzer, bestimmter und faßlicher Unterricht zur Bearbeitung und Anwendung solcher Produkte gehörig ertheilt wird, so kann etwas, ja, nachdem die Geneigtheit zum Guten in dieser oder jener Provinz groß oder klein ist, vielleicht viel gewirkt werden.

Dies sind die Vorstellungen und Bewegungsgründe, von denen der Einsender dieses ausging, da er sich entschloß, eine Prämie von 10 Dukaten

für denjenigen Hausvater des Fürstenthums Münster auszusetzen, der im Laufe des Jahres 1806 mit seiner Familie, die jedoch wenigstens aus 6 Personen bestehen muß, vormals gebrauchten Kaffee abgeschafft, und statt dessen die Erdman-

Digitized by Google

deln ganzer 12 Monate hindurch ausschließend gebraucht hat.

Zur Erhaltung dieses Preises wird indeß erfordert, daß die Ortsobrigkeit und die beiden nächsten Nachbarn des Bewerbers die Richtigkeit seiner Angabe in gehöriger Form bezeugen. Bei Kollisionsfällen erhält derjenige die Prämie, der der Stadt Münster zunächst wohnt. Sind mehrere Mitbewerber in der Stadt, so entscheidet unter ihnen das Loos für die Erhaltung des Preises. Der Preis wird den 14ten Januar 1807 ausbezahlt. Die Bewerber müssen ihre Angaben zwischen dem 1sten und 12ten Januar 1807 der Expedition des Merkurs in Münster einreichen, dessen Herausgeber sich für die Zahlbarkeit des Preisaussetzers verbürgt.

Damit indeß jedes Hinderniß zum Anbau und Benutzung dieser Pflanze hinweggeräumt werde, so folgt hier ein kurzer Unterrichtung ihrer Behandlung vom Einpflanzen bis zum Genuß: Die Erdmandel erfordert einen gut gedüngten Boden, von dem Dünger allein hängt der Ertrag ab. Ob der Boden schwer, mittelmäßig oder leicht sey, entscheidet sehr wenig. Im Maimonat müssen die Mandeln gepflanzt werden. Zur bequemeren Bearbeitung des Landes ist es gut, wenn es in Beete getheilt wird, die 4 Schuh breit sind. Die Frucht wird 2 Zoll tief und 6 Zoll voneinander gepflanzt. Bei vorzüglich fett gedüngten Boden können sie aber weiter bis zu 12 Zoll auseinander gepflanzt werden, wo denn eine Pflanze von 100 bis zu 300 Mandeln trägt. Weicht man sie 24 Stunden vorher im Wasser ein, so schießt sie zeitiger ins Laub. Es ist nicht übel, wenn die Pflanze ein- oder zweimal des Jahres behackt und bei gar zu lang anhaltender Dürre auch einmal begossen wird. Sie wird auf dieselbe Weise, wie die Erdäpfel, eingeärntet, mit dem Unterschiede, daß die Frucht zweimal mit Wasser von ihren Erdtheilen gereinigt werden muß, worauf sie alsdann getrocknet wird. Um sie genießbar zu machen, wird sie, wenn sie ganz trocken ist, geröstet. Zuvor aber werden die größern einmal durchgeschnitten, um eine möglichst gleiche Röstung herauszubringen; auch müssen sie vorher mit kochendem Wasser aufgebrühet und in

der Sonne oder dem Ofen getrocknet worden seyn. Durch dieses vorherige Aufbrühen, welches bisher von den meisten versäumt wurde, wird der Erdmandel aller fremdartige Geschmack benommen, und ihr der ganz reine Kaffeegeschmack gegeben. Das Rösten geschiehet übrigens wie bei dem indischen Kaffee, nur darf die Röstung nicht so stark geschehen, die Erdmandeln müssen nur braun und schwärzlich aussehen. Um sie nun als Kaffee zu gebrauchen, so nimmt man 2 Schoppen Wasser zu 6 Loth gemalter Erdmandeln, kocht sie zuerst gelinde mit einem Schoppen 1 bis 1½ Stunden, thut alsdann den zweiten hinzu, und läßt sie ½ bis ¾ Stunde stark kochen. Weil sie länger als der Kaffee kochen müssen, so können sie nicht filtrirt werden."

2.

Getreidepreise im Staate vom Monat Februar.

Ein Scheffel	Weizen.		Rocken.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
	Febr.	Thlr. gr.	Thlr. gr.	Thlr. gr.	Thlr. gr.	Thlr. gr.
Berlin	7.	4 2	3 2	2 16	1 13	2 22
	14.	4 4	3 3	2 10	1 16	2 22
Danzig	16.	3 76	3 6	1 56	1 11	——
Posen	18.	3 23	3 —	2 4	1 7	2 20
Lissa	18.	4 6	3 6	2 6	1 6	——
Plock	—	3 —	1 76	1 7 9 — 67 9		1 22
Bielsk	—	2 30	1 30	— 82 9 — 45		— 1 —
Halle	19.	3 —	2 8	1 23	1 5	——
Breslau *)		5 4 sgr.	4 10 sgr.	3 10 sgr.	1 28 sgr.	——
Brieg		5 2	4 3	3 2	1 22	——
Glatz		5 22	5 24	4 20	2 17	——
Liegnitz		5 10	5 10	4 6	2 16	——
Schweidnitz		5 24	5 19	4 18	2 16	——
Neuschlesien		3 28	3 3	2 4	1 2	——

*) Bei Breslau und ganz Schlesien ist der Breslauer Scheffel zu verstehen, wovon 18¾ auf einen Winspel gehen.

Digitized by Google

3.

Vaterländische Analekten.

1) Im funfzehnten Jahrhundert war in der Mark Brandenburg der Gebrauch allgemein, die Kinder nicht eher taufen zu lassen, bis die Mütter selber in die Kirche gehen konnten, um, nach dem Kindtaufschmause, tänzen zu können. Im 19ten Jahrhundert mußte ein Edikt gegeben werden, daß die Kinder nicht länger als 6 Wochen ungetauft bleiben sollten. Ob unsere Frauen zu diesem Befehl auch wohl Veranlassung gegeben haben mögen? Bleibt nicht der weibliche Karakter sich in allen Jahrhunderten gleich? —

2) Die Prediger setzten ehedem ihre vorzüglichste Stärke in Gleichnisse und Parabeln; so bediente sich der Probst Müller in Bernau im Jahre 1666, in einer Leichenpredigt auf einen dortigen Bürgermeister, folgender Ausdrücke: „Wir sind alle Gottes Lastesel, und unser gnädigster Herr ist der größeste Lastesel, denn er muß unser aller Last tragen.“ Jetzt fallen alle Gleichnisse in den Predigten weg, mit ihnen scheinen aber auch die Zuhörer weggeblieben zu seyn.

3) Wenn bei den alten Preußen, ehe sie Christen geworden waren, eine Frau ihren Mann durch den Tod verlor, und sie keine Kinder von ihm hatte, so nahm sie von jungen Mannspersonen so lange Besuch an, bis sie die Welt vermehrte; dann aber wurde sie eine Weidelotte oder Priesterin und durfte, bei Strafe, lebendig verbrannt zu werden, sich keinem Mann mehr nähern. Ersteres sollte unsern jungen kinderlosen Wittwen wohl gefallen; wie aber das letztere? Ich befürchte fast, die Scheiterhaufen dürften dann häufiger bei uns seyn. —

4) Das Schicksal der Männer bei den alten Preußen war aber, wenn man will, weit besser, wenn ihnen die Frau abstarb; sie trauerten volle 8 Tage um die Verblichene, also immer noch länger, wie manche unserer Zeitgenos-

Digitized by Google

sen. Zuweilen ward ihnen indessen schon am andern Tage wieder Mädchen zugeführt, das sie wieder heiratheten, — doch nicht schon an dem Tage — sonst würden alle unsere Wittwer in jenem Zeitalter zu leben wünschen.

5) Unsere Vorfahren waren fleißige Bibelleser und setzten einen Ruhm darin, ganze Stellen dieses Buches aus dem Kopfe hersagen zu können. Jetzt hört man überall kleine Chansons und Triolets, oder, wer Geschmack affektirt, Stellen aus Schiller und Göthe, und die Bibeln — ruhen auf den Polterkammern. Ein Berlinischer Arzt, Namens Bartholomäus Zorn, hat in dem Zeitraum von 1664 bis 1717 die Bibel über vierzig Mal durchgelesen. Ob wohl der zehnte Arzt jetzt eine Bibel im Hause hat? So oft Zorn zu einem Patienten ging, hielt er vorher ein langes Gebet. Womit bereiten sich unsere heutigen Aerzte, vorzüglich die Brownianer, wohl vor? —

6) Wie soll ein Richter aussehen und sich verhalten? Darüber belehret uns die Soestische Schrae mit folgenden Worten: „Der Richter soll sitzen auf dem Richterstole als ein Grifs - Grimmender Löwe, und soll den rechteren Fufs schlahen über den linkeren, und — gedenken an das gestrenge Urtheil und das Gerichte, das Gott über ihn richten will an dem letzten jüngsten Dage. — Damals müssen die Richter ein ehrwürdiges Ansehen gehabt haben. —

7) Womit verglich Sokrates das Recht? „Das Recht, so drückt sich die Soestische Schrae über die Meinung des Philosophen aus, ist einer Spinne = Weben gleich; die starken gröſsen Fleegen (Fliegen) die gaen hindurch, die kleinen und Schwochen bleiben darin hangen und werden gestochen; also gleich die Armen und Simpelen werden mit den Rechten gebunden und beschweret, die Reichen und Gewaltigen gehen dardurch ungestraft." — Zu Sokrates Zeiten konnte das vielleicht wahr seyn, — die weisen Richter zu Soest hätten so etwas aber ggr nicht wieder zur Sprache bringen — und am allerwe-

nigsten ihrer Gerichtsordnung voranſetzen ſollen. Vielleicht thaten ſie es aber nur, wie wir — des Spaßes wegen.

4.

Vermiſchte Provinzial-Nachrichten.

1. Aus Halle.

„Unſere Univerſitätsbibliothek wird durch ein Vermächtniß einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Die am 11ten Februar dieſes Jahres in Lochau verſtorbene Wittwe unſers letzten Kanzlers, von Hoffmann, geb. Alburg, hat nämlich in ihrem Teſtamente feſtgeſetzt, daß der Univerſitätsbibliothek alle derſelben noch fehlende Werke aus der beträchtlichen von ihrem Manne geerbten Bibliothek überlaſſen werden ſollen. Außerdem aber hat die Frau Kanzlerin noch mehrere Legate geſtiftet, deren Zweck ſehr edel iſt. Der Kirche zu Lochau hat ſie die Summe von 1250 Thlr vermacht und verlangt, daß die Zinſen ſo lange zum Kapital geſchlagen werden ſollen, bis der Ertrag derſelben hinreichend iſt, dem jedesmaligen Prediger des Orts 100 Thlr. und dem Schullehrer 50 Thlr. Gehaltszulage zu geben. Die Zinſen von 400 Thlr. ſollen ferner zur Bezahlung des Schulgeldes armer Kinder verwendet werden. Endlich hat ſie auch noch 1000 Thlr. ausgeſetzt, von deren Ertrage arme Kranke und Kindbetterinnen der Gemeine mit Medizin und ärztlicher Hülfe verſehen werden ſollen.

„Seit dem 27ſten Februar hat die Saale faſt alle an ihr belegene Dörfer in der Aue unter Waſſer geſetzt. Nach Paſſendorf, Schmettau u. ſ. w. kann man mit Kähnen fahren. Die Fluth iſt äußerſt reißend und bringt oft Sachen und Hausgeräthe mit, die das Unglück ausſprechen, was hin und wieder angerichtet iſt. Bei Neukirchen und Paſſendorf hat man verſchiedene todte Mannsperſonen herausgezogen, welche die Wogen mitbrachten.

2. Aus Erlangen.

Daß der König, der jetzt so viel für unsere Universität gethan hat, das Esperſche Naturalienkabinet für die Akademie gekauft hat, wissen Sie; aber das vielleicht noch nicht, daß Hr Professer Esper Zeitlebens im Besitz des Kabinets bleibt und zum Direktor des Naturalien-Museums der Universität ernannt ist, welches nunmehr wöchentlich zweimal geöffnet werden wird. Er genießt seitdem einen Gehalt von 1000 Fl. und andere Emolumente. Eben so neu dürfte es Ihnen seyn, daß hieselbst eine Königl. Realschule errichtet wird, welche gewissermaaßen mit dem Gymnasium in Verbindung gesetzt werden soll. Ueber ihre Einrichtung das Nähere künftig. Der Unternehmer einer hiesigen Privat-Erziehungsanstalt Hr. Mag. Pöhlmann ist mit einem Gehalte von 1000 Fl. zum Direktor, der bisherige Konrektor des Gymnasiums Hr. M. Besenbeck zum Rektor und der bisherige Kollaborator Hr. Hoffmann zum Konrektor bei der Realschule ernannt worden.

3. Aus Erlangen v. 12. März.

Im Januarstück der Miszellen S. 74. haben wir einige vorläufige Nachrichten über die neue Organisation der Universität zu Erlangen mitgetheilt. Hier nun das Nähere.

„Unsere Universität ist durch die kräftige und gewichtvolle Verwendung des Hrn. Ministers von Hardenberg, unter Mitwirkung des Hrn. Ministers von Massow, jetzt königlich ausgestattet worden, wodurch in alle Glieder und Theile neue Kraft und neues Leben gebracht ist. Die erledigten Lehrstellen sind alle wieder besetzt, und die bereits angestellten Lehrer und Offizianten durch ansehnliche Gehaltszulagen und andere Vortheile so begünstigt worden, daß sie, ungestört durch Nahrungssorgen, mit Liebe ihrem Berufe leben können. Ja, keine Klasse von Dienstverpflichteten, bis zu den Wächtern herab, ist dabei unberücksichtiget und ohne Verbesserung geblieben. Für die verschiedenen Institute der Universität ist mit einer seltenen Freigebigkeit gesorgt worden.

Das Universitäts-Wittwen-Institut steht

billig in dieser Aufzählung Königl. Wohlthaten oben an. Der Kapitalfonds desselben ist nicht nur durch ein Geschenk von 1500 Fl. erhöhet, sondern die jährlichen Einkünfte sind um 1000 Fl. vermehrt, und überdies heißt es noch in der Königl. Zusicherungsakte: „Wir werden in vorkommenden Fällen, bei ausgezeichneten Verdiensten, dergleichen Wittwenpensionen auf Unsere Dispositionskasse, zur Erleichterung für die dortigen Universitäts-Wittwen-Fonds übernehmen (wie schon bei 4 Professoren geschehen ist) und diesem Institute alle sonstige mögliche Unterstützung zu verschaffen suchen.

Die Universitäts-Bibliothek, die wichtigste Hülfsquelle einer wissenschaftlichen Anstalt, hat nicht weniger Sorgfalt erfahren, indem die für dieselbe bisher ausgesetzt gewesene jährliche Summe auf 1750 Fl. erhöhet und zur Beförderung ihrer Vollkommenheit und Gemeinnützigkeit ein zweiter Bibliothekar, in der Person des Professors Mehmel, mit einer Zulage von 300 Fl. angestellt worden ist.

Das Clinicum medicum hat eine Vermehrung des Fonds vo 1000 Fl. und an jährlichen Einkünften einen Zuschuß von 252 Fl. erhalten.

Für das Naturalienkabinet ist die schöne Sammlung des Professors Esper für 2000 Thlr. Preuß. angekauft und die jährliche Summe von 400 Fl. zur Erhaltung und Fortführung ausgesetzt worden.

Für den botanischen Garten sind 1430 Fl., für das anatomische Theater 200 Fl., für Anschaffung und Unterhaltung des physikalischen und mathematischen Apparats 365 Fl., für den chemischen Apparat 160 Fl., für das homiletische Seminarium 80 Fl., für das Institut der Moral und schönen Wissenschaften, außer seinen bisherigen Einkünften, 55 Fl. und für das philologische Seminarium ein Zuschuß von 80 Fl. bewilliget. Die Zulagen für diese drei Institute haben die zweckmäßige Bestimmung, zu Preisfragen für Studierende angewandt zu werden.

Für neu zu errichtende Institute sind angewiesen: 1) für eine mit dem Krankenhause zu verbindende Entbindungsanstalt 250 Fl., 2) für ein anatomisch-p-

thologisches Museum 250 Fl., 3) für ein chirurgisches Klinikum 500 Fl., für einen ökonomischen Garten, zur Beförderung und Veranschaulichung des Studiums der Kameral- und ökonomischen Wissenschaften, unter der Aufsicht des Oekonomie-Kommissärs Cranz, 200 Fl. Damit soll zugleich ein Produkten- und Fabrikenkabinet, unter der Direktion des Fabriken-Kommissärs, Kriegsrath von Marquard, verbunden werden. Auch für eine Badeanstalt im Rednitzflusse ist gesorgt und bereits die Summe von 60 Fl. für einen Schwimmmeister angewiesen, welcher sich vom Mai bis zum August den ganzen Tag in einer Hütte am Flusse aufhalten muß. Auch wird ein eigner Rettungsapparat für die Badeanstalt angeschafft werden. Die für die Seminaristenstipendien etatsmäßig ausgesetzten 320 Fl. sind auf 600 Fl. erhöhet, und die bisherigen 44 Freitischstellen auf 50, mit einer jährlichen Zulage von 736 Fl. gesetzt worden."

4. Von der Elbe v. 28. März.

„Wir schwebten im verwichenen Monat in großer Furcht und Besorgniß. Die Elbe ging so hoch, wie wir sie seit Jahren nicht gesehen hatten. Das Eis war von ungewöhnlicher Dicke und stopfte sich wieder, wenn der reißende Strom es kaum getrennt hatte. Jeden Augenblick mußten wir einen Durchbruch befürchten, der um so schrecklicher gewesen seyn würde, da die große Wassermasse gewiß nichts verschont hätte. Hin und wieder wurden schon Anstalten in den zweiten Stockwerken der Häuser gemacht, um bei der ersten Nachricht Menschen, Vieh und alle Habseligkeiten dahinauf zu retten, als die für uns wenigstens tröstende Nachricht von den im Herzogthum Magdeburg zwischen Havelberg und Burg erfolgten Durchbrüchen einlief. Wir waren nun gerettet, aber jene Unglücklichen! Ihr Schicksal ist höchst traurig. Es sind 26 Durchbrüche erfolgt. Einige 20 Dörfer stehen noch gänzlich unter Wasser. Die Verwüstung ist groß. Ganze Familien, ganze Dorfschaften sind ruinirt. Handel und Wandel liegen durchaus darnieder und das baare Geld ist wie verschwunden. Dieses fühlen vorzüglich unsere Wir-

the in der Wische. Noch fällt die Elbe unmerklich wenig, etwa in 24 Stunden zwei bis drei Zoll."

5. Aus Luckenwalde.

„Die bei unserer Stadt unter Friedrich II. angelegte Geraër Kolonie, wozu ein auf Königl. Kosten erbauetes großes Fabrikengebäude gehört, worin alle mögliche Appretur- und Spinnmaschinen und Färbereianstalten vorhanden sind, hat durch das Fallissement des Entrepreneurs eine ganz andere Lage bekommen. Die Fabrik hat ihre Endschaft erreicht, und die Geraër Weber sehen sich nunmehr genöthigt, auf den Grund des ihnen ertheilten Generalprivilegiums, ihre verfertigten Waaren selbst zu debitiren, und haben es zum Theil so weit gebracht, daß verschiedene derselben die Frankfurter Messen mit ihren Fabrikaten beziehen. Für die Wohlhabenden ist diese Wendung nicht ganz ungünstig, aber für die Aermeren, — doch diese können bei ihren Mitmeistern eben so gut für Lohn arbeiten, wie bei dem Entrepreneur." —

6. Aus Rawicz.

„Hier besteht seit einigen Monaten für unsere Armen eine Rumfordsche Suppenanstalt, über der Sie zwar in der Posener Zeitung einige aber nicht ganz richtige Nachrichten werden gelesen haben. Das Wahre ist folgendes: Der Medizinalrath Hr. Dr. Schwarts hat das größte Verdienst um diese wohlthätige Anstalt. Er war es, der in Verbindung mit dem Stadtdirektor Frank und mehreren angesehenen Familien sie zu Stande brachte. Die Beiträge wurden subscribirt. Die geistlichen und weltlichen Offizianten und die Privatpersonen tragen dazu 43 Thlr. 25 sgr. und die Kaufmannschaft 50 Thlr. monatlich bei. Das Fleischergewerk liefert die Knochen; übrigens giebt kein Bürger etwas dazu. Die Konsignation der Hülfsbedürftigen und die Bestimmung der Suppenportionen geschiehet durch Personen vom Magistrat. Das dazu erforderliche Holz, welches wöchentlich eine Klafter beträgt, hat der Magistrat hergegeben."

Digitized by Google

7. Aus Posen.

Im Monat März ist die Provinz Südpreußen wieder durch viele Feuersbrünste heimgesucht worden. Im Amte Rokitten, auf dem Vorwerk Altenhöfchen, wurden alle Vorwerksgebäude, mit einer bedeutenden Menge Getreide, und Bauerhöfe, das Schulhaus und eine Unterthanen-Scheune ein Raub boshafter Brandstiftung. Im Kowaler Kreise legte die Flamme zu Pfary ein Wohnhaus, zu Thymin zwei Häuser und das Etablissement eines Hauländers in die Asche.

Zu Sullerczyn, im Schrimmer Kreise, brannte ein Familienhaus ab. Zu Sipin, im Amte Przedecz ging ein Bauerhof durch unvorsichtiges Speckbraten in Rauch auf. Ein gleiches Schicksal hatte im Amte Rozdracewo, im Dorfe Neudorf die Wohnung eines Freimannes. Zu Kotlin, im Krotoschiner Kreise, brannte das Haus eines Zimmermanns und auf den Gütern des Generals Grafen v. Kalkreuth eine Wassermühle und ein Brauhaus ab. In Rawicz wurde ein Bürgerhaus ein Raub der Flamme, ein anderes ward noch vor dem Ausbruch der Flamme gerettet.

8. Von der Weichsel und Warthe.

Bei einem so anhaltenden Winter und so vielem Schnee stand gleich zu befürchten, daß der Aufgang der Flüsse gefährlich werden würde. Leider aber hat der Erfolg die Vorstellung noch weit übertroffen. Der Eisgang der Warthe hat in Südpreußen großen Schaden angerichtet. Bei Peysern hemmte das aus seinen Ufern getretene Wasser auf einige Tage die Passage. Bei der Stadt Schrimm riß der Eisgang die große und kleine Brücke mit sich fort, und unterbrach auf einige Tage alle Kommunikation der Stadt mit der umliegendrn Gegend, bis ein Prahm herbeigeschafft werden konnte. Bei der Stadt Posen beschädigte der Eisgang die erst vor 2 Jahren neu erbaute Grabenbrücke, so wie die große Brücke über die Warthe so sehr, daß beide nur durch die größte Anstrengung bei Anwendung der möglichsten Mittel erhalten worden sind. Welchen Schaden die Warthe un-

Digitized by Google

terhalb Posen angerichtet hat, ist noch nicht bekannt, daß er aber auch groß und bedeutend ist, ergiebt sich aus allen Privatnachrichten. Die Warthebrücken bei Neukirch und Birnbaum z. Bl sind mit fortgerissen.

Auch in der Weichsel war der Stand des Wassers bei dem Eisgange ungewöhnlich hoch, und würde noch höher gekommen seyn, wenn nicht bald wieder Kälte und Frost eingetreten wären. Die Hälfte von der Thorner Brücke ist ebenfalls von dem Eisgange mit fortgerissen worden.

9. Aus Gnesen.

Die Stelle unsers verdienstvollen Erzbischoffs von Krasicki ist wieder ersetzt und folglich die höchste Würde in der kirchlichen Hierarchie von Süd- West- und Neuostpreußen wieder besetzt. Der bisherige Bischof von Posen, der Graf von Raczynski ist von dem Könige zum Erzbischof von Gnesen ernannt worden. Am 14ten März ward in der hiesigen Metropolitankirche die vorschriftsmäßige feierliche Wahl vorgenommen! Nach ihrer Beendigung wurden verschiedene, dieser Feierlichkeit angemessene Reden gehalten, und darauf dem in der Kirche versammelten Volke die einstimmige Wahl und Ernennung bekannt gemacht.

10. Aus Schlesien.

Garnverkehr und Handel. Durch einen Kabinetsbefehl vom 24sten Januar d. J. ist die bisher auf ein Jahr versuchsweise bestandene Zoll- und Lizentfreiheit für die über Stettin ausgehende Schlesische Leinwand noch bis auf 2 Jahre verlängert worden. Man verspricht sich also doch davon einen guten Erfolg für diesen wichtigen Nahrungszweig des gewerbfleißigen Schlesiens. Der Leinwandeinkauf in dem Gebirge geht, nach sichern Nachrichten, fortdauernd ungewöhnlich stark. Der Weber hat volle Beschäftigung und findet zu seiner Waare, so wie sie fertig ist, Käufer und gute Preise. Dies mildert sein Schicksal, welches sonst, bei der Theurung aller Lebensmittel, traurig seyn müßte.

Die Direktion der Schlesischen Privat-Land-Schlos-

sen-Sozietät hat unterm 10ten Februar d. J. bekannt gemacht, daß für das Jahr 1804 der Beitrag von 100 Thlr. Kapital des assekurirten Landwerths 10 Pf. betragen, und daß ult. Decembr. 1804 die in der Societät assekurirte Landwerthssumme 11,122,580 Thlr. betragen habe. Wenn doch dergleichen nützliche Assekuranzen allgemeiner würden?

Eine rühmliche Erwähnung verdient die Sorgfalt, mit der sich die Armendirektion in Schmiedeberg der dortigen Stadtarmen durch Rumfordsche Suppenaustheilungen angenommen hat. Durch dreimalige wöchentliche Austheilung sind vom 9ten Nov. bis zum 31sten Decemb. 1500 Portionen (à 1 Berl. Quart), 30 Portionen zu 1 Sgr. ausgegeben worden. Der Mehrbetrag der Kosten ist aus der Armenkasse gedeckt worden. Auch in Grüneberg hat der Magistrat eine Speisungsanstalt etablirt. Vom 19ten Dec. an sind wöchentlich 6 Mal 200 Personen gespeiset worden und die Portion von 1½ Breslauer Quart ist den Armen für 6 Pf. verabreicht worden.

Die Waisen- und Schulanstalt zu Bunzlau hat von unsern Monarchen eine neue Fundations-Urkunde erhalten, kraft welcher dieselbe den Namen einer Königl. Waisen- und Schulanstalt erhalten hat, und zu ewigen Zeiten unter Königl. Protektion fortgeführet werden soll.

Wie viel ist nicht schon auf den Chaussee- und Straßenbau unter dieser Regierung gethan! Die Chaussee von Berlin bis Frankfurt ist vollendet, nunmehr soll sie von Frankfurt bis Breslau fortgesetzt werden, und es sind dazu vom Könige 82,000 Thlr. angewiesen worden. 1805 wird der Weg von der Schlesischen Grenze bis Grüneberg angelegt.

5.

Tagesgeschichte Berlins.

Wenn man nicht vom Theater sprechen, nicht davon reden will, was der berühmte Gall in seinen Vorlesungen über die Schädellehre gesagt und nicht gesagt hat, was der

französische Vorleser Herr le Texier vorgetragen hat und Madame Bürger in ihrem Deklamatorium vortragen wird, so giebt es wenig Neues in unsern Mauern. Gall hat männliche und weibliche Köpfe alarmirt; alle unsere Zeitungsblätter, politischen und nicht politischen Inhalts, enthalten Brocken seines Systems. Und wie es heißt, so soll ein Schnellschreiber sogar seine Vorlesungen durch den Druck bekannt machen wollen. Die Parthei für das Gallsche System ist ungleich stärker, wie die seiner Gegner. Ob aus Ueberzeugung, oder, weil ein hiesiges Tagblatt gewissermaßen provisorisch für ihn wirkte, aus Nachbeterei, — lassen wir dahin gestellt seyn. Unstreitig muß indessen dem berühmten Manne die große Aufmerksamkeit der Berliner sehr schmeichelhaft seyn, da bekanntlich in Wien, in Hinsicht seines Systems mehr Indifferentismus herrscht.

Warum Hr. Le Texier und Madame Bürger hier weniger Glück machen? Die Antwort kann man in unsern Tagblättern kurz und verständlich lesen. Weil es nicht damit gethan seyn soll, daß man Ansprüche macht. Wie mögen es doch beide angefangen haben, daß sie es so sehr bei dem Publikum verdarben? —

Der neue Propst und Oberkonsistorialrath Hr. Hanstein ist nun in unserer Mitte. Seine Schriften sind längst geschätzt, und seine stark besuchten Predigten geben einen Beweis ab, daß der Berliner Rednertalente und Kanzelgaben zu würdigen versteht. Dem Neuheitsreitz allein, der überall und hierin mächtig wirkt, mögten wir wenigstens die Frequenz nicht gern zuschreiben. Hr. Nibbeck aus Magdeburg, soll, wie es heißt, erst zu Johannis seine Stelle antreten.

Von der von unserm Monarchen für die Kunstkammer erkauften Büsingerischen oder Müllerschen Vorstellung und Abbildung der Schweitz in erhabener Arbeit, nächstens eine detaillirte Schilderung. Auch von der neuen Polizei-Einrichtung, welche jetzt für Berlin im Werke ist und große zweckmäßige Verbesserungen mit sich führen wird, in einem der folgenden Stücke das Nähere.

Digitized by Google

6.

Feuersbrünste.

Am 22sten März sind in Siersleben, in der Grafschaft Mansfeld, zwei Bauerhöfe und drei andere Häuser abgebrannt, wobei die Unglücklichen nur wenig gerettet haben, indem alle Gebäude zugleich in Feuer standen.

Am 22sten Febr. Abends um 8 Uhr brannte in Posen, in einer Nebenstraße in der Wallischey, ein Brauhaus ab. Die Gefahr war sehr groß, da die meisten Häuser in der Wallischey von Holz und mit Stroh gedeckt sind. Aber die guten Anstalten machten, daß es blos bei dem Brauhause blieb.

Uebrige Feuersbrünste in Südpreußen S. Art. Posen.

7.

Berichtigung.

Es ist uns von unbekannter Hand eine Berichtigung des Aufsatzes über die Porzellanfabrik (Febr. St. der Miszellen) zugesandt worden, aus der wir, weil sie zu weitläuftig und doch nicht eingreifend genug ist, nachstehende Hauptgegenstände ausheben wollen.

1) Der Herr Einsender meint: daß die Angaben von dem Betriebe und dem Fabrikationswerthe der Fabrik von 1798 wegen der großen Erweiterung dieser Anstalt jetzt nicht mehr einen richtigen Maasstab zu ihrer Würdigung abgeben können. Der Meinung waren die Herausgeber ebenfalls, glaubten aber doch, daß es besser sey, von 1798 etwas Authentisches bekannt zu machen, als ganz zu schweigen. Denn, woher soll der Statistiker seine Materialien nehmen, wenn man immer schweigen will. Wer wird ihm Etats vom laufenden Jahre in die Hände geben?

2. Die

2) Die Porzellanfabrik steht nicht, wie in jenem Aufsatze behauptet ist, unter der Direktion des Bergwerks- und Hüttendepartements, sondern ist eine für sich bestehende Anstalt, die mit jenem Departement einen und ebendenselben Minister zum Chef hat.

3) Die in jenem Aufsatze erwähnte Versorgungsanstalt ist nicht blos für Wittwen, sondern auch und vorzüglich für die Arbeiter selbst, sowohl in Krankheitszufällen; als auch im Falle ihrer gänzlichen Invalidität, ferner für die Kinder der Arbeiter, sowohl schon bei Lebzeiten des Vaters, als auch nach dessen Absterben, durch mancherlei Unterstützungen bestimmt, und hat also einen weit größeren Wirkungskreis.

Die Herausgeber der Miszellen.

8.
Literarische Notizen.

1. Hr. Geheimer-Registrator Krug wird uns zu dieser Ostermesse den ersten Theil der neuen Auflage seines Topographisch-statistisch-geographischen Wörterbuchs der preußischen Staaten liefern. Das Werk ist gänzlich umgearbeitet und jeder Artikel einzeln revidirt worden, und es sind da, wo der Verfasser neuere Nachrichten beizutreiben Gelegenheit fand, die älteren der ersten Auflage ganz weggelassen worden. Die ältere Auflage wird für ihre Besitzer immer noch Werth behalten, um so mehr, da die neuern Zusätze und Verbesserungen besonders abgedruckt und im Laufe der neuen Auflage ausgegeben werden sollen. Jeder Band soll im Durchschnitte 50 Bögen enthalten, so daß das Werk in wenigen Bänden, wie bei der ersten Auflage, geliefert werden wird.

2. Das General-Oberfinanz-Krieges- und Domainen-Direktorium hat, nach angestellter Prüfung, die Verbreitung folgender Schrift den Kammern im preußischen

Staate empfohlen: Ueber die Schaafpocken und deren Einimpfung, als ein Mittel, die Macht dieser Krankheit zu vernichten. In Verbindung mit einem Impfsyſtem, nach welchem es möglich iſt, die Schaafpockenſeuche gänzlich aus Europa zu verbannen, nebſt einem Kupfer. Von George Friedr. Sick, Prof. bei der Königl. Thierarzneiſchule in Berlin.

Zu der Schrift gehören 6 in einem Futterale befindliche unter der Aufſicht des Verfaſſers gearbeitete Impfnadeln, die mit der Schrift zugleich für zwei Thaler verkauft werden.

9.

An unſere Jünglinge.

Wird umſonſt euch üppigen Silenen
Wahrheit in die ſtumpfen Ohren tönen?
Werden euch der Reue bitt're Thränen
An der Tugend Sprache nicht gewöhnen?

Nützte ich auch wenigſtens nur denen,
Die in üppig-ſchnöden Wolluſtſcenen
Geiſtesfreiheit uns zu zeigen wähnen.
Könnt' ich mit der Tugend ſie verſöhnen!

Ihr Bewunderer des wahrhaft Schönen
Könnt das Schönſte der Natur verhöhnen?
Euch, ein Raub geldgieriger Sirenen
Soll die Nachwelt mit Bewund'rung krönen?

Ziemet es den ſtolzen Muſenſöhnen,
Ziemet es den künftigen Galenen
Und dem holden Liebling der Kamönen
Frechen Lüſten ohne Scheu zu fröhnen?

Könnet, junge Freunde, ihr nach jenen
Schändlichen Genüſſen je euch ſehnen,
So entſagt Thalien, Melpomenen,
So entſagt auf immer euren Plänen.

R. J. K — u.

10.

Kartenrezension.

Karte von Schlesien. In Nieder-, Ober- und Neuschlesien, und in Fürstenthümer, desgleichen in das Breslausche und Glogausche Kammerdepartement und in deren Landräthlichen Kreise eingetheilt, nach den besten und zuverlässigsten Hülfsmitteln entworfen im Jahr 1804. 2 Thlr. 16 gr.

Diese aus zwei übereinander stoßenden Blatt bestehende Karte führt außerdem noch einen, über dem obern Rande des ersten Blattes stehenden französischen Titel, so wie unterm zweiten Blatt: Deposée à la Bibliothèque Imperiale le 21 Frimaire An XIII, nebst den Oertern, wo diese Karte zu bekommen ist. Bei genauerer Betrachtung scheint sie aber nur durch den Handel nach Paris zu kommen, indem der Titel nebst den Stich der Karte nur zu sehr den Berlinischen Künstler verrathen, wie aus einer Vergleichung mit der aus 24 Blatt bestehenden Karte von Deutschland und den angrenzenden Ländern, so der Plankammer-Inspektor Reymann im Jahre 1803 herausgegeben, überzeugend hervorgeht. Sehr füglich hätte diese Karte nur ein Blatt von 20 Rheinl. Zoll Höhe und 25½ Rh. Zoll bilden können, indem man den Schwiebusschen Kreis in einer besondern Einfassung in einen der unbesetzten Winkel gebracht hätte, wodurch nicht allein der Verleger, sondern auch das Publikum an Kosten erspart, und das Detail der Karte nicht gelitten hätte. Die jetzigen Ortsbestimmungen von Schlesien und angrenzenden Gegenden sind folgende:

	Nach der Karte.						Nach den besten Angaben.						
	Länge.			Breite.			Länge.			Breite.			
	o.	m.	s.	o.	m.	s.	o.	m.	s.	o.	m.	s.	
Greifenberg	33	5	0,0	51	1	19,5				51	1	19,5	L. Vent.
Kosel bei Gr. Glogau	33	35	0,0	51	33	45,0				51	35	48,0	
Grunberg	33	9	0,0	51	53	45,0				51	57	39,7	
Nieſtern bei Liegnitz	33	53	8,0	51	13	50,0				51	13	2,0	
Jauer	33	56	0,0	51	2	0,0				51	2	2,1	
Hirſchberg	33	20	24,0	50	54	5,0	33	24	16,5	50	53	42,0	Ob. v. Lindener.
Schmiedeberg	33	30	30,0	50	47	15,0	33	29	14,0	50	47	35,0	
Landshut	33	43	0,0	50	46	50,0	33	41	33,0	50	46	56,0	
Fürſtenſtein	34	0	43,0	50	50	40,0				50	56	56,0	L. Vent.
Breslau	34	44	34,0	51	6	40,0	34	42	15,0	51	6	55,0	Jungnitz.
Schweidnitz	34	12	40,0	50	50	20,0	34	7	40,5	50	50	38,0	Ob. v. Lindener.
Reichenbach	34	22	30,0	50	43	50,0	34	17	45,0	50	44	7,0	
Wünſchelburg	34	6	0,0	50	28	50,0				50	28	30,5	L. Vent.
Die Heuſcheune	34	1	0,0	50	28	5,0				50	28	33,2	
Der Ratſchenberg	34	0	50,0	50	22	20,0				50	23	43,0	
Kapelle bei Neuheide	34	13	7,5	50	24	5,0				50	24	38,6	
Blockhaus bei Rückerts	34	8	30,0	50	23	0,0				50	24	54,3	
Die hohe Menſe	34	3	30,0	50	18	50,0				50	20	35,2	
Der Glätzer Schneeberg	34	33	0,0	50	10	30,0	34	27	48,0	50	12	26,4	Ob. v. Lindener.
Die Hempelbaude										50	44	48,2	Inſp. Köhler.
Die Schneekuppe	33	24	0,0	50	44	15,0				50	44	20,0	Can. David.

	Nach der Karte.						Nach den beſten Angaben.						
	Länge.			Breite.			Länge.			Breite.			
	o.	m.	s.	o.	m	s.	o.	m.	s.	o.	m.	s.	
Der Hoprich										50	31	15,9	L. Vent.
Sagan	32	55	30,0	51	35	0,0	32	59	30,0	51	42	12,0	Triesnecker.
Görlitz	32	41	30,0	51	10	0,0	32	35	28,5	51	7	43,6	Behrenhauer.
Landskrone	32	37	30,0	51	9	0,0	32	38	42,0	51	9	8,1	
Benateck	32	30	35,0	50	16	0,0	32	30	0,0	50	17	24,0	Can. David.
Königingrätz	33	33	20,0	50	13	40,0				50	12	38,0	
Prag	32	9	20,0	50	5	30,0	32	4	50,0	50	5	20,0	
Krulich	34	28	30,0	50	4	30,0	34	26	45,0	50	4	30,0	
Iglau	33	16	30,0	49	24	30,0	33	16	0,0	49	23	29,0	
Clatza	36	33	10,0	49	29	40,0	36	31	33,0	49	26	20,0	Adj. Bogdanich.
Krakau	37	35	0,0	50	3	26,2	37	35	30,0	50	3	52,4	Triesnecker.
Drieſen	33	29	20,0	52	45	40,0	33	33	30,0	52	41	0,0	A.G.Eph. Jul.1801.
Uſez	34	24	0,0	52	55	30,0	34	24	25,0	53	3	12,0	L. v. Texter.
Budzin	34	40	30,0	52	46	0,0	34	41	30,0	52	53	15,0	
Margonin	34	52	30,0	52	50	20,0	34	46	40,0	52	58	30,0	
Gollancz	35	2	40,0	52	46	10,0	34	58	35,0	52	56	50,0	
Exin	35	14	20,0	52	50	30,0	34	9	50,0	52	59	30,0	
Znin	35	31	15,0	52	42	50,0	35	24	10,0	52	51	0,0	

Aus dieser nach den neuesten Angaben angefertigten Tabelle gehet die mindere oder mehrere Genauigkeit bei Festsetzung der Punkte hervor, mithin auch die noch unbestimmte Größe dieser wichtigen Preußischen Provinz. Der Verfasser dieser Karte hätte nur eine Reduktion der Schubarthschen mit verbesserter Position der Oerter und Revision des Details mittelst der schätzbaren geographisch-naturhistorisch- und technologischen Beschreibung Schlesiens, von J. A. Weigel, zeichnen können, ohne befürchten zu dürfen, etwas Schlechtes geliefert zu haben.

Auf dem obern Blatte findet eine noch nicht bekannte Wasser-Kommunikation zwischen dem Bober und der Katzbach, über Dippelsdorf, Sußenbach, Probsthayn, Pilgramsdorf, Leisersdorf, Modelsdorf, Haynau u. s. w. statt. Eine zweite neue Wasserverbindung sieht man zwischen der Oder und Obra (faule) an zwei Orten, einmal nemlich über Neu-Topperbuden, Grunwald, Kontop u. s. w.; ein andermal über Bomst, Krantz, Schwiebus, Birckholz, Mühlbach und Teutsch Netke. Eine dritte Verbindung auf diesem Blatte ist zwischen der Warthe und Netze durch den Gople See gebildet, ohnerachtet sie sämmtlich in der Natur nicht vorhanden sind. Auf dem untern oder zweiten Blatte findet eine Verbindung der Elbe und Oder mittelst dem Adler und der Neiße über Tinischt, Beruhradek, Chotzen, Brandeis, Wildenschwerdt, Geyersberg, Orlitz, Gabel, Wiegstadt, Mittelwalde u. s. w. statt. Auch die Oder mit der Weichsel durch die Klodnitz und die Przemsa über Gleiwitz, Kl. Paniow, Kochlowitz, Myslowitz, Jelen, Gorzow u. s. w. Diese auf der Karte angegebenen Wasserverbindungen sind vielleicht Hinweisungen auf einst mögliche Ausführung, da das Terrain die Möglichkeit zu erlauben scheint. —

Wahrscheinlich war der Verfasser dieser gut gestochenen Karte anfänglich gesonnen, die Poststationen und Wärtereien mit anzugeben, indem an mehrern Orten, z. B. bei Schwerin, Birnbaum, Zirke, Czempin, Gostin, Hern-

Digitized by Google

hut, Brancis, Liſſa (u), Königſtadt, Heizicz, Jaromirez, Arnau, Iglau, Olmütz, Krakau, Czenſtochau u. ſ. w. die Hörner und Kreutze der Stationen und Wärtereien hervorleuchten, welcher Uebelſtand leicht durch ſchärfere Wegſchädung hätte vermieden werden können; indeſſen würde dieſe Karte nach der Meinung des Rezenſenten ungemein gewonnen haben, wenn ſelbige ſämmtlich bemerkt worden wären, da dieſe Schweitz der Preußiſchen Lande ſo häufig beſucht wird.

Uebrigens ſchließt der Wunſch dieſe kurze Beurtheilung, daß die Liebhaber der aſtronomiſchen, geognoſtiſchen und naturhiſtoriſchen Wiſſenſchaften ihre müßigen Zeittheile zur Beſtimmung der Längen- Breiten- und Höhen-Lage ihrer Wohnörter und deren Umgebungen benutzen möchten, um wenigſtens der Nachwelt eine richtige Karte dieſer ſchönen Provinz zu liefern, die freilich weniger mühſam und ungleich richtiger, durch einen dieſem Geſchäfte gewachſenen Mann angefertiget werden könnte. Was die Höhenbeſtimmungen anbetrifft, ſo ſind zwar die barometriſchen zur Reiſe bequem, allein ihre Unbeſtimmtheit leuchtet aus den ſo verſchiedenen Höhenangaben einzelner Punkte hervor, da beſonders auch unſere Kenntniß in der Metereologie, auf der ſie doch beruhen, noch ſo beſchränkt iſt. Sehr wünſchenswerth würde es daher ſeyn, wenn bei Triangulirung einer Gegend zugleich die Höhen aller Triangelpunkte, trigonometriſch und barometriſch, über dem niedrigſten Theil der aufgenommenen Gegend beſtimmt würden, indem daraus mit der Zeit eine genaue Kenntniß der Terrainbildung hervorgehen würde.

Mögte dies doch der Oberſt Freiherr v. Zach bei ſeiner jetzigen Aufnahme eines ſo großen Theils des nördlichen Deutſchlands berückſichtigen; er würde ſich gewiß den Dank aller Geognoſie- und Geographie-Liebhaber erwerben.

O.

II.

Veränderung und Avancement in der Königl. Preuß. Armee vom Monat März 1805.

1. Infanterie-Regimenter.

Nr. 1. v. Kunheim.

Abg. Maj. v. Wartenberg gef. Abschied.
Avanc. Kapt. v. Brandenstein Maj. St.K. v. d. Schulenburg Pr.K. P.L. v. Herzberg St.K. Sek.Lt. v. Winterfeld Pr.Lt. Fähnr. v. Wenkstern S.Lt., v. Schulz Fähnr.

Nr. 2. v. Brünneck.

Abg. Pr.Lt. v. Koschkull starb.
Avanc. Sek.Lt. v. Koschkull Pr.Lt. Fähnr. v. Schenckendorff S.Lt.

N. 7. v. Owstien.

Abg. Ob. u. Kom. v. Weger wurde Gen.Maj. und Komd. des Forts Preußen bei Neiße.
Avanc. Maj. v. Görzky Kom. St.K. v. Liebenau Pr. Kapt. Fähnr. v. Wedelo S.Lt., v. Ramin Fähnr.

Nr. 8. v. Rüts.

Avanc. Maj. v. Kalkreuth von der Inval. Komp. Obr.Lt. Nr. 15. Reg. u. 1stes Bataillon Leibgarde.
Avanc. St.K. v. Winskowsky Maj. übercpl. Der aggr. St.K. Prinz Karl v. Mecklenburg rangirt vor dem St.K. v. Held.

Reg. Garde.

Abg. Kapt. v. Pirch als Maj. ins Reg. v. Puttkammer versetzt.
Avanc. Kapt. Fürst v. Neuwied übercpl. St.K. v. Bekowsky Pr.K. Pr.K. v. Barnekow St.K. S.Lt. v. Müller Pr.Lt. Fähnr. v. Brüneck S.Lt., v. Zollikofer Fähnr.

N. 16. v. Diericke.

Abg. Kpt. v. Petery von der Inv.Komp. starb.
Avanc. St.K. v. Rose Pr.Kpt.

Nr. 17. v. Treskow.

Abg. S.Lt. v. Bork gef. Abſchied.

Avanc. Fähnr. v. Fock S.Lt., v. Schaper Fähnr.

Nr. 18. Reg. König.

Abg. In eine vac. Stelle.

Avanc. Der Eleve der Acad. milit. v. Schenck wird hinter Fähnr. v. Maſſow einrangirt.

Nr. 19. v. Götze.

Abg. In eine vac. Stelle.

Av. Kadet.Unteroffiz. v. Wangenheim Fähnr.

Nr. 20. Prinz Louis.

Abg. S.Lt. v. Garn im 3ten Bat. ſtarb. St.K. v. Roſe im 3ten Bat. erhielt die Inval.Komp. des Reg. Diericke.

Av. Fähnr. v. Herlig S.Lt. Fähnr. v. Craien übercpl. rangirt ein.

Nr. 23. v. Winning.

Abg. S.Lt. v. Schierſtädt geſ. Abſchied.

Av. Fähnr. v. Stankar S.Lt. v. Wildermeth Fähnr.

Abg. In eine vak. Stelle.

Av. Kadet.Unterof. v. Kainach Fähnr.

Nr. 25. v. Möllendorf.

Abg. Fähnr. v. Schöning ins Drag.Reg. Irwing verſetzt.

Av. Gr. v. Brühl Fähnr.

Nr. 26. Alt-Lariſch.

Abg. P.Lt. v. Karger als St.Kapt. zum Kadet.Korps verſetzt.

Av. Kad.Unt. v. Jagow Fähnr. übercpl.

Nr. 28. v. Malſchitzky.

Abg. S.Lt. v. Schmerzfeld geſ. Abſch.

Av. Fähnr. v. Holſtein S.Lt. Kad.Unterof. v. Frankenberg Fähnr.

Nr. 29. v. Treuenfels.

Av. Zur Augmentation eines Gren.Adjud. Fähn. v. Poſer Sek.Lt.

Nr. 32. Fürſt v. Hohenlohe.

Abg. Kapt. v. Rauter ſtarb.

Av. St.K. v. Koſchitzky Pr.K. St.K. v. Reichenbach rangirt ein. Pr.Lt. v. Borck St.K. übercpl. S.L. v. Saligh Pr.Lt. Der Gren.Adj. wird einrangirt.

Digitized by Google

Nr. 33. v. Alvensleben.

Abg. S.Lt. v. Bornstädt ges. Absch.

Av. vac.

Nr. 34. Prinz Ferdinand v. Preußen.

Abg. S.Lt. v. Platen ins Reg. Courbiere versetzt.

Nr. 35. Prinz Heinrich.

Abg. S.Lt. v. Duringshofen ges. Absch.

Avanc. Fähnr. v. Seidlitz und v. Grävenitz, Sk.Lts. v. Versen, v. Sawitzky u. v. Plötz Fähnr.

Nr. 36. v. Puttkammer.

Abg. Maj. v. Versen ges. Absch.

Av. Kapt. v. Pirch vom Reg. Garde Maj.

Nr. 39. v. Zastrow.

Abg. S.Lt. v. Reichenbach ges. Absch.

Av. Fähnr. v. Massow, S.Lt., v. Jarasczewsky Fähnr., v. Treskow Fähnr. übercpl.

Nr. 40. v. Steinwehr.

Abg. Maj. v. Frankenberg im 3ten Bat. starb. St.K. v. Glowczewsky als Pr.Kap. ins 3te Batail. versetzt, S.Lt. v. Britzke pensionirt.

Av. Pr.Lt. v. Diebitsch St.K., S.Lt. v. Niesemeuschel Pr.Lt., Fähnr. v. Zitzwitz u. v. Buchwitz S.Lts., v. Flothow u. v. Wenckstern Fähnr.

Nr. 41. v. Lettow.

Av. Kad.Unt. v. Fischer Fähnr. übercpl.

Nr. 46. v. Thile.

Abg. S.Lt. v. Jutrzenka ges. Absch.

Av. Fähnr. v. Bleß S.Lt., v. Hitz Fähnr.

Nr. 47. v. Gravert.

Abg. S.Lt. v. Etzdorff ges. Absch.

Av. Fähnr. v. Röder S.Lt., Fähnr. v. Schollenstern einrangirt, Graf v. Puckler Fähnr. übercpl.

Nr. 49. v. Müffling.

Abg. S.Lt. v. Prinz ges. Absch.

Av. Fähnr. v. Tesmar S.Lt., v. Wedell u. v. Derschau Fähnrs.

Nr. 50. v. Sanitz.

Abg. S.Lt. v. Biedersee, ges. Absch. S.Lt. v. Itruska von der Inv.Komp. starb.

Digitized by Google

Av. Fähnr. v. Winkler S.Lt., v. Gelhorn Fähnr. P.Lt. v. Raschau von der 2ten Ostpr. Füsil.Brigade zur Invalid.Komp. versetzt.

Nr. 53. Jung-Larisch.

Abg. S.Lt. v. Krzeneiesky ges. Absch.

Av. Fähnr. v. Ubisz S.Lt., v. Skrzetusky Fähnr., v. Oertel Fähnr. übercpl.

Nr. 56. v. Tauenzien.

Av. v. Gayll Fähnr übercpl.

2. Leichte Infanterie.

Füsilierbrigaden.

Nr. 1. Magdeburgische.

Av. v. Lüblow S.Lt.

Nr. 3. Erste Ostpreußische.

Abg. S.Lt. v. Rudolphi wurde Pr.Lt. und als Gouv. zur Acad. milit. versetzt.

Av. v. Wachhausen, S.Lt.

Nr. 4. Zweite Ostpreußische.

Abg. Pr.Lt. v. Raschau zur Inv.Komp. des Reg. Sanitz versetzt.

Av. S.Lt. v. Orlikousky Pr.Lt., S.Lt. v. Auer übercpl. rangirt ein.

Nr. 5. Erste Warschauer.

Abg. Statt des St.K. v. Ariacq ist der St.K. v. Rochelle als Pr.Kapt. in die 1ste Ostpreuß. Brig. versetzt.

Av. Pr.Lt. v. Zander St.K., S.Lt. v. Beyern Pr.Lt., v. Kleniewsky S.Lt.

Nr. 6. Zweite Warschauer.

Abg. S.Lt. v. Byszewsky ges. Absch.

3. Kürassierregimenter.

Nr. 2. v. Schleinitz.

Av. v. Kröcher Kornet.

Nr. 4. Wagenfeldt.

Abg. S.Lt. v. Uchteritz ges. Absch.

Av. Korn. v. Jablonsky S.Lt.

Digitized by Google

Nr. 6. v. Quitzow.

Av. v. Hartmann Korn.

Nr. 12. v. Bünting.

Abg. Korn. Graf v. Dyhrn gef. Abſch.

Ar. v. Johnſton Korn.

Nr. 13. Garde du Corps.

Av. Graf v. Tauenzien Korn.

4. Dragoner.

Nr. 3. v. Irwing.

Abg. S.Lt. a. Unruh 2te gef. Abſch.

Av. Fähnr. Graf v. Blankenſee S.Lt., v. Arnstorff Fähnr. NB. Der in eine vak. Stelle einrang. Fähnr. v. Schöning rang. hinter Fähnr. v. Marwitz.

Nr. 5. Markgr. v. Anſpach-Baireuth.

Abg. S.Lt. v. Plötz gef. Abſch.

Av. Fähnr. v. Lilienthal S.Lt., v. Stülpnagel und v. Oeymhauſen Fähnrs.

Nr. 9. v. Herzberg.

Abg. Fähnr. v. Reibnitz gef. Abſch.

Av. v. Gröben Fähnr., v. Krakow als S.Lt. aggreirt.

5. Huſaren.

N. 3. v. Plötz.

Abg. S.Lt. Sihler 1ſte wurde verſorgt.

Av. Korn. v. Malachowsky S.Lt., v. Conſtant Korn.

Nr. 7. v. Köhler.

Abg. Maj. v. Jaſchky ſtarb.

Av. Rittm. v. Szendahelly Maj., St.Rittm. v. Uſedom Esq.Chef, Pr.Lt. v. Reudell St.Rittm., St.Lt. v. Boltenſtern Pr.Lt., Korn. v. Bernhardy 1ſte S.Lt., v. Zychlinsey Korn.

Nr. 8. v. Blücher.

Av. Pr.Lt. v. Arnim St.Rittm., S.Lt. v. Blücher Pr.Lt., beide übercpl.

Kommendanten.

Abg. Obr. v. Hanff ſtarb.

Av. Ob. v. Weger vom Reg. Owſtien wurde Gen.Maj. und Kommendant.

Digitized by Google

Ecole militaire.

Abg. Gouv. Cap. de Hauld penſionirt.

Av. Kapt. v. Bailliodz Maj., S.Lt. v. Rudolphi und v. Lück Pr.Lts.

Kadetten = Korps.

Abg. St.Kapt. Conſtant de Rabecque wurde Gouv. des Erbpr. v. Fulda.

Av. Pr.Lt. v. Karger vom Reg. Alt-Larisch St.Kapt.

II.

Merkwürdige Todesfälle.

1) In der Mark Brandenburg.

In Berlin.

Den 31ſten Dec. Der Königl. Inſpektor der Porzellanfabrik Kayſer, 74 J. a.

— 4ten Jan. Der Königl. Generallieutn. Aſſeſſor des 3ten Departs des Oberkriegskollegii und Ritter des Verdienſtordens v. Klüx, 77 J. a.

— 8ten. Der Königl. geheime Kommerzienrath und Dechant zu Walbeck v. Wolff, 62 J. a.

— 11. Der Königl. Kammergerichtspräſident v. Wickersloot, 67 J. a.

— 16. Der Königl. Oberſtlieutenant von der Marwitz bei dem Reg. Gr. v. Kunheim.

— 18ten. Der Rentier Bachmann, 89 J. a.

— 21. Der Prof. von der Akademie der bildenden Künſte Grätſch.

— 2ten Febr. Der Penſionärchirurg. Merz.

— 15. Der Königl. Kammermuſikus Kannengießer, 70 J. alt.

— — Der Banko-Courtier Frank, 68 J. a.

— 19. Der Königl. Kriegsrath Hanſen, 54 J. a.

— 23. Der General-Packhofs-Inſpektor Lehmann, 61 J. alt.

— 24. Der Königl. Hof- und Banko-Courtier Neumann, 67 J. a.

Den 26. Febr. Der Königl. Geh. Ober-Justiz- und Tribunalsrath v. Jordan, 61 J. a.
— 11. März. Der Königl. Geh. Kriegsrath Ursinus.
— 30. Der Königl. General-Rendant Stieffelius, 63 J. a.
— 31. Der Königl. Gouvern. Auditeur und Justizkommiss. Cavan.
— 9. April. Der Inspekt. Richter, Prediger an der Jerusal. Kirche, 51 J. a.

In der Provinz.

Den 4ten Jan. Der Hauptmann und Gutsbesitzer v. Quitzow auf Grube, 57 J. a.
— — Der Stadt- und Kreisphysik. Dr. Vetter in Kottbus, 35 J. a.
— 8. Der Königl. Justizbeamte Luckwaldt zu Joachimsthal, 37 J. a.
— 16. Der Ordenskirchenrath und Oberprediger zu Zülenzig Uhden, 74 J. a.
— — Der Inspektor und Prediger Wißmar in Züllichau, 51 J. a.
— 19. Der Königl. Obrist u. Kommandeur v. Bangerow, in Spandau, 74 J. a.
— 19. Der Accise-Einnehmer Overbeck zu Oderberg, 65 J. alt.
— 20. Der Stabsrittmeist. im Leibhusarenreg. v. Brünnow zu Müllrose, 35 J. a.
— 28. Der Landbaumeister Berlischky in Schwedt, 69 J. alt.
— 30. Der Apotheker Schulz in Züllichau, 49 J. a.
— 2. Febr. Der pens. Oberförster Wieprecht zu Freienwalde, 76 J. a.
— 10. Der Hauptmann von Lüderitz auf Rosenhagen, 47 J. a.
— — Der Königl. Generalchirurgus Puchtert in Kyritz, 71 J. a.
— 20. Der Staabskapitain Heintzmann im 3ten Bataill. des vac. Reg. Pr. Heinrich zu Cüstrin, 65 J. a.
— 24. Der Prediger Gühde in Eichstädt.

Digitized by Google

Den 1. März. Der Königl. Major in der Armee v. Lüderitz zu Köpenick, 66 J. a.
— 6. Der Reichsgräfl. Reußische Oberamtmann Förster zu Padligar, 60 J. a.
— 7. Der Diakonus Benicke in Beeskow, 45 J. a.
— 30. Der Königl. Rittmeister Graf von Herzberg auf Briez.
— 8. April. Der Buchdrucker und Buchhändler Leich in Brandenburg, 33 J. a.
— 11. Der Lieutenant im Königs Regiment von Redern, 22 J. a.

2) In Pommern.

Den 6. Jan. Der Königl. Amtsrath Göden zu Rügenwalde, 62 J. a.
— 13. Der Königl. Generalmajor und erste Kommandant zu Colberg v. Wrangel, 84 J. a.
— 15. Der Pastor Emeritus Kornmesser zu Brallentin, 87 J. a.
— 16. Der Königl. Regierungsrath und Konsistorialrath Vogt in Stettin, 63 J. a.
— 18. Der Senator und Kaufmann Siebe in Stettin, 63 J. a.
— 17. Febr. Der Kriegs- und Domainenrath Ludewig in Stettin 72 J. a.
— 20. Der Kreissteuereinnehmer Züchner in Greifenhagen, 79 J. a.
— 22. Der Königl. Bankorendant Stiegmann in Stettin, 62 J. a.
— — Der Königl. Regierungs-Assessor Velthusen in Stettin.
— 14. März. Der Regierungsreferendarius Suhr in Stettin, 28 J. a.
— 17. Der Rittmeist. v. Froreich zu Cünow.
— 22. Der Domprobst von Wißmann auf Hohenfelde, 65 J. a.
— 24. Der Prediger und Senior der Pyritzschen Synode, Weißmann, 74 J. a.

Digitized by Google

3) In Schlesien.

Den 4ten Jan. Der Gutsbesitzer von Poser auf Droschkau, 33 J. a.
— 9. Der Königl. Oberst von Bomsdorf zu Freistadt, 61 J. a.
— 10. Der Königl. Oberst von Bornstädt zu Raudten, 79 J. a.
— 11. Der von Hahn in Breslau, 82 J. a.
— — Der Pastor Richter zu Döberle, 75 J. a.
— 12. Der Königl. Rittmeister und Postmeister v. Kortzfleisch in Ratibor.
— 21. Der Königl. Kriegs- und Domainenrath Hirsch in Breslau.
— 24. Der Prinz Ferdinand zu Carolath, Reichsgraf zu Schönaich zu Saabor.
— 25. Der Major v. Pelchrzim zu Gardowitz.
— 26. Der Bürgermeister Kretschmer zu Freyburg unter Fürstenstein, 66 J. a.
— — Der Freiherr v. Lüttwitz auf Leschkowitz, 29 J. a.
— 31. Der Pastor Strodt zu Linden, 70 J. a.
— 1. Febr. Der Königl. Major im Regim. v. Treuenfels, von Hausmann in Breslau, 57 J. a.
— 11. Der Doct. med. Heumann zu Frankenstein, 80 J. alt.
— 17. Der Königl. Geheimmerrath und Kammerdirektor von Seidl in Glogau.
— 26. Der Prediger Lehmann zu Royn, 36 J. a.
— 5. März. Der Rittmeister von der Armee, von Osorowsky zu Landsberg.
— 9. Der Hauptmann im Regim. Fürst Hohenlohe, von Rautter in Breslau.
— 28. Der Königl. Kommerz.Konferenz-Rath Kracher in Breslau.
— 6. April. Der Königl. Kriegsrath und Stemp.Kamm. Direktor Hornig in Breslau, 72 J. a.

4) In Preußen.

Den 27. Dec. Der Doct. med. Gottel in Danzig, 55 J. a.

Den

Den 30. Dec. Der Königl. Obristlieutnant v. Meuschel in Friedland, 68 J. a.
— 4. Jan. Der Königl. Krieges- und Steuerrath Schröter zu Deutsch-Crone, 66 J. a.
— 9. Der Hofprediger Zimmermann in Posen, 75 J. a.
— 15. Der Königl. Oberamtmann Siegfried zu Gr. Lenie, 39 J. a.
— 21. Der Königl. Prem.Lieutn. v. Queiß zu Tilse.
— 24. Der Prälat und Domherr Freih. v. Pöppelmann in Ermeland.
— 29. Der Kreis-Phys. und Doktor Reiche zu Radziejewo in Südpreußen.
— — Der Polizeibürgermeist. Schönherr zu Obornick in Südpreußen.
— 3. Febr. Der Königl. Kammer-Kommissionsrath Mielich in Elbing, 65 J. r.
— 7. Der Königl. Gen.Major von Puttlitz zu Insterburg, 71 J. a.
— 17. Der Prem.Lieutn. von Koschkull in Königsberg, 32 J. a.
— 13. März. Der Major Gr. von der Hordt zu Heilsberg 50 J. a.
— 20. Der Königl. Kreisrath Hartsch zu Lyköczin in Neuostpreußen.

5) In Magdeburg, Halberstadt, Erfurt, Hildesheim ꝛc.

Den 9. Jan. Der Gutsbesitzer von Borch zu Briesenthal bei Ziesar, 54 J. a.
— — Der Königl. Oberförster Krüger zu Colbitz, 64 J. a.
— 18. Der Königl. Hofrath und Oberempfänger Kemnitz in Halberstadt.
— 21. Der Sek.Ltn. von Riwotzky im Füsil. Bat. von Bila in Burg.
— 24. Der Königl. pens. Oberst von Besserer in Halle, 59 J. a.
— 25. Der Prediger und bekannte Volksschriftsteller Fröbing zu Mark Oldendorf im Hildesheimischen, 56 J. a.

Den 26. Der Königl. Kriegsrath und Rathsmeister Thebesius in Halle, 71 J. a.
— 2. Febr. Der Königl. Kriegs- und Steuerrath Hintz in Genthin, 73 J. a.
— 23. Der Kanonikus von Billerbeck zu Halle, 49 J. a.
— 27. Der Administrat. des Königl. Klosteramts Hamersleben, Fritsch, 28 J. a.

6) In Ansbach und Baireuth.

Den 27. Dec. Der ehemalige Konsulent und Sekretair Tröltsch in Erlangen 76 J. a.
Er hat sich auch als Schriftsteller bekannt gemacht.
— 22. Jan. Der Amtmann Kuder zu Obersteinbach, 82 J. a.
— 8. März. Der Lektor der italien. Sprache in Erlangen, Hannibal Franz Savini, 74 J. a.

7) In Westphalen.

Den 11. März. Der Königl. Justizrath von Essellen zu Bochum, 69 J. a.

* * *

Beförderungen und Dienstveränderungen im Civilfache.

1) Im Justizfache.

Den Justitiarius Hn. Löw zu Polleben zum Justizkommiss. im Mansfeldischen Kreise.
Den Stadtgerichtsassessor Hn. Kolbe zum Justizburgermstr. und Stadtgerichtsdirektor zu Anclam.
Den bisher. Land- u. Stadtrichter Hn. Zicks zu Gollab zum Kreis-Justizrath zu Culm.
Den Regierungsreferendarius Hn. Bismark zu Magdeburg zum Justizkommiss. im Jerichowschen u. Ziesarschen Kreise.
Die Justizbeamten Hrn. Schubert zu Wunsiedel und Hn. Schmidt zu Windsbach zu Justizräthen.
Den Vizepräsident des Kammergerichts Hrn. von Kircheisen zum dirigirenden Präsidenten.

Den Geh. Ober-Revisionsrath Hrn. Woldermann beim Kammergericht zum Direktor der Kriminaldeputation.
Den Geh. Justizrath und Direktor des Pupill.Kolleg. Hrn. Ballhorn zum Präsidenten des Pupillen-Kollegiums.
Den Aktuarius zu Erdeborn Hrn. Fleischer zum Justizkommiss. im Mansfeldischen.
Den Regier.Assess. Hn. Ruth in Stettin zum Just.Komm. in Pommern.
Den Geh. Justizrath und Regier.Direkt. zu Erfurt Hn. von Kalsenberg zum Vicepräsidenten bei der dortigen Regierung.
Den Regier.Assessor Hrn. von Eichstädt zu Stettin zum Regierungsrath daselbst.
Den Kammerger.Ref. Hrn. Hübner zum Assess. bei der Neumärk. Kammer-Justizdeputation.
Den Hofger.Referend. Hn. Dauß zu Bromberg zum Kreis-Justizrath zu Inowraclaw.
Den bisher. Regierungsassess. Hn. Franke zum Justiz- und Stadtgerichtsdirektor in Erfurt.

2) Im Finanz- und ökon. Fache.

Den bisherigen Pommerschen Landrath Hrn. v. Köller zum Präsidenten der Kriegs- u. Domainenkammer in Posen.
Den Rendanten und Rechnungsrath Hn. Plock zu Heiligenstadt zum Kriegs- und Domainenrath das.
Den Kammerassess. Hn. Reiche zu Magdeburg zum Kriegs- und Domainenrath das.
Den Kammerreferendarius Hn. Freihrn. v. Martens zum Assess. bei der Kurmärk. Kammer.
Den Kaufmann Hrn. Abegg zum Stadtrath und Assessor des Stadtgerichts in Danzig.
Den Geh. Oberrechnungsrath Hrn. Schröders zum Geh. Kr. und Dom. Rath u. Mitglied des General-Accise- und Zolldepartements.
Den Kammer-Assess. Hn. Kölpin in Stettin zum Krieges- und Domainenrath das.
Den Bau-Assessor Hrn. Schulz zum Krieges- und Domainenrath und Wasserbaudirektor in Ostpreußen u. Lithauen.

Den Kammerrath Hn. Gruner zum Kriegs- und Domain. Rath im Südpreuß. Dept.

Die bisherigen Kammeraſſeſſ. Hrn. v. Fiſcher, Hn. Böttger (in Magdeb.) und Hrn. Sperling zu Kriegs- und Domainenräthen in Poſen.

Den Pomm. Kammeraſſ. Hrn. Woyda zum Kr. u. Dom. Rath in Kaliſch.

Den Kammeraſſeſſor Hrn. von der Aſſeburg zum Kriegs- und Steuerrath des Jerichow- und Zieſarſchen Kreiſes im Herzogthum Magdeburg.

Den Juſtizrath Hn. v. Wrichen auf Romahn zum Landrath des Greifenberg. Kreiſes in Pommern.

Die bisherigen Kammeraſſeſſoren Hn. Hecht in Baireuth u. Hn. Dietrich in Berlin zu Kriegs- und Domainenräthen zu Baireuth.

3) Im mediziniſchen und chirurgiſchen Fache.

Hr. Dr. Horkel iſt zum ordentlichen Profeſſ. der medizin. Fakultät in Halle ernannt.

Hr. Dr. Med. Douglas zu Magdeb. zum Adj. des Pfälz. Kolon. Phyſikats daſ.

4) Im gelehrten, geiſtlichen und Schul-Fache.

Der Oberkonſiſtorialrath und Hofprediger Hr. Sack zum Oberſchulrath.

Der Inſpektor und Oberprediger Hr. Weſtphal bei der Marienkirche in Halle zum Konſiſtorialrath im Konſiſtorium zu Magdeburg.

Der Prediger Hr. Wagnitz an derſelben Kirche zum außerordentlichen Profeſſor der Theologie und zum Inſpektor des neu zu organiſirenden theologiſchen und des pädagogiſchen Seminars in Halle.

Der Rektor der Berliner Garniſonſchule Herr Hahn iſt als Erzieher der Familie des Fürſten von Solms-Braunfels nach Ansbach gegangen.

Der ehemalige Privatlehrer in Halle Hr. de Grandpont zum franzöſiſchen Sprachlehrer bei dem Kadettenkorps in Berlin.

Digitized by Google

Der in Berlin privatisirende Gelehrte Hr. Harl geht, mit einem Gehalte von 800 Fl. als außerordentlicher Professor der Philosophie und Kameralwissenschaften nach Erlangen (in Prof. Bensens Stelle.)

Der Magister und Unternehmer einer Privat-Erziehungsanstalt Hr. Pöhlmann ist zum Direktor der in Erlangen zu errichtenden neuen Königl. Realschule mit einem Gehalte von 1000 Fl. ernannt worden.

Der Repetent Hr. Dr. Marheinecke in Göttingen geht als Prof. extraord. und zweiter Universitätsprediger nach Erlangen.

Der Kandidat Hr. Grosser zum Prediger an dem Arbeitshause zu Jauer.

Der privatisirende Gelehrte Hn. Raßmann ist als Redakteur der Zeitungsexpedition des Merkurs nach Münster gegangen.

Der Justizrath Hr. Wehrn in Erfurt zum Prof. ordin. bei der Jurist. Fakultät in Halle.

Die beiden Direktoren des Stettin. Stadtgymnasiums Hrn. Sell und Koch und den Professor Hrn. Bartholdi zu Provinzial-Schulräthen bei dem Pommerschen Konsistorium.

Den Probst und Direkt. des Klosters Lieb. Fr. in Magdeb. Hn. Rötger zum Mitglied des dortigen Provinz-Schulkollegiums.

Den Präpositi. Hrn. Wichmann zu Cöslin zum Rath bei dem Pomm. Konsistorium.

Charakter- und Titelertheilungen.

Die Königl. Beamten im Fürstenthum Hildesheim Hn. Mertens zu Peine, Hn. Stollen zu Woldenberg, Hn. Kühne zu Reichenberg, Hn. Schmager zu Derneburg, Hn. Osthaus zu Hildesheim, und Hn. Kramer zu Oberamtmännern.

Dem Regimentsquartiermeister bei dem Regiment Garde du Corps Hn. Huulbeck den Charakter als Kriegsrath.

Den Oberamtmann Hn. Kutscher zu Stolpe zum Amtsrath.

Den Oberförster Hrn. Schott zu Allenstein in Ostpreuß. zum Landjäger.

Der Hr. von Kloch auf Ellguth in Schlesien ist in den Freiherrnstand erhoben worden.

Den beiden Lehrern an dem Friedr. Wilh. Lyceum zu Königsberg in der Neumark, Hn. Rektor Seifert und Hn. Konrekt. Sachse das Prädikat als Professoren.

Digitized by Google

Den Regier.Rath Hrn. Engels zu Essen zum Geh. Justizrath.
Den Hauptmann Hrn. von Schmeling zu Wobesde zum Kammerherrn.
Den Richter Hrn. Willutzki zu Osterode und den Stadtsekretair Hn. Voigt zu Soldin zu Justizräthen.
Den Reg.Sekret. und Archivarius Hn. Koch zu Königsberg zum Justizrath.
Den Kammerregistrat. in Stettin Hn. Bartels zum Kommissionsrath.
Den Kriegsrath Hrn. Pochhammer bei dem Südpreuß. Dept. zum Geh. Kriegsrath.
Den Justizkommiss. Hn. Scholz zu Brieg und den Hoffiskal Hn. Laube zu Brieg zu Justiz-Kommiss.Räthen.
Den Justizburgermeist. Hn. Schwarz zu Müncheberg zum Justizrath.

Ehrenbezeigungen.

Dem Landrath Hrn von Hacke zu Genshagen als jetzigen Senior des Geschlechts von Hacke das Erbmundschenkenamt der Kur- und Mark Brandenburg zum wahren Mannlehn.
Der Hauptmann Hr. Ziehen und der Professor der Alterthümer an der Kunstakademie in Berlin Hr. Levezow sind von der Königl. Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen zu korresponb. Mitgliedern aufgenommen worden.
Hr. Kriegsrath Sotzmann hat von dem Herzoge von Mecklenburg-Strelitz für eine zu dem dortigen Staatskalender auf 1805 angefertigte Landkarte des Herzogthums eine goldene Tabatiere zum Geschenk erhalten.
Die Akademie der Wissenschaften in Berlin hat den Gräflich-Pappenheimschen Konsistorialrath Hrn. Redenbacher zu ihrem Mitgliede ernannt *).
Der Stadtphysikus Dr. Fleischmann zu Erlangen hat für seine Bemühungen in Absicht der Schutzpockenimpfung ein Belobungsschreiben von dem Könige nebst der großen silbernen Preismedaille erhalten.
Hr. Direktor Iffland ist von Sr. Maj. dem Könige, zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner Amtsführung, mit einer goldenen, mit Diamanten besetzten Dose beschenkt worden.
Der Regimentschirurgus des Königs Regiments in Potsdam Hr. Hoffmann hat von der medizin. Fakultät zu Erfurt das Doktordiplom erhalten.
Dem Probst zu Klost. Lieb-Frauen in Magdeb. Hn. Rötger die Tragung des Prälaten-Kreuzes.

*) Ueber die von demselben im Fürstenth. Ansbach gefundenen merkwürdigen römischen Ruinen vergl. man die Miszellen. Jahrg. 1804. B. 2. S. 224.

Literarische Anzeige.

Das von dem geheimen Registrator Herrn Leopold Krug in Berlin bearbeitete, und in meinem Verlag herausgekommene topographisch-statistisch-geographische Wörterbuch der preußischen Staaten bedarf einer neuen Auflage, und ich kündige die Erscheinung derselben hiermit dem Publikum an. Es giebt keinen Staat in der Welt, der eine so genaue, aus den ersten Quellen geschöpfte und so detaillirte Beschreibung erhalten hat, und aus Ursachen, die in der Administration des Staats selbst liegen, erhalten kann, als der preußische Staat durch diese neue Auflage erhalten wird. Ich bin von dem Herrn Verfasser beauftragt, die Versicherung zu geben, daß alle in sämmtlichen geheimen Registraturen der höchsten Kameral- und Finanzbehörden vorhandene Quellen und Nachrichten benutzt worden sind, zu deren Benutzung derselbe ausdrückliche und specielle Erlaubniß von den Herren Chefs der Kameral- und Finanzdepartements erhalten hat.

Um dem künftigen Besitzer dieses Werks dasselbe auch im Aeußern brauchbarer zu machen, habe ich veranstaltet, daß ein jeder Band im Durchschnitte 50 Bogen enthalten soll, damit das Werk in weniger Bänden als bei der ersten Auflage geliefert werden kann. Der Ladenpreis eines Bandes von 50 Bogen ist 2 Thlr. 8 gr., der Pränumerationspreis 1 Thlr. 20 gr., auf gutem Schreibpapier ist der Preis jedes Bandes um 16 gr. höher. Einem jeden, der sich für dieses Werk bemühen will und auch nur 5 Exemplare gebrauchen kann, biete ich von dem Pränumerationspreise einen Rabatt von 25 pro Cent. Besonders ersuche ich die löbl. Postämter und Buchhandlungen um Annahme der Pränumeration. Alle Briefe deshalb und Geld muß ich mir frankirt erbitten, und was für den Pränumerationspreis bestellt wird, wünsche ich auch wirklich pränumerirt zu erhalten. Da der Druck des ersten Bandes bei Erscheinung dieser Anzeige über die Hälfte fortgerückt ist, so ist die Dauer des Pränumerationspreises auf diesen ersten Band bis zur Leipziger Jubilatemesse, oder bis zum 1sten Mai bestimmt. Für die Besitzer der ersten Auflage sollen die nöthigsten neuern Zusätze und Verbesserungen besonders abgedruckt, und im Laufe der neuen Auflage ausgegeben werden.

Halle den 18ten Jan. 1805.

C. A. Kümmel.

Digitized by Google

Schon seit der Erscheinung des ersten Bandes meines topographisch-statistisch-geographischen Wörterbuchs der preußischen Staaten arbeitete ich an Nachträgen und Verbesserungen zu diesem Werke; die Lage, in welche ich durch mein Amt versetzt wurde, gab mir reichliche Gelegenheit, Fehler und Mängel in meinem Buche zu verbessern und auszufüllen. Die Empfehlung dieses Werks von dem Könige selbst an alle Landesbehörden verschaffte mir in den Provinzen und in der Hauptstadt die beste Gelegenheit zu einer genauen Revision des Ganzen, und endlich erhielt ich auch in Rücksicht auf die königliche Empfehlung die Erlaubniß des hohen Generaldirektoriums, die geheimen Departementsregistraturen zu meiner Arbeit zu benutzen; ich werde diese Erlaubniß in der Vorrede zu dem ersten Theile der neuen Auflage wörtlich abdrucken lassen, um denjenigen, der dieses Werk vielleicht in Zukunft als Quelle benutzen will, zu überzeugen, daß die noch nicht gedruckten in demselben gegebenen Nachrichten völlige Glaubwürdigkeit haben. Die Ansicht der ersten Bogen der neuen Auflage wird einen jeden, der sie mit der ältern vergleicht, überzeugen, daß das Werk gänzlich umgearbeitet und jeder Artikel einzeln revidirt worden ist. Die große Menge von Materialien hat mir, um das Werk nicht zu stark zu machen, eine neue Auswahl befohlen, und es werden daher nicht blos da, wo ich neue Nachrichten beibringe, die ältern der ersten Auflage ganz weggelassen werden, sondern es sind auch die einzelnen Artikel nach einem mehr ökonomischen Plane bearbeitet worden, der indessen nichts Wesentliches übergeht.

L. Krug.

Digitized by Google

14. Reisebeschreibungen von Gegenden des Preußischen Staats, mit Witz und Laune bearbeitet.
15. Literatur-Repertorium oder kritische Anzeige der neuen Schriften, welche in irgend einer Beziehung das Vaterland betreffen.

II. Miszellen.

1. Vaterländische Anekdoten, witzige Einfälle, Erzählungen und Gedichte von einheimischen Schriftstellern.
2. Journalistik oder Anzeige der in den verschiedenen Journalen befindlichen Aufsätze über den Staat und dessen Einrichtung.
3. Chronik oder Tagesgeschichte Berlins, mit beständiger Rücksicht auf den Geist der Zeit und den künftigen philosophischen Geschichtschreiber dieser Residenzstadt.
4. Chronik der Provinzen, glückliche und unglückliche Begebenheiten, Feuersbrünste, Gutsveränderungen, ꝛc.
5. Korrespondenznachrichten aller Art.
6. Freimüthige, doch bescheidene, Rügen gemeinschädlicher Misbräuche, Mängel und Fehler.
7. Dienstveränderungen im Militär, bei Gerichtshöfen, im Geistl. und Schulstande, Standeserhöhungen, ꝛc.
8. Belohnungen, Ehrenbezeugungen, Ordensertheilungen.
9. Merkwürdige Todesfälle.
10. Gemeinnützige Nachrichten, Anfragen und Bekanntmachungen, werden unter dieser Rubrik, zum gemeinen Besten unentgeldlich abgedruckt.

Gelehrten, Buchhändlern, Fabrikanten, Künstlern ꝛc. welche Ankündigungen und Anfragen darin bekannt machen wollen, die einen individuellen Nutzen beentzwecken, steht die Insertion gegen 8 Pf. für die gedruckte Zeile offen. Postfrei eingeschickte Beiträge, unter der Adresse

An die Schmidtsche Buckdruckerei in Berlin,

mit dem Beisatze: für die Preuß. Brandenburgischen Miszellen, werden, wenn sie zweckmäßig sind, mit Dank aufgenommen, auch, auf Verlangen, angemessen honorirt werden.

Digitized by Google

X. Miszellen. Seite

1. Die Erdmandel, eins der besten Surrogate des Kaffee's. Eine Preisaufgabe für die Bewohner des Fürstenthums Münster. . . 306
2. Getreidepreise im Staate vom Monat Februar. 310
3. Vaterländische Analekten 311
4. Provinzial-Nachrichten.
Aus Halle, Vermehrung der Universitätsbibliothek, von Hoffmannsches Testament, Ueberschwemmungen. 313
Aus Erlangen. Esperses Naturalienkabinet, Stiftung einer Königl. Realschule. . 314
Aus Erlangen. Neue Organisation der Universität. 314
Von der Elbe vom 28ten März. Wassersgefahren. 316
Aus Luckenwalde. Gerädt Kolonie. . . . 317
Aus Rawicz, Rumfordsche Suppenanstalt daselbst. 317
Aus Posen. Feuersbrünste in Südpreußen im Monat März. 313
Von der Weichsel und Warthe, Eisgang und Wasserschäden. 318
Aus Gnesen. Wahl eines neuen Erzbischofs. 319
Aus Schlesien. Garnverkehr und Handel. — Landschlossen-Sozietät, — Suppenaustheilungen in Schmiedeberg und Grüneberg — Waisenhaus zu Bunzlau — Chaussee zwischen Frankfurt und Breslau. 319
5. Tagesgeschichte Berlins. 320
6. Feuersbrünste. 322
7. Berichtigung. 322
8. Literarische Nachrichten. 323
9. An unsere Jünglinge. Ein Gedicht von K. 324
10. Kartenrezension. 325
11. Merkwürdige Todesfälle. 335
12. Beförderungen im Militairfache. . . . 330
13. Beförderungen und Dienstveränderungen im Civilfache. 340
14. Charakter- und Titelertheilungen. . . 343
15. Ehrenbezeigungen. 344

Digitized by Google